Exeg.
105 P

Exeg. 105 P-7

<36631697370011

<36631697370011

Bayer. Staatsbibliothek

Bibelcommentar,

zum

Handgebrauch

für

Prediger, Schullehrer und Layen,

nach den jetzigen Interpretationsgrundsätzen,

ausgearbeitet

von

einer Gesellschaft von Gelehrten.

Siebenter Band,

enthaltend:

die Offenbarung Johannis.

Altenburg,

in der Schnuphasischen Buchhandlung

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Johannes Offenbarung.

Erstes Kapitel.

Titel, V. 1-3.

V. 1. Offenbahrung des Messias Jesus,
die ihm Gott gab, daß er seinen Dienern
zeigen sollte, was schnell geschehen muß.
In Bildern that er es durch seinen Engel,
Johannes, seinem Diener, kund,
V. 2. der Gotteslehre und des Messias Jesus Thaten,
die er sah, verkündet hat.
V. 3. Glückselig sind, die dieser Prophezeihung
Worte lesen oder hören,
wenn sie behalten, was darinn
geschrieben ist. Die Zeit ist nahe.

Anmerkungen zu V. 1-3. Johannes macht uns hier zuerst mit seiner Schrift bekannt. Es ist eine Enthüllung einer geheimen oder verkannten Lehre, die man Profanen nicht vertraut, und wofür sie auch keinen Sinn haben würden; er giebt mithin Aufschlüsse darüber; jedoch sind sie nicht von seiner eignen Erfindung, er verdankte sie seinem Lehrer, der sie von Gott erhielt. Jesus machte sie ihm nicht selbst bekannt, sondern ließ sie durch einen Engel dem Johannes bekannt machen. Der Inhalt dieser Belehrungen war von großer Wichtigkeit; es war Gefahr im Verzuge der Mittheilung; die Aufmerksamkeit der Leser soll gespannt werden; Dinge, die schnell geschehen sollen, will er ihnen zu ihrer Befestigung in dem christli-

chen Glauben entdecken. (Binnen einem Menschen-Alter sollte ja nach des Meisters Versicherung, worüber nun Johannes zu einer lebendigeren Erkenntniß als während des Erdenlebens Jesus gelangt war, der damals noch so unwahrscheinliche und doch dem zuversichtlichen Glauben so gewisse Sieg des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum entschieden seyn; die gute Sache sollte binnen einem Menschenalter emporkommen, ohne Gefahr, wieder zu unterliegen, und von diesem war schon ein großer Theil verflossen, als Johannes dies schrieb).

Der erhöhte Lehrer ließ ihm die erhaltenen Aufschlüsse, in Bildern, wie den alten Propheten, durch einen seiner Engel, (Engelschaaren bedienten ihn in seinem herrlichen Zustande nach der Vorstellung der Apostel) also auf eine glaubwürdige Weise, wie aus der ersten Hand, mittheilen. Durch Bilder, wie diejenigen, die ihm selbst höheres Licht gaben, wollte auch er seine Leser davon unterrichten. (So ward zugleich die Sache profanen Augen entzogen; nur der Vertraute mit der Sprache der Propheten konnte ihn verstehen; dem Heiden war es eine versiegelte Schrift; manches in dieser Offenbarung durfte auch damals nur durch Bilder angedeutet, aber nicht geradezu und unverhüllt herausgesagt werden; es war zu gefährlich; durch die Bildersprache ward jeder erinnert, vorsichtig mit dem Inhalte des Buchs umzugehen.)

Weil es zur damaligen Zeit mehrere Lehrer in der Christenheit gab, die sich Johannes nannten: so charakterisirt sich nun Johannes als den Evangelisten und Apostel, damit nicht seine Offenbarung einem andern dieses Namens zugeschrieben werden, und so von ihrem Ansehen und ihrer Wirkung auf die Gemüther der Christen verlieren möchte.

Der Inhalt der Offenbarung wird als wichtig und nützlich empfohlen. Denn Johannes sagt: Selig ist der Leser und Hörer. Der Zeitpunkt ist nahe; darum ist es nöthig, daß man sich in Zeiten darum bekümmert; damit man sich darnach richten kann.

Prolog, bis Kap. 3, 22.

In diesem wird angezeigt, daß der Inhalt den Christen angeht.

1) Es werden die Gemeinden gegrüßt, Kap. 1, 4-8.

2) Es wird den Gemeinden erzählt, an welchem Orte und zu welcher Zeit Johannes die Begebenheiten der Zukunft durch Erscheinungen erfahren, und Auftrag erhal-

erhalten hat, solche aufzuzeichnen, Kap. 1, 8-20.; wo er zugleich befehligt worden sey,

3) die Christen, bei Darstellung der gehabten Erscheinungen, zur Tugend und Religiosität zu ermahnen, Kap. 2, 1-Kap. 3, 22.

Dabei folgen Briefe an die Gemeinden, welche in der symbolischen Schreibart des Gedichts auf die Zahl Sieben gebracht sind.

Ein Brief an die Gemeinde zu Ephesus Kap. 2, 1-7.
Ein Brief an die Gemeinde zu Smyrna Kap. 2, 8-11.
Ein Brief an die Gemeinde zu Pergamus K. 2, 12-17.
Ein Brief an die Gemeinde zu Thyatira Kap. 2, 18-29.
Ein Brief an die Gemeinde zu Sardes Kap. 3, 1-6.
Ein Brief an die Gemeinde zu Philadelphia K. 3, 7-13.
Ein Brief an die Gemeinde zu Laodicäa Kap. 3, 14-22.

V. 4. Johannes an die sieben
Gemeinden Asiens.
Euch werde Heil und Segen
von dem, der war und ist, und kömmt,
und von den sieben Geistern
vor Seinem Thron,
V. 5. und von dem treuen Zeugen, Jesus Christus,
dem Erstling der Erstandnen,
dem Herrn der Könige der Erden,
der uns geliebet hat und von den Sünden,
mit seinem Blute uns gewaschen;
V. 6. und seinem Vater unserm Gott
zu einem Priesterreiche uns geweihet hat,
ja ihm gebühret Preis und Ruhm
in alle Ewigkeiten. Möcht' es geschehn!

Johannes bestimmte seine Offenbarung zunächst sieben angesehenen Gemeinden in Kleinasien. Es war nicht möglich, daß er sie allen christlichen Gemeinden auf einmal mittheilen konnte; weil eine so große Anzahl von Abschriften nicht sogleich konnte gemacht werden. Er beschloß daher, selbige zuerst den Gemeinden in Kleinasien bekannt zu machen, welche er theils selbst gestiftet, theils vergrößert hatte; und zwar nicht allen, sondern nur den vornehmsten derselben, wozu er sieben wählte, weil er in seiner Offenbarung die meisten Sachen und Ereignisse auf diese Zahl bringt, welche die hebräischen Dichter und Propheten in ihren Werken anzunehmen pflegten. Die siebente Zahl ist also unter die dichterischen Künste des Johannes zu rechnen. Vermuthlich wollte Johannes die Verfügung treffen, daß zuerst sieben Abschriften von seiner Offenbarung an die sie-

den Gemeinden in Kleinasien sollten geschickt werden, welche sie dann andern Gemeinden mittheilen und in der ganzen Christenheit ausbreiten möchten. Vielleicht aber wurde er an der Ausführung seines Vorhabens verhindert, und nur ein oder ein Paar Exemplarien wurden, vielleicht gerade nicht in Kleinasien und erst spät, in der Christenheit bekannt. Daher scheint es zu kommen, daß aus den ersten Jahrhunderten keine Nachrichten von der Offenbarung Johannis vorhanden sind. — Der Umschreibung, der da ist, und war, und kömmt, bediente man sich sehr gerne, weil man glaubte, daß sie die sonst unaussprechliche Natur Gottes vollkommen ausdrücke. — und von den sieben Geistern — die Juden nannten die Kraft Gottes den Geist, theilten dieselbe in verschiedene Kräfte, und nannten diese die Geister, deren sie eine Zahl von sieben annahmen, welche Zahl bei ihnen für heilig und vollkommen galt, nach Anleitung der Stelle Jes. 11, 2. 1) den Geist des Herrn, 2) den Geist der Weisheit, 3) den Geist des Verstandes, 4) den Geist des Raths, 5) den Geist der Stärke, 6) den Geist der Erkenntniß, und 7) den Geist der Furcht des Herrn. Diese Geister nannten sie bald sieben Augen, welche die ganze Welt durchschauten; bald sieben Fackeln, die vor dem Throne Gottes brannten; bald sieben Hörner; bald machten sie selbige zu sieben Personen, welche den Thron Gottes, den sie sich als einen König vorstellten, umgäben; um durch dieses Bild die Gott beiwohnende vollkommenste Kraft anzuzeigen. Es würde also hier schon ein großer Fehler seyn, wenn man die sinnbildliche Sprache des Apostels historisch nehmen wollte, als wenn Gott auf einem Throne seinen Sitz hätte, und sich gleich den persischen Königen von sieben Engelfürsten bedienen ließe, und als wenn Johannes wirklich den Auftrag erhalten hätte, die hier erwähnten Gemeinden von Seiten Gottes und der sieben seinen Thron umgebenden Fürsten zu grüssen. Der ganze Gruß will also so viel sagen: Euch werde Heil und Segen, von Gott, der die sieben Geister hat.

Die Christen verehren nicht nur Gott, sondern, und hierinne besteht eben das Eigenthümliche ihres Glaubens, auch Jesum Christum. Er ist ihnen ein zuverlässiger, glaubwürdiger Lehrer, den Gott durch seine Auferstehung als den wahren Messias ausgezeichnet hat. — dem Herrn der Könige der Erden — D. i. dem höchsten Beherrscher der Menschheit. Dies ist Jesus vermittelst der Vernunftgesetze, die seine Religion vorschreibt, welche über alle politische Gesetze, durch die die Könige ihre Staaten regieren, erhaben sind. Diesen Gedanken äußert auch Paulus mehrmals, z. B. Ephes. 1, 20. 21. — und von den Sünden mit seinem Blute uns gewaschen — d. i. „indem er uns durch seine Religion, deren Stiftung ihm das Leben kostete, von unsern mo-

ralischen Verbrechen befreit." Seinem Tode verdankten damals alle Christen ihre Aufnahme in die christliche Gemeinde, mithin auch ihre Beruhigung in Ansehung der Verschuldungen, die sie sich im Judenthum und Heidenthum zugezogen hatten. Die moralischen Gebrechen werden in der Schrift häufig als Flekken vorgestellt. Die Redensart, mit Blut waschen, setzt Johannes dem jüdischen Gebrauche entgegen, da die Priester nach dem Ceremonialgesetze das, was gereinigt werden sollte, mit dem Blute eines Opferthiers besprengten. Die Christen bedurften nun dergleichen Versöhnungsopfer nicht mehr.

Gott wird im moralischen Verstande der Vater Jesu genannt, in so fern er ihm alle Geistesgaben ertheilt hat, die ihn zu seiner Bestimmung tüchtig machten. In diesem Sinne werden auch im alten Testamente die Lehrer und Oberhäupter der Propheten Väter genannt. Ein Priesterreich, d. i. ein Reich, das in seiner Verfassung (keinen König, wie das ägyptische, nöthig hat, sondern) durch Priester regiert wird, eine Theokratie, welche durch Diener der Religion verwaltet wird. Die Christen konnten nun die Priester entbehren, denn sie machten selbst ein Priesterreich, einen Priesterorden aus, indem sie in dem Reiche Gottes (der christlichen Kirche) waren; ohne Vermittlung von Priestern hatten sie Zutritt zu Gott. Für alle diese Verdienste, sagt der fromme Dichter, gebührt ihm ewiger Dank.

Nach geendigter Begrüssung reisset das durch die Ahnung der glücklichsten Ereignisse erweckte Feuer den Dichter hin, daß er sogleich den Hauptinhalt seiner Offenbarung in kurzen und lebhaften Bildern darstellt.

V. 7. Seht, auf den Wolken kommt er!
Und jedes Auge wird ihn sehen,
auch derer, die ihn einst durchborten;
es werden weinen über ihn
des Landes Stämme! Möcht' es geschehn!

Mit erhabener Begeisterung drückt Johannes hier die Zuversicht seines Glaubens aus. Ja, sagt er, der Sieg Jesus wird nicht zweifelhaft seyn; jedes Auge wird den kommenden Sieger sehen, auch die ihn durchbohrten; alle Stämme des Landes, wo sein Blut floß, das ganze jüdische Volk wird das an ihm verübte Unrecht beschämt und klagend eingestehn. — Es ist eine gewöhnliche Vorstellung, daß die himmlischen Wesen, in Wolken gehüllt, die Erde besuchen. Hier aber scheint das Kommen auf den Wolken die allgemeine Bekanntwerdung des Christenthums anzudeuten; denn die über den Horizont sich ziehenden Wolken werden weit und breit gesehen. Jedes Auge wird ihn sehen — d. i. Jedermann wird es bemerken. Nämlich wie das Christenthum überall bekannt wird.

wird. Es wird sich nicht im Verborgenen, wie eine geheime Sekte, sondern öffentlich ausbreiten. Unter dem Druck der Verfolgung schrieb das Johannes, da dieser Sieg der Wahrheit noch höchst unwahrscheinlich war, und doch war er seiner Sache gewiß.

V. 8. „Ich bin das Alpha und Omega,
„der erste und der Letzte,"
Spricht Gott der Herr,
der ist, und war, und kömmt,
Gott, der Allmächtige.

Aber worauf beruht dann, hört sich Johannes zurufen, dein so fester Glaube? Auf Gott, dem Allbeherrscher, erwiedert er. Der reine Sinn dieses Verses ist dieser. „Denn aus dem Begriffe des ewigen und allmächtigen Gottes, (welchen das Christenthum lehrt) folgt nothwendig, daß er vom Anfange bis ans Ende der Welt der alleinige Gegenstand der (wahren, vernünftigen) Religion ist," welchen alle Menschen, sobald sich ihre Vernunft entwickelt hat, dafür anerkennen müssen. So gewiß also, als die Menschen mit Vernunft begabt sind, wird sich das Christenthum immer weiter ausbreiten und alle Hindernisse seiner Ausbreitung überwinden. Spricht Gott — ist dichterische Einkleidung, da das, was aus dem Begriffe von Gott folgt, Gott in den Mund gelegt wird.

V. 9. Ich Johannes, der euer Bruder,
und Mitgenoß an Trübsal ist,
und der Beharrlichkeit des Herrn,
ich war verbannet auf die Insel Patmos,
weil ich die Lehre Gottes lehrte
und von den Thaten Jesus Christus zeugte.

V. 10. Dort war ich an dem Tag des Herrn
entzückt, und hörte hinter mir
als schölle die Posaune, eine starke Stimme:

Patmos ist eine der kleinen sporadischen Inseln im ägeischen Meere, zwischen Kleinasien und Griechenland auf der Südwestseite vor Ephesus, zwischen den Inseln Samos und Naxos. Sie heißt jetzt Patimo, Patino, Palmosa, hat ungefähr neun deutsche Meilen im Umkreise, ist sehr felsigt und ohne Holzungen, hat wenig Wasser und wenig Bewohner. Auf dergleichen rauhe Inseln pflegten die Römer Missethäter und Leute, die im Staate Unruhe stifteten, zu verweisen. Man zeigt daselbst noch jetzt am Abhange eines Berges eine Höhle, in welcher Johannes seine Offenbarung gehabt und aufgezeichnet haben soll. Ueber dieselbe hat man ein kleines griechisches Kloster gebaut, welches Apokalypse genannt wird. Daß Johannes auf diese Insel verwiesen worden sey, erzählt Eusebius und mehrere Kirchenväter. Tertullianus berichtet es mit

Ein-

Einmischung der Fabel, daß Johannes vorher in siedendes Oel geworfen worden.

An dem Tage des Herrn — d. i. am Sonntage, welchen man den Tag des Herrn nannte, weil Jesus an demselben auferstanden. (Nach Eichhorn an einem Ostersonntage, an welchem vormals die Wiederkunft des Herrn von den Christen jährlich erwartet worden seyn soll, so daß sie deswegen bis um Mitternacht bei einander zu seyn pflegten). Nun stellt Johannes, nach Art der Dichter, den Entschluß, dasjenige, worauf seine Betrachtung ihn führen werde, aufzuzeichnen und den Christen mitzutheilen, als eine Aufforderung von außen vor; um durch Aufregung der Phantasie stärker zu rühren: und gehet dann zu seinem, in lauter poetischen Bildern eingekleideten Vortrag über. — und hörte hinter mir — — Stimme. D. i. ohne Bild „und fühlte mich unvermuthet zu dem Entschlusse angetrieben." Zu welchem Entschlusse, folgt V. 11. gleich nach. Dadurch, daß Johannes die Stimme hinter sich erschallen läßt, stellt er die Entstehung seines Entschlusses als plötzlich und unvermuthet vor.

V. 11. sie sprach: „Ich bin das Alpha und Omega,
„der Erste und der Letzte!
„In eine Rolle schreibe, was du siehst
„und sende es den sieben
„Gemeinden Asiens,
„nach Ephesus, nach Smyrna, Pergamus,
„nach Thyatira, Sardis,
„nach Philadelphia, Laodicäa."

Ephesus war damals die Hauptstadt in Jonien, einer Landschaft in Kleinasien; sie lag am ikarischen Meere, zwischen Smyrna und Miletus. Jetzt ist sie nur ein geringer Flecken, der von den Türken Tigena genannt wird. Die dasige christliche Gemeinde hatte Paulus, nach Apostelg. 18, 19. und 19, 1-20., im Jahre 54. gestiftet; und von derselben waren in der umliegenden Gegend, nach Apostelg. 19, 10., noch andere Gemeinden erzeugt worden. Smyrna liegt in der nämlichen Landschaft an einem Busen des ikarischen Meeres. Sie war schon damals sehr ansehnlich, jetzt ist sie die größte Handelsstadt Kleinasiens, und wird von den Europäern immer noch Smyrna, von den Türken aber Jsmir genannt. Pergamus war ehedem eine Stadt in der Landschaft Mysien in Kleinasien, am Flusse Kaikus. Jetzt ist sie zur Hälfte Wüste; die andere Hälfte ist von Türken und einen griechischen Christen bewohnt, die eine Kirche darinnen haben. Thyatira, eine Stadt in der Landschaft Lydien in Kleinasien, am Flusse Lykus, zwischen Pergamus und Sardes. Sie ist jetzt meistens von Türken und von wenigen armen griechischen Christen bewohnt, die aber darin keine Kirche haben; und wird Akhissar oder Ak-

sar

sar genannt. Sardes war ehemals die Hauptstadt Lydiens, am Flusse Paktolus, und in der Nähe des Berges Tmolus gelegen, und sehr reich und wohlstehend. Jetzt ist sie ein, meistens von armen Türken und wenigen armen Christen, die weder Priester noch Kirche haben, bewohntes Dorf, Sard oder Sards genannt. Philadelphia war ehemals die zweite Hauptstadt in Lydien, von ihrem Erbauer, dem Attalus Philadelphus in Pergamus, so genannt, nicht weit von Sardes gelegen. Sie ist jetzt ziemlich groß und wird meistens von Türken und einigen hundert Familien griechischer Türken bewohnt, die vier Kirchen haben; und Allah Scheher genannt. Laodicea war die Hauptstadt in der Landschaft Phrygien in Kleinasien am Flusse Lykus, in der Nachbarschaft von Kolossen und Hierapolis. Im Jahre 66. ward sie durch ein Erdbeben zerstört. Jetzt ist sie ein Flecken, der Eskihissar genannt wird. Der reine prosaische Sinn dieses Verses ist dieser „(ich fühlte mich unvermuthet zu dem Entschlusse angetrieben) dasjenige, worauf meine Betrachtung mich führen würde, aufzuzeichnen und der Christenheit bekannt zu machen, weil es Gott, als den von Anfang bis ans Ende der Welt alleinigen Gegenstand der (wahren, vernünftigen) Religion betrafe." Es war also nicht wirkliches Ereigniß, was Johannes erzählte, auch keine Vision, sondern Dichtung.

V. 12. Ich wandte mich, um den zu sehen,
des Stimme mit mir sprach.
Als ich mich umgewandt
erblickt ich sieben goldne Leuchter,
V. 13. Und in der sieben goldnen Leuchter Mitte
stand einer, einem Menschensohne gleich.
Sein Kleid war ein Talar;
umgürtet war die Brust
mit einem goldnen Gürtel;
V. 14. Sein Haupt und Haar war weiß,
wie weiße Wolle, als der Schnee,
und seine Augen Feuerflamme;
V. 15. Wie Erz, im Ofen glühend, seine Füße;
und seine Stimme glich dem Rauschen vieler Wasser.
V. 16. In seiner Rechten hielt er sieben Sterne;
aus seinem Munde gieng
ein scharf zweischneidig Schwerdt
sein Antlitz leuchtete der Sonne gleich
in ihrem Mittagsglanz.

Johannes fängt jetzt mit dem zwölften Verse an, seine Betrachtungen in Bildern vorzutragen. Er stellt Jesum, auf welchen ihn der Gedanke von Gott, dem Gegenstand der Religion, zunächst führte, in einem Tempel vor. — Erblickt

ich sieben goldne Leuchter — Johannes hat hier das jüdische Heiligthum im Sinne, in welchem sich ein goldner Leuchter mit sieben Lichtern befand; daß hier sieben einzelne Leuchter gewählt sind, kommt daher, weil jemand in der Mitte stehen sollte. Die sieben Leuchter sind hier ein Sinnbild der Christenheit, welche das Licht der Aufklärung verbreiten sollte. Nach dem Sinne Johannes kannte er die Person Anfangs nicht, die sich ihm zeigte; er sah nur, daß sie bei aller Pracht der Kleidung, und dem überirrdisch Hohen der Gestalt, eine menschliche Bildung hatte. — Daß aber Johannes hier nicht für Erfinder des schönen Bildes gelten kann, sondern die Stelle des Propheten Daniel Kap. 10, 5. 6. copirte, davon kann sich jeder durch den Augenschein überzeugen.

Ein Talar, das war ein langes Kleid, welches vorn und auf beiden Seiten bis an die Knöchel reichte und hinten auf dem Boden nachschleppte, wie damals die Großen und Vornehmen trugen. Ein solches Kleid legten die Juden auch Gott bei, Jes. 6, 1.

Durch das weiße Haupthaar will Johannes Jesu ein himmlisches Ansehen geben: so legt auch Daniel 7, 9. Gott weißes Haar bei; und durch die Augen, wie Feuerflammen will er den scharfen lebhaften Blick, der den Scharfsinn des Geistes zeigte, bezeichnen. So stellt auch Daniel 10, 6. Gott vor. — Die Sterne in der Rechten hat man sich als funkelnde Juwelen eines prächtigen Ringes zu denken. — Das ganze Bild, welches der Dichter hier zeichnet, würde noch besser gefallen, wenn er den einen Zug: aus seinem Munde gieng ein scharf zweischneidig Schwerdt — weggelassen hätte. Die Figur eines Menschen, dem ein Schwerdt aus dem Munde hervorragt, würde sich auf einem Gemälde nicht gut ausnehmen; weil nicht der Mund; sondern die rechte Hand das Werkzeug ist, das Schwerdt zu führen. Der griechische und römische und überhaupt der abendländische Dichter, würde sich des Ausdrucks nicht bedient haben. Der Morgenländer ist aber in seinen Bildern nicht delikat genug. Wir müssen diese Stelle für eine zu weit getriebene Versinnlichung furchtbarer Sprachgewalt halten; auch dies Bild ist indessen gewiß aus Jes. 11, 4. geschöpft, und der Sonnenglanz des Angesichts erinnert an Matth. 17, 2.

V. 17. Da ich ihn sah', fiel ich wie todt
zu seinen Füßen nieder.
Er aber legte auf mich seine Rechte
und sprach: „Sey ohne Furcht;
„Ich bins; der Erste und der Letzte,
18. „und der Lebendige. Ein Todter war ich,
„und sieh, nun lebe ich in Ewigkeit;

„ich

„ich hab' des Todes und des Todtenreiches
Schlüssel.

19. „Schreib, was du sahst, und was da ist,
„und was geschehen wird nach diesem.

20. „Der sieben Sterne Deutung, die du sahst
„in meiner Rechten, und der sieben goldnen
Leuchter:
„Die sieben Sterne sind der sieben
„Gemeinen Lehrer; und die sieben Leuchter
„sind die Gemeinen selbst."

Nach der Meinung der Alten konnte Niemand ein himmlisches Wesen ohne Lebensgefahr ansehen. Vergl. Dan. 8, 18. 10, 8. 9. Schön ist die Anrede, welche dem Herrn in den Mund gelegt wird. „Sey ohne Furcht! ich bins;" so mußte der Jünger, den Jesus lieb hatte, den Erhöhten reden lassen. Ich hab des Todes und des Todtenreiches Schlüssel — d. i. ich bringe diejenigen, welche man durch den Tod außer Wirksamkeit setzt, ins Leben zurück. Der Sinn ist: Selbst im Tode noch sind die (hingerichteten) Verbreiter meiner Religion (durch die Folgen dessen, was sie im Leben gethan haben) wirksam. Das nämliche sagt Jesus Matth. 16, 18., und diesen Gedanken äußert auch Paulus 1. Kor. 15, 55. ᾅδης, das hebräische Scheol, der Aufenthalt der Verstorbenen, das Todtenreich (nicht Hölle) welches sich die Alten unter der Erde vorstellten. Die Hebräer bildeten sich ein, daß dasselbe verschlossene Thore habe (Ps. 9, 14. 107, 17. Jes. 38, 10. Hiob. 38, 17.): es mußte also derjenige, der jemanden ins Leben zurückbringen wollte, den Schlüssel derselben haben. Daher reden die Juden vom Schlüssel des Grabes, z. B. in dem Thargum von Jerusalem wird bei 1. Mos. 30, 22. gesagt: „Es sind vier Schlüssel, die Gott in seiner Hand bewahret, und keinem Engel noch Seraph anvertraut, nämlich der Schlüssel des Regens, der Schlüssel der Speisung, der Schlüssel der Gräber, und der Schlüssel der weiblichen Unfruchtbarkeit."

Von dem zwölften Vers an, bis zu Ende des Kapitels ist der reine Sinn folgender:

Bei bestimmter Richtung meiner Gedanken, war der erste Gegenstand meiner Betrachtung eine Gesellschaft, welche die Menschheit aufklärt, und eine erhabene, reine, alle Wahrheiten durchdringende, einer schnellen Verbreitung fähige Religion, welche einen ausgebreiteten Ruf, helldenkende Männer und eine unwiderstehliche Ueberzeugungskraft für sich hat und vermögend ist, den Geist der gesammten Menschheit zu erleuchten. — Ich fühlte mich vernichtet, bei der Idee dieser höchst erhabenen Religion, aber schnell erfüllte mich Muth. Sie ist keine andere, als ein trautes Christenthum, welches die Kenntniß des

Wesens

Wesens lehrt, das vom Anfange bis ans Ende der Welt (nothwendig) der (alleinige) Gegenstand der (wahren, vernünftigen, allgemeinen) Religion ist, und (welches Christenthum) sich wirksam zeiget, und ob man es gleich zu vertilgen suchte und noch immer seine Verbreiter hinrichtet, dennoch fortdauernd wirken wird. Diese Betrachtung befestigte meinen Entschluß, dasjenige, was ich als gegenwärtig und als zukünftig erkennen würde, aufzuzeichnen. — Gewiß, die Lehrer des Christenthums sind helldenkende Männer und die Christenheit eine Gesellschaft, welche die Menschheit aufklärt; dies bringt die Beschaffenheit derselben mit sich.

Wie gleich im Anfange des Kapitels, so ist auch hier Jesus das Sinnbild seiner Religion, des Christenthums. Um die Anhänglichkeit der Christen an dasselbe anzuzeigen, stellte Johannes die Person Jesu, umringt von den sieben Leuchtern, d. i. im Kreise der Christenheit, auf. V. 13. Um die Vortrefflichkeit und Erhabenheit desselben anzudeuten, legt er derselben eine majestätische Gestalt, Kleidung und Schmuck bei, wobei er zugleich auf andere Eigenschaften desselben deutet. Die Worte:

„Und in der sieben goldnen Leuchter Mitte,
stand einer, einem Menschensohne gleich.
Sein Kleid war ein Talar,
umgürtet war die Brust,
mit einem goldnen Gürtel."

dienen lediglich zur Beschreibung einer majestätischen Gestalt, wodurch die Erhabenheit des Christenthums angedeutet wird. Die übrige Schilderung aber enthält noch andere symbolische Beziehungen, wie aus den Worten:

„In seiner Rechten hielt er sieben Sterne," —

welches Johannes V. 20. selbst erklärt, erhellt. Die Worte:

„Sein Haupt und Haar war weiß,
wie weiße Wolle, als der Schnee," —

zeigen zugleich die **Reinheit** des Christenthums von allen sinnlichen und unmoralischen Vorstellungen und Lehrsätzen an, welche andern sogenannten Religionen eigen sind. Denn die Weiße der Wolle und des Schnees ist ein im alten Testamente gewöhnliches Bild der Unschuld, Tugend, Gerechtigkeit, der Moralität, z. B. Dan. 7, 9. Die nachfolgenden Worte:

„Und seine Augen Feuerflamme;" —

deuten zugleich die **Aufschlüsse** an, welche das Christenthum über alle und jede Religionswahrheiten ertheilt, indem dasselbe die Vernunft des Menschen erhellt und schärft, daß er seine Erkenntniß immer mehr vervollkommnen und erweitern kann; wie Paulus 1 Kor. 2, 6. 7. 10-16. sagt. — Und die Worte:

„Wie Erz, im Ofen glühend, seine Füße,"

bezeich-

bezeichnen zugleich den schnellen Fortgang der Verbreitung des Christenthums, s. üb. Kap. 2, 18. Die Worte:

„Seine Stimme glich dem Rauschen vieler Wasser"

müssen eben so wohl, wie die Worte:

„Aus seinem Munde gieng
ein scharf zweischneidig Schwerdt,"

eine eigene Beziehung haben, da sie nicht zur Beschreibung des Aeußerlichen der Religion Jesu gehören. Die laut rauschende Stimme Jesu kann nichts anders andeuten, als den ausgebreiteten Ruf des Christenthums, welcher immer weiter drang. Durch das zweischneidige Schwerdt wird die unwiderstehliche Ueberzeugungskraft des Christenthums bezeichnet. Die wahre Religion wird kämpfend mit der falschen vorgestellt, wie Ephes. 6, 12. Um Irrthümer zu widerlegen, gebraucht man Ueberzeugungsgründe der Wahrheit, wie der Krieger zur Ueberwindung des Feindes das Schwerdt. Je mannichfaltiger und triftiger die Ueberzeugungsgründe sind, desto leichter und eher wird man seinen Zweck erreichen; wie der Krieger mit einem zweischneidigen scharfen Schwerdte, das er in mehreren Richtungen mit Wirkung gebrauchen kann, den Feind leicht und bald erlegt. Dieser Metaphor bedient sich auch Paulus Ephes. 6, 17. Durch die Worte:

„Sein Antlitz leuchtete der Sonne gleich
in ihrem Mittagsglanz."

wird mit der Erhabenheit des Christenthums zugleich die Erleuchtung, die Aufklärung, die dasselbe seiner Bestimmung nach über die gesammte Menschheit verbreiten soll, angedeutet. Diese Metaphor ist im neuen Testamente sehr gewöhnlich, z. B. Joh. 1, 9. Hier wird sein Gesicht, um die Allgemeinheit der Aufklärung anzuzeigen, mit der Sonne verglichen, deren Licht sich über die ganze Erde verbreitet; weshalb sie auch Joh. 11, 9. das Licht der Welt genannt wird. V. 17. 18. kleidet Johannes seinem symbolischen Vortrage zu Folge die Gefühle, die er bei der erhabenen Idee von Religion empfand, in Handlungen ein, die er und Jesus verrichtet; und stellet seine Vertrautheit mit dem Christenthum, den innern Gehalt und die fortdauernde Wirksamkeit desselben durch Worte Jesu vor, die seine Vertrautheit mit Jesu und die Lehrer Würde desselben anzeigen, und auf dessen letzte Schicksale anspielen. Die erhabene Idee des Christenthums, die Johannes überdacht hatte, mußte ihn in seinem Entschlusse bestärken, die Resultate seiner Betrachtung aufzuzeichnen, und die Christen in ihrer treuen Anhänglichkeit an diese vortreffliche Religion zu befestigen. Diese Bestärkung in seinem Entschlusse legt er V. 19. Jesu als einen Befehl in den Mund. V. 20. will der Apostel der Christenheit und ihren Lehrern das Vertrauen zeigen, welches er zu ihnen hat. Er läßt daher diese für helldenkende Männer und

jene für Gesellschaft von Jesu erklären, welche die Menschheit aufklärt; welches er als eine bestimmte Bedeutung der sieben Leuchter V. 12. und der sieben Sterne V. 16. vorträgt. Daß sie Jesus selbst dafür erklärt, sagt so viel, daß sie es sind, bringt die Beschaffenheit des Christenthums mit sich:" denn die Erkenntniß der Wahrheiten der Vernunft erhellet den Verstand, und rohe Menschen werden durch den Umgang mit aufgeklärten erleuchtet. — Dadurch, daß Johannes selbst handelt, und Jesum handeln und sprechen läßt, wird sein symbolischer Vortrag sehr lebhaft.

In 2. und 3. Kapitel wird dem Johannes befohlen, die Christenheit bei Darstellung der Erscheinungen, zur Religiosität zu ermahnen.

Zweites Kapitel.

V. 1-7. diktirt Jesus dem Johannes einen Brief an den Vorsteher zu Ephesus für seine Gemeinde.

V. 1. Dem Lehrer der Gemeine zu Ephes
thu dieses kund:
So spricht, der in der Rechte sieben Sterne hält,
und in der sieben goldnen Leuchter Mitte wandelt.
V. 2. Ich weiß um alle deine Werke,
um deine Arbeit und Geduld
und daß es dir nicht möglich ist,
dich mit dem Bösen auszusöhnen;
du prüftest auch, die fälschlich sich Apostel nannten,
und du entdecktest ihre Lüge.
V. 3. Du duldest und beweist Standhaftigkeit
und hast für mich viel Arbeit übernommen,
und bist nicht müde worden.
V. 4. Nur das hab' ich jetzt gegen dich,
daß du die erste Lieb' verlässest.
V. 5. Erinnere dich, wie tief bist du gefallen,
und kehre um, und thu die ersten Werke wieder,
sonst werde ich bald kommen
und deinen Leuchter von der Stelle stoßen,
wenn du nicht Buse thust.
V. 6. Jedoch hast du das Gute noch;
Die Werke der Nikolaiten,
sind dir verhaßt, wie mir.

V. 7. Wer Ohren hat, der höre,
Was der Geist den Gemeinen sagt:
Wer siegt, dem werde ich zu essen geben
vom Baum des Lebens, der
in Gottes Paradiese steht.

Die Apostolischen Briefe wurden an die Vorsteher abgegeben und von diesen den Gemeinen vorgelesen. Die Vorsteher stellen in diesem und den folgenden Briefen die Gemeinden zugleich mit vor, so wie die Thaten eines Heeres seinen Anführer zugeschrieben werden. Denn Kap. 1, 11. sagt Johannes selbst mit ausdrücklichen Worten, er sey befehligt worden, die Erscheinungen den sieben Gemeinden bekannt zu machen: Kap. 1, 4. grüßt er nicht die Vorsteher allein, sondern die sieben Gemeinden in Asien selbst; und Kap. 22, 21. schließt er sein Werk mit einem Glückwunsche für alle Glieder der Gemeinden. Kap. 22, 16. sagt Jesus selbst, daß der Inhalt des Buchs die Gemeinden betreffe. Es kommen auch in den Briefen selbst Sachen vor, welche gar nicht auf die Bischöfe, wohl aber auf die Gemeinden passen. Ferner hat bei diesem Tropus der Uebergang aus dem singulari in den pluralem, der darin mehrmals vorkommt, keine Schwierigkeiten. Uebrigens würde es ganz unverständlich seyn, wie Kap. 2, 20. Jezabel das Weib des Bischofs könnte genannt werden, wenn jener Brief an den Bischof zu Thyatira allein gewesen wäre. Endlich würden die Worte: Wer Ohren hat — — sagt, mit welchen jeder Brief sich endigt, nicht Statt gehabt haben, wenn die Briefe allein an die Vorsteher gerichtet wären. So spricht, der in der Rechte sieben Sterne hält, und in der goldnen Leuchter Mitte wandelt. Der Sinn hiervon ist: „Der die sieben Vorsteher regiert, und unter den sieben Gemeinden wirksam ist.“ D. i. der die Lehrer und die Christenheit regiert, und unter ihnen wirksam ist.

Du prüftest auch, die fälschlich sich Apostel nannten 2c. 2c.

Apostel, eigentlich einer von den zwölf Gefährten Jesu, welchen er den Auftrag gegeben, unter Juden und Heiden herum zu reisen, und ihnen das Christenthum bekannt zu machen, dann ein jeder Religionslehrer. Hier werden die Irrlehrer darum so genannt, weil sie den Aposteln entgegen gesetzt werden. — und du entdeckest ihre Lüge. D. i. „und hast es eingesehen, daß sie Lügner sind, daß ihr Vorgeben falsch ist,“ daß sie keine Religionslehrer sind, da ihre Lehrsätze von der einzig wahren Religion der Vernunft, von dem reinen Christenthum ganz verschieden sind. Wahrscheinlich waren diese Irrlehrer ehemalige Juden, die das Christenthum mit dem Judenthum vermengten; und vornehmlich solche, die sich rühmten, Schüler des Täufers Johannes zu seyn, von welchen die

Chri-

Christen in Kleinasien, besonders die Epheser, sehr beunruhigt wurden.

Bei diesem Lobe wird verweilt — aber ihre ehemalige Mildthätigkeit hatte nachgelassen; sie thaten nicht mehr so viel wie vormals an nothleidenden Christen — und die Anhänglichkeit, die sie an ihren ersten Lehrern hatten, hatten sie aufgegeben, und Irrlehrern Eingang bei sich finden lassen.

Wenn sie sich in dieser Hinsicht nicht besserten, so mußten sie erwarten, daß die christliche Lehre ihnen zur Strafe wieder entzogen (das Reich Gottes ihnen genommen und einem andern Volke gegeben) würde. — Giengen die Briefe nur den Lehrer an, so würde es die größte Ungerechtigkeit seyn, die Gemeinde wegen der Fehler des Lehrers zu strafen. — Wenn man annehmen wollte, daß dieser Brief ganz eigentlich an die Gemeinde zu Ephesus gerichtet sey, so wäre in dem jetzigen Zustande von Ephesus, wo es zu einem Dorfe herabgesunken, keine Erfüllung dieser Warnung zu suchen, und daraus keineswegs der Schluß zu ziehen, daß die Epheser in ihre ehemalige Fehltritte zurückgefallen wären; denn hier soll den Worten nach die Gemeinde durch ihr Verhalten zu Grunde gehen, nicht durch den Verfall der Stadt; und wir finden viele Jahrhunderte nach der Offenbarung Johannis zu Ephesus eine sehr berühmte Gemeinde. —

Nikolaite, von Nikolaos, (νικολαος) ein Volksüberwinder, d. i. ein Volksverderber, s. üb. V. 15. es ist die griechische Uebersetzung des hebräischen Namens Bileam (בִּלְעָם). Die Irrlehrer werden darum so genannt, weil sie durch Begünstigung der Laster die Moralität der Christen verderbten. Auch Petrus beschreibt sie in seinem zweiten Briefe Kap. 2, 15. 16. als Leute, die dem Wege Bileams folgen. Wahrscheinlich drücken Johannes und Petrus zugleich ihren Abscheu durch diese Vergleichung aus; denn der Name Bileam war bei den Juden äußerst verhaßt.

Wer Ohren hat, der höre ꝛc. D. i. Ein jeder beherzige, was die Vernunft den Gemeinden sagt — Ein jeder beherzige die Aussicht, die durch Nachdenken die Vernunft der Christenheit eröfnet. Johannes ahmt hier Jesus nach, der sich dieses Ausdrucks in seinen Reden oft bedient. Der pluralis den Gemeinen ist ein Wink, daß der Inhalt des Briefs nicht eine einzelne Gemeinde, sondern die gesammte Christenheit betrift. Wer siegt — — d. i. „Wer unter allen Gefahren, Beschwerden und Leiden bei dem reinen Christenthum standhaft beharrt, dem werde ich in jenem seligen Zustande, den Gott bereitet hat, den Genuß der Seligkeit verschaffen. Die Juden glaubten, Gott habe das Paradies, das nach dem Falle der ersten Menschen von der Erde verschwunden, in den

Himmel

Himmel versetzt, und bewohne es selbst mit den Engeln und den seligen Menschen, welche die Frucht des darin befindlichen Baumes des Lebens aßen. Der Lebensbaum im himmlischen Paradiese muß noch edlere Früchte tragen, als der des irrdischen. —

V. 8-11. diktirt Jesus dem Johannes einen Brief an den Vorsteher der Gemeinde zu Smyrna für seine Gemeinde.

V. 8. Dem Lehrer der Gemeine
zu Smyrna schreibe dies:
So spricht der Erste und der Letzte,
der todt war und lebendig wurde.

V. 9. Ich weiß um all' dein Thun
um deine Trübsal, deine Armuth —
doch du bist dennoch reich —
Und deine Läster kenne ich,
die sich Juden nennen und sind es nicht,
die eine Schule Satans sind.

V. 10. O fürchte nichts, was du noch leiden wirst!
Sieh, einige von Euch
wird Satan in den Kerker werfen
zur Prüfung der Beharrlichkeit;
und zehen Tage wird die Trübsal dauern.
Sey bis zum Tode treu,
des Lebens Krone geb' ich dir.

V. 11. Wer Ohren hat, der höre,
Was der Geist den Gemeinden sagt:
Nicht soll der zweite Tod,
den, der überwindet, treffen.

Smyrna nährte schon damals, wie noch jetzt, viele Juden; die Stadt hatte eine blühende Handlung und Schiffahrt; die Sitten der Einwohner waren aber üppig. Größtentheils nur ärmere Einwohner hatten damals das Christenthum daselbst angenommen, und diese hatten sehr vieles von den dortigen Juden zu leiden; sie betrugen sich aber vortrefflich, und werden nur zur Beharrlichkeit ermuntert. Wenn Polykarp, ein Schüler Johannes, nicht der Lehrer dieser Gemeinde damals war, so mußte es doch einer seiner nächsten Vorfahren seyn.

Auch in Todesgefahren sollte Christus nicht verläugnet werden, auf ihn, der todt war und lebendig wurde, sollten die Christen, mit unverwandten Blicken schauen. Doch bist du ja reich — ist hier von moralischen Gütern zu verstehen. Es ist dieses zum Troste für die armen Christen, mitten in die Rede eingeschoben. Und deine Lästerer — — Satans Schüler sind. — D. i. „welche (Lästerungen) ihr von denen leidet, die sich für Juden ausgeben, und es doch nicht sind, sondern eine Versammlung des Teufels." D. i. „die keine ächte Juden — in Gesinnungen und Handlun-

lungen ihrem Stammvater gar nicht ähnlich, sondern eine Rotte äußerst boshafter Menschen sind;" vergl. Joh. 8, 39. 44. In der Apstg. findet man, daß die Juden gleich im Anfange des Christenthums die Christen lästerten, das Volk gegen sie aufhetzten und sie besonders aufrührischer Gesinnungen gegen die römische Obrigkeit verdächtig machten. Weil sie selbst nicht mehr Gewalt genug hatten, ihnen zu schaden: so suchten sie die Gewalt der Heiden gegen sie zu kehren. — Schule. d. i. eine Versammlung. Johannes scheint dieses Wort mit Fleiß gewählt zu haben, weil die Juden in ihren Synagogen ihre Plane zum Verderben der Christen entwarfen.

Die Christen zu Smyrna sollen sich V. 10. noch auf große Widerwärtigkeiten gefaßt machen; von Verläumdungen wird es, wie das Schreiben sagt, bis zu wirklichen gerichtlichen Anklagen kommen, man wird einen Theil der Gemeinde verhaften, aber diese Plage soll nur eine kurze Zeit dauern. Der Zeitraum von zehn Tagen wird nicht nur in der Schrift, sondern auch in Profanscribenten für eine kurze Zeit gebraucht; 1 Sam. 25, 28. Dan. 1, 14. Apostelg. 25, 6. — Käme es auch bei einigen bis zur Hinrichtung, andere Kronen als die der Ueberwinder bei den griechischen Spielen warten ihrer. Die griechischen Spiele waren durch Herodes unter den Juden bekannt geworden, welcher in Jerusalem und Cäsarea ein Theater angelegt hatte.

Wer Ohren hat — — treffen. D. i. „Wer in den Leiden (die ihm um das Christenthums willen zugefügt werden, um ihn zum Abfall zu nöthigen, bei dem Bekenntniß desselben) standhaft beharret, der wird in dem künftigen Leben von niedrigen Schicksalen (welche die Treulosen, die die Religion verleugnen, als Folgen ihres moralischen Verhaltens treffen werden) frei seyn." Die Rabbinen nennen die Verbannung der lasterhaften Menschen nach dem leiblichen Tode in den Ort der Qual, den zweiten Tod.

V. 12-17. Jesus diktirt dem Johannes einen Brief an den Vorsteher zu Pergamus für seine Gemeine.

V. 12. Dem Lehrer der Gemeinde,
zu Pergam schreibe dies:
So spricht, der in dem Munde führt
ein scharf zweischneidig Schwerdt.

V. 13. Ich weiß um all' dein Thun;
und daß du wohnst, wo Satan thront;
und daß du meinen Namen beibehältst
und meinen Glauben nicht verleugnest,
selbst in den Tagen nicht, da Antipas,
mein treuer Zeuge bei euch blutete,
wo Satan thront.

V. 14. Nur das hab ich noch gegen dich:
Du duldest, die die Lehre Bileams
befolgen, welcher Balak lehrte
Israels Söhne ins Verderben zu verleiten
durch Götzenopfermahle, durch Hurerei.
V. 15. So hast auch du, die hold sind dieser Lehre
der Nikolaiten; und dies ist mir verhaßt.
V. 16. Auf! thue Buße!
Wo nicht, so komme ich dir schnell,
und mit ihnen werde ich,
mit dem Schwerdte meines Mundes kriegen.
V. 17. Wer Ohren hat, der höre,
Was der Geist der Gemeinde sagt:
Wer überwindet, dem will ich
von dem verborgnen Manna Speise geben.
Ein weisses Loos soll er bekommen
und auf dem Loose einen neuen Namen,
den Niemand schätzt, als der Empfänger.

Der Ausdruck: wo Satan thront, heißt „wo die größte Immoralität herrscht," wo der größte Haufen der Einwohner der Abgötterei, dem Aberglauben, der Ueppigkeit, den Lastern ergeben ist, und das Christenthum und seine Bekenner haßt und verfolgt. Die Stadt Pergamus stritte mit Ephesus und Smyrna nicht sowohl wegen ihrer Größe und ihres Ansehens, als vielmehr wegen ihrer vielen und prächtigen Tempel und feierlichen Aufzüge den Göttern und Göttinnen zu Ehren, um den Vorzug. Besonders heilig und prächtig verehrten die Einwohner ihren väterlichen Gott, den Aesculapius, der mit einer Schlange in der Hand vorgestellt wurde, welche Johannes hier als das Kennzeichen des Teufels anzusehen scheint. Unter den Götzendienern der damaligen Zeit war der Dienst des Aesculapius einer der ärgsten, mit dem meisten Aberglauben und Priesterbetrug, aber auch mit dem reichlichsten Gewinn der Priester verbunden, und zugleich auch die mächtigste Stütze des sinkenden Aberglaubens und Heidenthums. Denn in dem Tempel des Aesculapius geschahen Wunder, Heilungen und Krankheiten, die durch natürliche Mittel, zum Beispiel durch Gesundbrunnenwasser, verrichtet, aber dem Gott zugeschrieben, und den Priestern, die das Wasser für heiliges Wasser ausgaben, reichlich belohnt wurden. Es wurden daselbst noch durch Träume und Stimmen Orakelsprüche ertheilt, da schon alle andere Orakel verstummt waren. Dieser Gott stand damals überhaupt unter den Heiden in einem weit größeren Ansehen, als ihr allerhöchster Gott, Jupiter, und wurde für ganz untrüglich gehalten. Pergamus war also die Hauptstadt des heidnischen Betrugs; und die Lieblings-Wohnung des listigen Gauck-

lers,

lers, des Apollonius von Tyanen. Daß die Priester des Aesculaps, eine Mischung von Pfaffen, Arzneiverständigen und Gauckler, die durch geheime natürliche Mittel Krankheiten zu heilen vorgaben, dem Christenthum, das die Abgötterei, den Aberglauben und den Betrug zu verdrängen suchte, äußerst feind seyn mußten; und gegen seine Bekenner Verfolgungen unter dem Pöbel, auch wohl unter den Höhern, erregten, ist ganz begreiflich. Satan ist in der Sprache Jesu und seiner Apostel die personificirte größte Immoralität mit allem, was sie in sich begreift. Glaube (ἡ πίςις), die moralische Religion Jesu, welche in Wahrheiten und Gesetzen der Vernunft bestehet, von welchen man sich durch die Vernunft überzeugt. Sie ist dem Gesetz (νομος), der mosaischen positiven Religion, welche hauptsächlich in Vorschriften äußerlicher Gebräuche und Verrichtungen besteht, entgegengesetzt. — Antipas. In der Kirchengeschichte wird von einem Märtyrer Antipas nichts gemeldet; und das, was in der Geschichte der Märtyrer und Heiligen vorkommt, ist wahrscheinlich aus dieser Stelle erdichtet. Vielleicht sind von der Gemeinde zu Pergamus mehrere Christen, und unter denselben einer mit Namen Antipas, ums Leben gebracht worden. Die Namen der übrigen waren gleichgültig: der Name Antipas aber, seiner Zusammensetzung nach, symbolisch; und dadurch für den Zweck des Johannes brauchbar. Er ist zusammengesetzt von ἀντι und πᾶς, und heißt so viel, als Statt aller: die Person des Antipas kann also hier alle Märtyrer der Christenheit vorstellen.

Die Christen zu Pergamus, die übrigens wegen ihrer Anhänglichkeit an das Christenthum in dieser Residenz des Satans billig gelobt werden, waren nur noch zu nachsichtig gegen gewisse Afterlehrer, die hier: Bileamiten, Nikolaiten genannt werden. Die Lehre Bileams befolgen heißt hier: Lehren vortragen, die zum Verderben der Christen gereichen. Bileam gab dem Balack, dem Könige der Moabiter, der sich vor den Israeliten fürchtete, den Rath, selbige dadurch zu Grunde zu richten, daß er sie zur Schwelgerei und Unzucht verführte, 4 Mos. 31. 15, 16. So trugen auch die Irrlehrer eine schlaffe Moral vor, welche die Laster begünstigte, die Moralität verdarb, und für die Christen äußerst gefährlich war. Die Absicht des Raths Bileams war die, daß die Israeliten durch diese Laster sich entkräften und feig werden sollten, damit sie von den Moabitern könnten überwunden werden. Balack befolgte den Rath Bileams und lud die Israeliten zu einem Feste des Baal Peor ein, welches mit Schwelgerei und Wollust begangen wurde. 4 Mos. 25, 1. 2. Der Leichtsinn der Israeliten würde gewiß die unseligsten Folgen für sie gehabt haben, wenn ihm nicht sogleich mit der äußersten Strenge wäre Einhalt gethan worden. 4 Mos. 25, 3. x.

So hast auch du — — verhaßt — D. i. „So (Nämlich, wie ihr die verderblichen Irrlehrer duldet, V. 14.) duldet ihr auch in eurer Gesellschaft Leute, welche der Lehre dieser Nikolaiten ergeben sind." D. i. „welche der Lehre dieser Leute ergeben sind, welche die Moralität der Christen durch Laster zu verderben suchen" d. i. kurz: „So duldet ihr auch Anhänger dieser verderblichen Irrlehrer unter euch." Wenn ihr die letztern nicht duldetet, so würden die ersteren ihren Einfluß auf euch verlieren."

In Zukunft sollte also die Gemeinde zu Pergamus wachsamer und strenger in diesem Punkte seyn; sonst würde, heißt es, der Herr selbst die von ihr vernachlässigte Kirchenzucht handhaben, und jenen heillosen Menschen den Krieg erklären. — mit dem Schwerdte meines Mundes kriegen D. i. „ich werde mit meiner Ueberzeugungskraft gegen sie streiten." Es liegt in diesen Worten eine Anspielung auf die Geschichte Bileams, welchem ein Engel mit einem Schwerdte in den Weg trat (4 Mos. 22, 31.), und auf das Schicksal der zur Schwelgerei und Hurerei verführten Israeliten, die mit dem Schwerdte erwürgt wurden.

Wenn ihr V. 17. auf die Götzenopfermahlzeiten Verzicht thut, so soll euch zum Ersatz himmlisches Manna werden. D. i. „wer bei dem reinen Christenthum standhaft beharrt, dem werde ich dereinst Freuden genießen lassen, die andern versagt sind." Johannes hat dieses Bild nach den sinnlichen Vorstellungen der Juden geformt, welche sich die Seligkeit des künftigen Lebens als ein Gastmal vorstellten; und spielet mit dem verborgenen Manna auf die jüdische Tradition an „daß vor der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar Jeremias die vorzüglichsten Heiligthümer des Tempels und unter diesen auch den Mannakrug (2 Mos. 16, 32-34.) weggenommen und verborgen hätte, und daß Elias dieselben zur Zeit des Messias wieder bringen würde." Ein weisses Loos — d. i. ein gutes Zeugniß. Dies scheint auf die in den römischen Comitien gebräuchliche Art, jemanden seine Stimme zu einer Ehrenstelle zu geben, anzuspielen; man schrieb nämlich den Namen des Begünstigten auf einen weißen Stein. Andere glauben, es gehe auf die Ueberwinder in den griechischen Spielen, welchen Ehrensteine gegeben wurden, und die dadurch das Recht bekamen, sich auf Kosten der Nation unterhalten zu lassen. Weil indessen die Farbe angegeben ist, so möchte man der vorigen Erklärung den Vorzug geben. Der neue Name heißt nach Eichhorn, der die Stelle aus Offenb. 14, 1. (nach der verbesserten Lesart) erläutert, ein Gotte und dem Lamme Geweihter. (ἁγιος τῳ θεῳ και τῳ πατρι); neu heißt dieser Name, weil unter der alten Verfassung der Fromme nur ein Jehoven Geweihter genannt wird. Wie

viel

viel in dieser Benennung liegt, und wie viel Seligkeit damit verbunden ist, weiß niemand, als wem dieser Name zukommt. Dieser Satz ist völlig wahr, und stimmt ganz mit der Erfahrung überein. Der alltägliche Mensch, der bei seinen selbstsüchtigen und eigennützigen Gesinnungen in äußerlichen zufälligen Dingen Größe sucht, kann sich von dem Zustande und von der Stimmung der Seele des wahren großen Mannes, der aus Gefühl der Pflicht und Trieb zur Thätigkeit unter Beschwerden und Gefahren mit Anstrengung aller seiner Kräfte den Endzweck der Menschheit zu befördern sucht, schlechterdings keinen Begriff machen. Gewohnt nach dem gemeinem Laufe der Welt zu handeln und nach den Gesinnungen des großen Haufens zu urtheilen, schreibt er die Thaten desselben dem Eigennutz, und wenn er den an ihm nicht findet, dem Ehrgeitze zu. Wollte ein Vernünftiger ihm beweisen, daß Ehre an sich keinen Werth hat, und ihn höhere Triebfedern zu großen Handlungen kennen lehren, so würde er unglaublich lächeln, und ihn für einen Phantasten halten. Wer wahre Größe erkennen und fühlen will, muß selbst Anlagen dazu haben; so wie nur der moralisch gute Mensch einen richtigen Begriff von Gott, als dem vollkommen moralischen Wesen haben kann.

Von V. 18-29. diktirt Jesus dem Johannes einen Brief an den Vorsteher in Thyatira für seine Gemeinde.

V. 18. Dem Lehrer der Gemeinde
zu Thyatira schreibe:
So spricht der Gottes Sohn,
des Aug' wie Feuer flammt,
des Füße Gluterz gleichen.

V. 19. Ich weiß um all' dein Thun
Um deine Liebe, deine Dienstbegierde,
Um deinen Glauben, um dein Dulden,
und daß die letzten Thaten,
noch besser als die ersten sind.

V. 20. Nur das hab' ich noch gegen dich:
Du duldest, daß das Weib, die Jesabel,
die sich Prophetin nennt
zu Götzenopfermahle und Hurerei
durch ihre Lehren meine Diener reitzt.

V. 21. Ich hab' ihr Frist gegeben
von ihrem Wollustdienst zurückzukommen,
und sie kam nicht zurück.

V. 22. Sieh! auf das Bette warf ich sie,
und mit ihr ihre Buhlen,
zu scharfer Züchtigung,
Wenn sie dem Wollustdienste nicht entsagen.

V. 23. Und tödten will ich ihre Brut,
und die Gemeinen sollen es erfahren,
daß ich es bin, der die geheimsten
Gedanken und Begierden kennt,
und daß ich jeglichen nach seinen Werken lohne.
V. 24. Euch Uebrigen zu Thyatira,
die nicht an dieser Lehre hangen,
und die Tiefen Satans,
wie sie's nennen, nie erforschten,
Euch sag' ich, Euch werd ich nicht strafen,
für das, was andere verschuldet;
V. 25. Bewahrt nur, was ihr habet, bis ich komme!
V. 26. Wer überwindet, bis an's Ende,
an mein Gebot sich hält,
dem will ich geben über Nationen Macht;
V. 27. Mit Eisenscepter soll er sie regieren,
soll sie zerschmeissen wie Gefäße
V. 28. des Töpfers, solche Macht empfing
auch ich von meinem Vater; und den Morgenstern
will ich ihm geben.
V. 29. Wer Ohren hat der höre,
was der Geist den Gemeinden sagt!

Thyatira muß eine kleine, wenig bekannte Gemeinde gehabt haben, weil man sogar vormals leugnete, daß daselbst je eine Christengemeinde gewesen sey; vielleicht hat die aus dieser Stadt gebürtige Purpurhändlerin Lydia zuerst das Christenthum dahin gebracht. — Die flammenden Augen zeigen einigen die durchdringende Scharfsichtigkeit des Herrn, die Gluterz ähnliche Füße, seine die mächtigste Feinde zermalmende Macht an; auch Schnelligkeit und Eifer; vielleicht geht man aber zu weit, wenn man die Deutung so weit treibt, indem der Dichter auch nur Mannichfaltigkeit in die Bezeichnung des Herrn konnte bringen wollen, und deswegen abwechselte, ohne eben deswegen einen besondern Nachdruck auf jedes einzelne Bild legen, und eine symbolische Bedeutung damit verbinden zu wollen. Vergl. Ezech. 1, 7. Sohn Gottes ist der Ehrenname des Messias, des göttlichen Königs.

Der 19. Vers könnte in Prosa heißen: „Ich kenne euer gutes Verhalten, den Eifer, womit ihr die Veredlung und Beseligung eurer Nebenmenschen befördert, womit ihr die Angelegenheiten Gottes (die Veredlung und Beseligung der gesammten Menschheit durch das Christenthum, eure Vollkommenheit in der Religion und eure Standhaftigkeit." Liebe (ἡ ἀγάπη), die Liebe gegen die Menschheit, d. i. die Beförderung der Veredlung und Beseligung derselben,

wie es in den Schriften Johannes sehr häufig vorkommt. Der Dienst (ἡ διακονία), die Besorgung eines aufgetragenen Geschäfts, einer Angelegenheit, die jemand hat. Der, welchem der Dienst geschieht, ist hier Gott, dessen größte Angelegenheit in Absicht auf die Menschheit, ihre Veredlung und Beseligung ist. Oft heißt es auch insbesondere die Mildthätigkeit gegen arme Christen. Glaube, die Religion Jesu, s. üb. V. 13. — „Ja euer Verhalten (kenne ich), welches später vortrefflicher ist, als früher." D. i. „welches immer vortrefflicher wird.

Aber auch diese Christen waren zu sorglos in Ansehung der Verfälscher des Christenthums; ihre Verführungen werden hier mit den Verführungen Jesabels zum Götzendienste und den damit verbundenen Ausschweifungen verglichen; Jesabel ist also hier ein sinnbildlicher Name, und es ist nicht nothwendig anzunehmen, daß ein gewisses Weib hier die Verführerin gewesen sey; wer zum Abfall vom Christenthum reizte, heißt hier Jesabel, und damit man nicht an eine Königin denke, nennt er sie eine angebliche Prophetin, was Jesabel nie seyn wollte. Die Jesabel war die Gemahlin des israelitischen Königs Ahab, und eine Tochter des Königs von Sidon, also eine Heidin. Sie führte unter den Israeliten Abgötterei und Unzucht ein, verübte grausame Ungerechtigkeiten, besonders an dem Naboth, welchen sie, um den Willen ihres Gemahls zu befriedigen, auf die schändlichste Art ums Leben bringen ließ, und starb endlich auf Jehus Befehl eines schrecklichen Todes. 1 Kön. 21, 1-16. 2 Kön. 9, 30-37. Aus dem Umstande, daß Jesabel eine Heidin, des israelitischen Königs Gemahlin war, und hier das Weib der Gemeinde in Thyatira genannt wird, ist keine andere Deutung zu finden, als daß Johannes dadurch den Christen ihre zu genaue Verbindung mit Leuten vorhält, welche von der wahren Religion entfernt waren und keine reinen moralischen Grundsätze hatten, wodurch die Vertraulichkeit mit ihnen für die Christen sehr gefährlich war.

Der Ausdruck V. 22. „auf das Bette werf ich sie rc. rc." heißt: „ich werde sie sammt denen, die (auf dem weichen Wollustbette) Ehebruch mit ihr treiben, aufs (Kranken-) Bette werfen, in großes Leiden." D. i. „ich werde sie sammt denen (Christen), welche sich mit ihnen in ungebührliche Vertraulichkeit eingelassen, in große Leiden versetzen. V. 20. wurde Jesabel das Weib der Gemeinde, hier wird die Verbindung mit ihr Ehebruch genannt, und dadurch die Vertraulichkeit der Christen mit den heidnischen Verführern für unerlaubt und ungebührlich erklärt.

Ihre Brut, ihre Kinder, d. i. diejenigen, welche die Lehren, Grundsätze und Sitten dieser Verführer angenommen haben. Die Kinder der Jesabel, werden von ihren Buh-

len

len unterscheiden: diese sind diejenigen Christen, welche mit den heidnischen Verführern in ungebührlicher Vertraulichkeit leben, und deren Moralität noch nicht ganz verdorben, aber in Gefahr ist, es zu werden; jene sind diejenigen, welche die Lehren, Grundsätze und Sitten derselben angenommen, und ihre Moralität gänzlich verdorben haben. — Der Geschichte zu Folge, ward auch die Nachkommenschaft Jesabels vertilgt; dieser Umstand der alten Geschichte wird ebenfalls von Johannes benutzt.

Den unverführt gebliebenen Christen wird V. 24. die Versicherung gegeben, daß sie nicht für fremde Sünden büßen sollen. — Die heidnischen Lehrer nannten ihre spitzfindigen Lehren Tiefen, (βάϑη), d. i. schwer zu verstehende Lehren; diejenigen Christen nun, die sie richtig beurtheilten, und ihre Verderblichkeit einsahen, nannten sie: Tiefen des Satans. Die Worte: „wie sie's nennen" geht nicht auf die Verführer sondern auf die unverführt gebliebenen Christen. Die Irrlehrer mochten wohl ihre Lehren Tiefen nennen, indem sie vielleicht sagten, daß nur die Schwächern das Theilnehmen an Götzenopfermahlzeiten und an den damit verbundenen Ausschweifungen für Sünde hielten, der Aufgeklärtere hingegen, der tiefer in den Geist der Religion eingedrungen sey, sich darüber keine Gewissensscrupel mehr machte.

Die Christen sollen sich Vers 25. beharrlich an die unverfälschte christliche Lehre halten. — Da der Dichter sich die Wiederkunft seines Meisters nahe dachte; so läßt er ihn auch hier dieser seiner eigenen Erwartung gemäß sprechen.

Wer überwindet bis ans Ende,
an mein Gebot sich hält,

D. i. „Wer den verderblichen Lehren, Grundsätzen und Sitten keinen Einfluß auf sich gestattet, und bis zuletzt (wo die Sache der Religion entschieden seyn wird) das Betragen beobachtet, welches ich von meinen Bekennern fordere" — dem gebe ich Herrschaft über die Heiden." — Die verheissenen Belohnungen stimmen auch hier mit des Dichters eignen Erwartungen überein; Herrschaft über die Heiden versprach er sich in dem messianischen Reiche; er konnte den Herrn nicht anders redend einführen, als nach seinen eigenen Begriffen von ihm und seinem Reiche. Uebrigens versprach der Herr allerdings seinen Jüngern Theilnehmung an seiner Regierung; nur dauerte es lange, bis sich die Jünger von den irrdischen Vorstellungen losmachten, die sie mit den Aussprüchen des Lehrers verbanden.

Mit Eisenscepter soll er sie regieren —

D. i. „Mit aller Strenge soll er sie regieren." Die Gesetze der moralischen Religion leiden als nothwendige Gesetze der

Ver-

Vernunft keine Milderung, darum wird der Scepter eisern genannt. —

Soll sie zerschmeissen wie Gefäße
des Töpfers, — —

D. i. „ihre Anstalten zur Wohlfahrt der Menschheit (ihre philosophische und politische Weisheit, die nicht vermögend ist, die Menschen wahrhaft tugendhaft und selig zu machen) werden in ihrer Nichtigkeit dargestellt werden; wann die moralische Religion ihre Herrschaft über die Menschheit beginnen wird.

Die Worte: ich will ihm den Morgenstern geben, wollen vermuthlich so viel sagen, als: Er soll leuchten, wie der Morgenstern; oder: ich will ihm einen hohen Grad von Aufgeklärtheit ertheilen. Die Lichter des Himmels sind ein gewöhnliches Bild der Aufklärung und Aufgeklärtheit. Der Morgenstern leuchtet weit heller, als andere Sterne; mit ihm wird auch Jes. 14, 12. der König von Babel verglichen. Auch kann der Ausdruck so viel heißen; er soll auf die ausgezeichneteste Weise geehrt und belohnt werden. So heißt es Matth. 13, 43.: die Gerechten werden leuchten wie die Sonne.

Drittes Kapitel.

V. 1-6. diktirt Jesus dem Johannes einen Brief an den Vorsteher in Sardes für seine Gemeinde.

V. 1. Dem Lehrer der Gemeinde
zu Sardes schreibe dies:
So spricht, dem Gottes sieben Geister,
die sieben Sterne unterworfen sind:
Ich weiß um all' dein Thun.
Du hast den Namen, daß du lebest
und bist doch todt.
V. 2. Erwache! Stärke, was dem Tode nahe ist!
Dein Thun hab ich nicht rein vor Gott gefunden.
V. 3. Gedenke, was für eine Lehre du empfingst
und lerntest, und bewahre sie,
und kehre um!
Wenn du nicht wachst,
werd' ich dir kommen, wie ein Dieb;
du sollst nicht wissen,
zu welcher Stunde ich dir komme.
V. 4. Du hast auch Wenige zu Sardis
die nicht besudelt haben ihr Gewand;

und diese sollen mit mir wandeln,
in weißen Kleidern; sie sind's werth.
V. 5. Ja weiße Kleider sollen einst
den Ueberwinder schmücken;
Nie werd ich seinen Namen
aus dem Lebensbuche löschen;
Ich werde seinen Namen rühmen,
vor meinem Vater und vor seinen Engeln.
V. 6. Wer Ohren hat, der höre,
Was der Geist den Gemeinden sagt.

Der Gemeinde zu Sardes konnte zwar keine Verfälschung des Christenthums zur Last gelegt werden; aber ihr Eifer war doch erkaltet; bei den meisten war kein geistiges Leben, kein Wachsthum im Guten mehr wahrzunehmen. — Die sieben Engelfürsten (Geister) um Gottesthron, sind in der sinnbildlichen Sprache des Apostels nur Diener; Christus, als Sohn, auch ihr Herr und Gebieter. — Da Sardes damals eine sehr angesehene und große Stadt war, so mochte auch die Christengemeinde dieser Stadt in nicht geringem Ansehen in den umliegenden Gegenden stehen; auch konnte sich der Ruf verbreitet haben, daß daselbst viele gute Christen seyen; aber dieser Ruhm wird den Sardensern abgesprochen; unthätige Christen nennt sie der Oberaufseher der Gemeinde; sie waren in Gefahr zu sterben, oder um die Seligkeit ächter Christen zu kommen.

„Erwache" aus deinem Todesschlummer, d. i. „Reget das Gefühl eurer moralischen Natur in euch auf" ihr, die dessen noch nicht beraubt sind. — „und stärket die übrigen Glieder, welche sterben wollen." D. i. „und stärket die Geisteskräfte der übrigen Mitglieder (eurer Gemeinde), welche auf dem Punkt sind, den vernünftigen Gebrauch und Genuß derselben zu verlieren." Es liegt diesen Worten das Bild eines kranken Menschen zum Grunde, der in einem tiefen Schlafe liegt und an mehreren Gliedern anfängt abzusterben. Die Christenheit wird auch oft mit einem menschlichen Körper verglichen. — Nach Gottes Urtheil konnten die Sardenser nicht, als ächte Christen bestehen.

„Erinnert euch demnach (V. 3.), was für Lehren und Vorschriften euch (im Christenthume) sind ertheilt worden, beobachtet selbige und ändert eure Gesinnungen und euer Verhalten. Wenn ihr nun das Gefühl eurer moralischen Natur nicht in euch aufregt, ihr, die desselben noch nicht beraubt sind; so werde ich euch ganz unvermuthet die Folgen eures Verhaltens treffen lassen; und ihr werdet nicht wissen, zu welcher Zeit ich euch die üblen Folgen eures Verhaltens werde treffen lassen."

Du hast auch Wenige zu Sardis,
die nicht besudelt haben ihr Gewand;

D. i.

D. i. „Es befinden sich in eurer Gemeinde zu Sardis noch wenige, die ihren Charakter nicht durch unmoralische Handlungen beschimpft haben." Das Laster wird gemeiniglich mit dem Koth verglichen. Wie der, welcher mit Koth umgeht, seine Kleider beschmutzt, so beschimpft der, welcher sich dem Laster ergiebt, seinen Charakter.

und diese sollen mit mir wandeln,
in weißen Kleidern, sie sind's werth.

D. i. „Diese werden wie ich, in ihren Handlungen einen ganz moralischen Charakter zeigen." Die Staatskleider derjenigen, welche Ehrenstellen bekleideten, und keine schmutzige Arbeit zu verrichten hatten, waren bei den Orientalen von weißer Farbe. Daher ist dieses Bild entlehnt. — Oder: „die wenigen, die sich von dem Schmutz des Lasters rein behalten haben, sollen in dem Reiche des Messias zu vorzüglichen Ehrenstellen befördert werden und des vertrauten Umgangs mit ihrem Oberhaupte genießen. (Morgenländische Fürsten pflegen diejenigen, die sie zu hohen Würden erheben, mit Ehrenkleidern, Prunkkleidern zu beschenken; diese waren gewöhnlich von weißer Farbe.)

Auch V. 5. ist Anspielung auf solche Ehrenkleidung; die weiße Farbe war ein Vorzug der Edlen. Ferner wird auf das Stadtbuch zu Jerusalem (Lebensbuch) angespielt, in welches die Namen der wirklichen Bürger eingetragen wurden, und aus welchem man die Todten, und die ihr Bürgerrecht verwirkt hatten, ausstrich. Der Dichter giebt dem Himmel auch ein solches Lebensbuch; wer darin steht, hat Bürgerrecht daselbst, so lange er nicht ausgestrichen wird, und wenn einst am Gerichtstage die Namen der Bürger des neuen Jerusalems öffentlich vorgelesen werden, so wird jedes „Ueberwinders" namentlich rühmliche Meldung geschehen. Lauter Bilder, die auf ruhmvolle Belohnung des Verdienstes hinweisen.

V. 7-13. diktirt Jesus dem Johannes einen Brief an den Vorsteher zu Philadelphia für seine Gemeinde.

V. 7. Dem Lehrer der Gemeinde,
zu Philadelphia thu dieses kund:
So spricht der Heilige, Wahrhaftige,
der zum Palloste Davids
den Schlüssel hat;
der öfnet; niemand schließt;
der schließt, und niemand öfnet.

V. 8. Ich weiß um all' dein Thun.
Sieh! Eine Thür, die niemand schliessen kann,
hab' ich vor dir geöffnet.
Ob du zwar gleich nicht viel vermagst;

so

so hast du doch mein Wort behalten,
und meinen Namen nicht verleugnet.

V. 9. Sieh! Ich will machen, daß von denen
aus Satans Schule, die sich ächte Juden nennen,
und sinds nicht, sondern lügen, —
sieh, ich will machen, daß von ihnen kommen;
zu deinen Füßen niederfallen,
und es erkennen,
wie viel du bei mir giltst.

V. 10. Und weil du hieltest mein Gebot der Duldung,
will ich auch dich erhalten in der Stunde
der Prüfung, welche kommen wird; zu prüfen
des ganzen Reichs Bewohner.

V. 11. Ich komme schnell! Behalte, was du hast,
damit dir niemand deinen Kranz entreisse!

V. 12. Den Ueberwinder mache ich zum Pfeiler
in meines Gottes Tempel;
nie soll er ausgestoßen werden!
Ich schreibe auf ihn meines Gottes Namen,
des neuen Salems Namen,
der Hauptstadt meines Gottes,
die aus dem Himmel niedersteigt von Gott,
und meinen eignen neuen Namen.

V. 13. Wer Ohren hat, der höre,
was der Geist den Gemeinden sagt!

Philadelphia lag nicht weit von Sardes; die dortige Gemeinde hatte bei weitem nicht das Ansehen der sardensischen; sie war im Gegentheil sehr schwach, und mußte fürchten, von den Widersachern der christlichen Kirche unterdrückt zu werden. Allein diese kleine Gemeinde beschämte an christlicher Tugend die benachbarte; darum wird sie sehr gepriesen. — Christus nennt sich hier den Heiligen, d. h. den von Gott beglaubigten Lehrer (Gesandten, Geschäftsträger) der lauter Wahrheit vorträgt, und der zugleich als Nachkömmling Davids den Schlüssel zu dem königlichen Pallaste des messianischen Reichs hat, oder der Messias ist, mithin allein die Macht besitzt, jenen Pallast andern zu öffnen oder vor ihnen zu verschließen, d. h. zu bestimmen, wem der Zutritt in sein Reich, — in das Reich der Wahrheit, Tugend und Seligkeit — gestattet oder verweigert werden soll. Es ist diese Stelle eine Nachahmung von Jes. 22, 22., wo von dem Eljakim, der Aufseher über den Pallast zu Jerusalem werden sollte, wo er der Gewohnheit gemäß zum Zeichen seiner Würde einen Schlüssel, welcher an einer von der Schulter herabhangenden Schnure hing, tragen mußte. — Der Pallast Davids, worin der Sitz der Regierung war, bezeichnet das Reich Davids. Dieses sollte

nach 2 Sam. 7, 16. ewig dauern. Daher betrachteten die Juden das Messiasreich als die Wiederherstellung des Reichs Davids, und nannten es auch das Reich Davids, Mark. 11, 10. Nach der Idee Jesu und der Apostel ist das Messiasreich nichts anders, als die Vereinigung der Menschen zur Kenntniß der Wahrheit, zur Ausübung der Tugend und zum Genuß der Seligkeit, oder die Christenheit, und der Schlüssel zu diesem Reich, ist die Macht, in dasselbe aufzunehmen.

Sieh! Eine Thür, die niemand schließen kann,
hab' ich vor dir geöffnet —

D. i. Ich habe einen Bewegungsgrund zur Verbindung mit euch aufgestellt, den niemand unwirksam machen kann. Der Bewegungsgrund war in V. 9. angegeben. Es ist dieser Satz mit dem 9. Verse durch das wiederholte sieh! welches sich auf ihn zurück bezieht, in Zusammenhang gesetzt; und aus demselben zu erklären. Die geöffnete Thür ist nicht als der Zugang für die, vor welchen sie geöffnet ist; sondern als der Zugang zu ihnen zu denken.

Ob du zwar gleich nicht viel vermagst —

D. i. Ob ihr gleich (zur Ausbreitung des Christenthums) wenig vermöget: (oder: ungeachtet eurer so wenig sind); so habt ihr doch meine Lehre beobachtet und mich nicht verleugnet — und seyd ihr (unter Verführungen und Verfolgungen) treu geblieben." Dadurch habt ihr die Gegner derselben auf ihren Werth aufmerksam gemacht, und ihren Haß gegen dieselbe ausgelöscht.

Zu V. 9. Selbst deine jetzigen Widersacher aus dem Judenthume, die sich fälschlich zu dem gottergebenen Volke rechnen, und eher eine Synagoge Satans (einen Teufelsklub) ausmachen, sollen sich noch vor dir demüthigen, sollen es noch anerkennen, daß du in meiner Gunst stehst. — Sie sollen euch demüthig um Aufnahme in eure Gesellschaft ersuchen. — Doch scheinen diese Worte eher auf eine abgedrungene Huldigung, als auf eine freiwillige Annahme des Christenthums hinzuweisen. Auch in der Folge kommt noch genug von Zwangsmitteln vor, um die Widerspenstigen zu Paaren zu treiben. Johannes konnte den Herrn nicht anders redend einführen, als wie er sich ihn und seine Reichsverfassung dachte.

Die Strafen, (V. 10.) welche über die Widersacher des Christenthums verhängt sind, und ihnen noch vor der Wiederkunft des Herrn bevorstehen, sollen Euch, tapfere Christen, nicht treffen. — des ganzen Reichs Bewohner. D. i. des römischen Reichs, welches vorzugsweise so genannt wird.

Die Apostel dachten sich die Wiederkunft des Herrn nahe; dieser Voraussetzung zu Folge, läßt Johannes den Herrn beständig versichern, er komme schnell und bald. Eine erst nach mehreren Jahrtausenden sich ereignende Wiederkunft ihres

Mei-

Meisters, war den Aposteln eine ganz fremde Vorstellung, und selbst die Stelle 2 Petr. 3, 8. lehrt nicht, daß es damit Jahrtausende anstehen werde, weil sonst der Verfasser in den folgenden Versen (bis zu V. 14.) nicht so hätte reden können. Nach der Vorstellung Johannes ward ja eben durch die persönliche Wiederkunft des Herrn der ihm sonst undenkbare Sieg des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum entschieden, und dieser Sieg sollte sich binnen einem Menschenalter entscheiden.

Den Ueberwinder mache ich zum Pfeiler in meines Gottes Hause. D. i. „Wer allen Verfolgungen und Leiden ungeachtet im Christenthume standhaft beharrt, den werde ich auf immer zu dem Vorzuge erheben, daß die Christenheit, in welcher Gott (durch die Vernunft) wirksam ist, durch ihn bestehet." Die Säule, der Pfeiler, worauf ein Gebäude mit seinen Theilen sich stützet, metaphorisch die Person, oder Sache, durch welche eine andere Beistand hat. So nennen die Griechen die Söhne Hauspfeiler, d. i. Stammhalter. Gal. 2, 9. werden Jakobus, Petrus und Johannes Pfeiler der Christenheit genannt. Der Tempel Gottes, d. i. die Gesellschaft, in welcher Gott durch die Vernunft wirksam ist. So wird die Christenheit mehrmals genannt, z. B. 2 Kor. 6, 16. Gal. 2, 21. — ich schreibe auf ihn rc. rc. D. i. „und ich werde ihn als einen Verehrer Gottes, den ich (nach seinem wahren Wesen) gelehret, als einen Bürger des Staates dieses Gottes, desjenigen Staates, welcher dieser Gott an die Stelle des jüdischen Staates gestiftet hat, und als einen Bekenner von mir charakterisiren, von dem (nämlich von Jesu) man (im allgemeinen) einen neuen (einen ganz andern) Begriff (als bisher) haben wird." In dem wiederholten meines Gottes liegt ein besonderer Nachdruck. Der Gott Jesu ist Gott nach seinem wahren Begriffe, als das höchste moralische Wesen, als der Vater aller Menschen, wie ihn Jesus gelehrt hat; und dieser Begriff ist der Vorstellung der Juden entgegen gesetzt, welche sich ihn als ihren Nationalgott und ihren höchsten König dachten. Gott, als das höchste moralische Wesen, kann kein besonderes politisches Reich, keine besondere Nation zu seinen Unterthanen haben, welche andere Völker unterjocht, bedrückt und vertilgt; denn alle Menschen sind seine Kinder: sein Reich kann kein anderes, als ein moralisches Reich seyn, eine moralische Verfassung, worin er alle Menschen durch Wahrheit zur Tugend und Seligkeit leitet. Dieses Reich (das ist hier die Meinung) hat er auf Erden durch Jesum, als höchstes moralisches Wesen, als der Vater aller Menschen, zur allgemeinen Verbreitung der Moralität und Seligkeit für alle Menschen gestiftet. In seinem Geschäftsträger, dem Messias, er-

war-

warten die Juden noch immer den Errichter der mächtigsten Monarchie auf Erden: dann aber, wann die Sache der Religion entschieden seyn wird, werden sie, die Jesum, weil sie jene Eigenschaft nicht an ihm fanden, verkannten, und alle Völker ihn, als den Messias, für den veredelnden und beseligenden Lehrer der Menschheit erkennen. Dieser Zusammenhang der Ideen spricht für die Richtigkeit der gewöhnlichen Lesart.

V. 14-22. diktirt Jesus dem Johannes einen Brief an den Vorsteher zu Laodicäa für seine Gemeinde.

V. 14. Dem Lehrer der Gemeinde;
Laodicäens schreibe dies:
Das sagt der Zuverlässige,
der treue und wahrhafte Zeuge,
der Herr der Kreaturen Gottes:
V. 15. Ich weiß um all' dein Thun,
Du bist nicht warm und bist nicht kalt.
O wärst du doch warm oder kalt!
V. 16. Weil du aber lau bist,
und weder kalt noch warm,
werd' ich dich aus dem Munde speien.
V. 17. Du rühmst dich: Ich bin reich;
und habe Ueberfluß, bedarf nichts mehr;
und weißt nicht, daß du bist,
selbst der Erbärmliche, der Jammernswerthe,
der Arme, Blinde, Nackte.
V. 18. Ich rathe dir: Kauf Gold von mir,
das in dem Feuer Probe hielt,
um reich zu werden;
um dich zu decken, kaufe weiße Kleider,
damit die Schande deiner Blöße
nicht kundbar werde;
und deinen Augen kaufe Salbe,
damit du sehen mögest!
V. 19. Die ich liebe, tadle, züchtige ich scharf;
erwärme wieder; kehre um!
V. 20. Sieh! Ich stehe vor der Thür und klopfe;
wer meine Stimme hört und mir aufthut,
zu dem geh' ich hinein,
und halte Mahl mit ihm und er mit mir.
V. 21. Wer überwindet, dem will ich Macht verleihn,
sich neben mich auf meinen Thron zu setzen,
so wie ich überwand
und neben meinen Vater
auf seinen Thron mich setzte.

V. 22. Wer Ohren hat, der höre,
Was der Geist den Gemeinden sagt.

Die Gemeinde zu Laodicäa in Phrygien trift der schärfste, bitterste Tadel. Sie hatte gar keinen Charakter, man konnte sie weder zu den Guten noch zu den Schlechten rechnen, weder mit Wärme loben, noch mit Entrüstung tadeln. — Johannes erklärt selbst das Wort Amen, es heißt hier: der glaubwürdige, wahrhaftige Zeuge oder Lehrer. Das folgende zeigt an, Jesus sey das Oberhaupt der von Gott gegründeten christlichen Kirche; bekanntlich werden die Christen eine neue Schöpfung genannt; und dieser Kreaturen Herr ist Christus. Man kann indessen auch die Worte so nehmen: Christus ist der Herr der ganzen Schöpfung, der Weltmonarch, wobei man sich dann erinnert, daß die Apostel sagen: Alles sey ihm unterworfen mit Ausnahme des Gottes, der ihm alles unterworfen habe.

Diese Charakterlosigkeit ekelt den Herrn an. So wie Epictet sagt: „Sey doch eins von beiden: gut oder böse," so heißt es hier: „sey warm oder kalt, Freund oder Feind, damit man wisse, woran man mit dir sey. Ich werde dich aus meinem Munde speien. D. i. „ich werde aller Gemeinschaft mit euch entsagen — ich werde euch nicht für meine Anhänger erkennen." Ganz im Charakter des Herrn gesprochen. Mancher Pharisäer ekelte ihn wie lauwarmes Wasser an; lieber ging er noch mit Zöllnern und Sündern um.

Eine Steigerung in den Ausdrücken der prahlenden Selbstgenügsamkeit wird im 17. Vers bemerkt: Reichthum, Ueberfluß, Unabhängigkeit von aller Welt: aber sie werden auch mit voller Ladung zurückgegeben; Ausdrücke werden gehäuft, um das Verächtliche dieser Großsprecherei zu erkennen zu geben; Armuth, Nacktheit, Blindheit sind die Hauptvorwürfe. — D. i. „Ihr sehet nicht ein, daß ihr (bei dem Besitz und Genuß eurer irdischen Güter) äußerst elend, daß ihr ohne vernünftige Grundsätze und Tugend, unaufgeklärt, (daß ihr von wahrer Wohlfahrt keine Kenntniß habt) und ohne allen Charakter seyd."

Christus drängt sich den Selbstgenügsamen nicht auf, er giebt nur wohlmeinende Räthe. In seiner Schule soll und kann man besser werden. — Nicht Gold schlechtweg; sondern im Feuer geläutertes Gold wird empfohlen. D. i. „ich gebe euch den Rath, euch bei Beobachtung meiner Lehre vernünftige Grundsätze und Tugend zu verschaffen, die durch Trübsal geläutert." D. i. „von allen eigennützigen Bewegungsgründen und Absichten befreit — sind, damit euch wahre Wohlfahrt zu Theil werde." Nicht schlechtweg Kleider, sondern weiße Kleider werden empfohlen, Kleider der Unschuld, um anzuzeigen, daß das Christenthum auf voll-

kom-

kommene Tugend, und auf einen reinen, fleckenlosen Wandel dringe. Die Augensalbe wird empfohlen, damit man sich selbst endlich einmal besser kennen lerne, und die bleibenden Güter des Geistes von den vergänglichen Gütern der Erde unterscheide.

Die scharfe Rüge soll aber nicht muthlos machen, man soll auch sie als Zeichen einer liebevollen Sorgfalt betrachten; indessen doch mit Ernst an seiner Besserung arbeiten.

V. 20. ist ein mit zarter Empfindsamkeit gewähltes Bild. So pochte der reisende Freund bei seinem Gastfreunde an, und ließ sich bei ihm wohl seyn. Christus ist bereit, den Lauen zu seinem Freunde anzunehmen, und sich ihm vertraulich mitzutheilen, sobald er liebenswürdiger wird. Ehrenvolle Anerbietung!

Standhaftigkeit wird an jedem Christen so wie an Christus selbst belohnt werden.

Besondere Bemerkungen zum zweiten und dritten Kapitel.

Um zu dem reinen Sinn des zweiten und dritten Kapitels zu gelangen: müssen wir davon ausgehen, „daß Jesus, welcher in der Offenbarung handelnd und sprechend vorgestellt wird, durchgängig seine Religion, das Christenthum; und die sieben Gemeinden Asiens die gesammte Christenheit repräsentiren;“ sodann aus den sieben von Jesu diktirten Briefen die Beschaffenheit, Lage und Zustand der damaligen Christen aufnehmen; den Inhalt dieser verschiedenen Briefe vergleichen und in ein Ganzes zusammen ziehen; und selbigen auf die Christenheit übertragen.

Johannes läßt die Briefe an die sieben Gemeinden nicht nach der Größe und dem Ansehen der Städte, sondern nach ihrer immer weiteren Entfernung von Patmus auf einander folgen. Dieses scheint seinen Grund blos darin zu haben, daß er sich selbige von seinem Aufenthalte aus in dieser Reihe dachte.

Zuerst läßt er sich Kap. 2, 1-7. einen Brief an die Gemeinde zu Ephesus diktiren. In diesem werden die ephesinischen Christen als moralisch gute Menschen beschrieben, die mit schlechten Menschen keine Gemeinschaft haben mögen. Sie werden gelobt, daß sie die Lehren der Irrlehrer, welche sich bei ihnen ein-

eingeschlichen, geprüft, und nachdem sie selbige irrig befunden, sich von ihnen losgemacht haben; daß sie unter Leiden, welche sie standhaft ertragen, unermüdet für die Erhaltung und Ausbreitung des reinen Christenthums gearbeitet haben; und daß sie nun die Handlungen der verderblichen Irrlehrer verabscheuen. Zugleich aber werden sie nachdrücklich getadelt, daß sie fähig gewesen, ihren ersten Lehrern untreu zu werden, und den Irrlehrern Beifall zu geben; und gewarnt, sich nicht wieder von ihnen verführen zu lassen; mit der Drohung, daß sie dann nicht für ächte Christen gelten sollten.

Die Worte: „So spricht der, der in der Rechte sieben Sterne hält, und in der sieben goldnen Leuchter Mitte wandelt.“ V. 1. beziehen sich auf die Drohung „sonst werde ich bald kommen und deinen Leuchter von dir stoßen“ V. 5.

Im zweiten Briefe werden die Christen zu Smyrna als arme Leute dargestellt, welche von dem boshaften, ausgearteten Juden gelästert, verfolgt und bedrückt werden, damit sie dem Christenthum untreu werden sollen; zur Geduld ermahnt und getröstet, mit der kurzen Dauer ihrer Leiden und mit dem künftigen Leben, in welchem sie von allen widrigen Schicksalen werden befreit seyn.

Der Eingang: „So spricht der Erste und der Letzte, der todt war und lebendig wurde“ V. 8. worin Jesus als der stets wirksame Lehrer der einzigen wahren Religion geschildert wird, beziehet sich auf die Worte „und zehen Tage wird die Trübsal dauern“ V. 10. und diese deuten an, daß das Judenthum von dem Christenthum bald verdrängt und die Christen von den Verfolgungen der Juden werden befreit werden.

Im dritten Briefe, Kap. 2, 12-17. werden die Christen zu Pergamus gelobt, daß sie bei der herrschenden Immoralität ihrer Mitbürger sich nicht zum Leichtsinn und zu Ausschweifungen verführen lassen, sondern die Lehren des Christenthums in Ausübung bringen, und demselben, auch da Verfolgungen sich erhoben, und mehrere Glieder ihrer Gemeinde ums Leben gebracht worden, treu geblieben sind, deshalb aber getadelt, daß sie Irrlehrer, welche die Moralität der Christen verderben, und Anhänger derselben unter sich dulden. Was für Irrlehrer Johannes meint, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Vielleicht waren es geborne Juden, welche, nachdem sie Christen geworden, die christliche Freiheit leichtsinniger Weise mißbrauchten, und alle Ausschweifungen der Heiden mitmachten. Von solchen Verführern sagt Paulus, „daß sie den Wegen Bileams folgen“ und Judas „daß sie auf eigennützige irrige Grundsätze, wie Bileam gerathen sind.“ Der den Juden verhaßte Bileam war ein Heide: es scheint also in der Benennung dieses zu lie-

liegen „daß man dergleichen Wollüstlinge gar nicht für Juden erkennen könne."

Der Eingang des Briefs: „So spricht, der in dem Munde führt ein scharf zweischneidig Schwerdt" respondirt der Drohung „und mit ihnen werde ich, mit dem Schwerdte meines Mundes kriegen" V. 16., welche nicht die Gemeinde, sondern nur die Irrlehrer und ihre Anhänger trift. Es wird daselbst gesagt: „Wenn die Gemeinde diese Irrlehrer und ihre Anhänger noch länger unter sich duldete: so werde Jesus bald zu ihrem (der Gemeinde) Wohl mit dem scharfen Schwerdte seines Mundes gegen sie streiten." Dies kann nichts anders heißen, als: „Wenn die Gemeinde Bedenken trüge, die Irrlehrer und ihre Anhänger durch Ausstoßung gegen sich aufzubringen, daß sie nachher durch Chikanen Verfolgungen gegen sie erregten, so würden selbige bald, wenn die Sache der Religion würde entschieden werden, durch die unwiderstehliche Ueberzeugungskraft des Christenthums (durch Vernunftgründe, deren Wahrheit jedermann fühlen muß) überführt, daß sie nicht zur Christenheit gehörten, und zum Wohl der Gemeinde bewogen werden, sich selbst von ihr zu trennen." Wenn also den Christen zu Pergamus die Umstände nicht erlauben, und es der Klugheit nicht gemäß ist, die Irrlehrer und ihre Anhänger aus der Gemeinde zu verbannen, so sollen sie sich deshalb keine Unruhe machen; da selbige bald durch das Christenthum selbst werden genöthigt werden, sich aus der Christenheit zu entfernen. Die hier ertheilte Maxime trägt auch Jesus Matth. 13, 30. vor, wo er sagt: „Lasset beides zusammen wachsen bis zur Aerndte: dann will ich zur Aerndtezeit den Schnittern befehlen, zuerst den Lolch zu sammeln, und zur Verbrennung in Büschel zu binden, den gefunden Weizen hingegen in mein Gewölbe zu bringen."

In dem vierten Briefe Kap. 2, 18-19., der mit vieler Feinheit abgefaßt ist, werden die Christen zu Thyatira erst gelobt, wegen ihres immer zunehmenden Eifers, den Zweck des Christenthums, als Angelegenheit Gottes, zu befördern, und wegen ihrer täglich höher steigenden Vollkommenheit und Standhaftigkeit in demselben. Dann werden sie getadelt wegen der Freiheit, welche sie gewissen Irrlehrern in der Gemeinde gestatten, die Christen zur Unsittlichkeit zu verführen. Die Irrlehrer werden unter dem Bilde der Jesabel und als das Weib der Gemeinde vorgestellt. Durch den Ursprung der Jesabel, die eine Heidin war, scheint Johannes ihren heidnischen Ursprung, und dadurch, daß er sie als das Weib der Gemeinde vorstellt, die große Vertraulichkeit mit ihnen anzudeuten. Hernach nennt er diejenigen Christen, welche sich in Vertraulichkeit mit ihnen einlassen, Ehebrecher; um diese Vertraulichkeit als ungebührlich zu schildern. Ferner unterscheidet er diejenigen

welche in Vertraulichkeit mit ihnen leben und sich dadurch in manchen ihnen unbedeutend scheinenden Dingen von ihren Grundsätzen anstecken, aber ihre Sittlichkeit nicht durchaus verderben lassen (ihre Buhlen V. 22.), von denjenigen, welche bei eigner überwiegender Neigung zur Unsittlichkeit ihre Lehren, Grundsätze und Sitten ganz angenommen haben. (ihre Brut V. 23.) Johannes drückt sich über diese Verführer auf eine Art aus, als ob er sie gar nicht für Christen, geschweige denn für Lehrer der Christenheit erkenne. Wie aus dem 20, 24 und 26, Verse zu vermuthen ist, so sind unter ihnen geborne Heiden zu verstehen, welche das Christenthum angenommen, und mit Lehren heidnischer Philosophie, vermuthlich der epikurischen, vermischt hatten. In Ansehung der Irrlehrer selbst und derjenigen, welche durch vertrauten Umgang mit ihnen von ihren bösen Grundsätzen sich anstecken lassen, äußert Johannes V. 22. die Hoffnung, daß sie sich bessern werden; indem er ihnen, wenn sie nicht durch eigene Erkenntniß dahin kommen, schwere Leiden drohet, welche sie dazu bewegen sollen. Dies ließ sich nicht nur von den Letztern, die nur in einigen Stücken, aber nicht ganz verdorben waren; sondern auch von den Erstern erwarten, welche sich durch die Macht von Jugend auf eingeprägter Lehren und Grundsätze und gewohnter Sitten zu Irrthümern hatten verleiten lassen, und bei gebildetem Verstande unter dem Gefühl der Leiden, wo der feine sinnliche Mensch sich seiner geistigen Natur mehr bewust wird, als im Genuß der Freuden, zur Erkenntniß und Unterscheidung der Wahrheit und des Irrthums gelangen konnten. An der Besserung derjenigen aber, welche aus eigener überwiegender Neigung zur Unsittlichkeit die Lehren, Grundsätze und Sitten der Irrlehrer angenommen, scheint Johannes ganz zu zweifeln; indem er ihnen V. 23. mit plötzlichem Untergange drohet. Dies stimmt völlig mit der Erfahrung überein. Ganz rohe sinnliche Menschen sind in diesem Leben keiner wahren Besserung fähig: weil ihr Verstand in moralischen Dingen zu schwach ist, und das Uebergewicht der Sinnlichkeit die Wirkungen desselben unterdrückt. Erst in einem andern Leben, unter ganz andern Verhältnissen können Schicksale, welche eingreifender auf ihr Wesen wirken, sie dazu nöthigen. Die noch unverführten Glieder der Gemeinde werden V. 24. versichert, daß das Christenthum keine Lehren weiter enthalte, als die sie bereits kennen; und V. 25. ermahnet, bei denselben zu bleiben. Am Schlusse des Briefs wird ihnen V. 26. die Herrschaft über die Heiden, und V. 28. ein hoher Grad von Aufgeklärtheit verheißen; und ihnen dadurch das Thörichte und Erniedrigende in dem Betragen derjenigen fühlbar gemacht, welche den heidnischen Irrlehrern Gehör geben, und sich verleiten lassen, von der reinen Lehre des Christenthums abzuweichen und

ihre falschen Lehren und immoralischen Grundsätze und Sitten anzunehmen.

Die Worte des Eingangs: „So spricht der Gottes Sohn, des Aug' wie Feuer flammt, des Füße Gluterz gleichen" V. 18. gehen auf die Worte: „Sieh! auf das Bette werf ich sie, und mit ihr ihre Buhlen, zu scharfer Züchtigung, wenn sii dem Wollustdienste nicht entsagen. Und tödten will ich ihre Brut, und die Gemeinden sollen es erfahren, daß ich es bin, der die geheimsten Gedanken und Begierden kennt." V. 22. 23. und die Worte „und daß ich jeglichen nach seinen Werken lohne" auf „Wer überwindet, bis ans Ende an mein Gebot sich hält, dem will ich geben über Nationen Macht; mit Eisenscepter soll er sie regieren, soll sie zerschmeissen wie Gefäße des Töpfers" V. 26. 27. und deuten an, daß solches bei der schnellen Verbreitung des Christenthums in kurzem geschehen werde.

In dem gegebenen Verweise V. 20. hat das glimpfliche „nur das hab ich noch gegen dich" darum Statt: weil die Gemeinde wegen Unterlassung der Strenge gegen die Irrlehrer, nicht aber wegen eigener Vergehung getadelt wird.

In fünften Briefe Kap. 3, 1-6. wird den Christen zu Sardes ein Charakter beigelegt, der dem Charakter der Christen zu Thyatira im vorhergehenden Briefe gerade entgegen gesetzt ist. Sie werden als Leute dargestellt, welche unter den Geschäften, Sorgen und Bekümmernissen des Lebens das Gefühl ihrer moralischen Natur in sich haben einschlafen lassen (wie diejenigen, von welchen Jesus redet Luk. 8, 14. und 14, 18. 19. 20.), welche das Hauptgesetz des Christenthums, zu ihrer und ihrer Mitmenschen Veredlung und Beseligung wirksam zu seyn (Joh. 13, 34. 1 Joh. 2, 8.), gänzlich vergessen, und und den Zweck des Christenthums, die Veredlung und Beseligung der ganzen Menschheit, ganz aus den Augen verloren haben, welche mit dem Namen „Christen" und mit dem Aeußerlichen der Religion sich begnügen, und um den Geist derselben, um Verehrung Gottes, durch moralisch gute Gesinnungen und Handlungen sich nicht bekümmern, welche, wie aus den Worten „die nicht besudelt haben ihr Gewand" V. 4. deutlich erhellt, kein Bedenken tragen, im bürgerlichen Verkehr um des Vortheils willen ungerechte Handlungen zu begehen. Diese im Staube der Erde wühlenden Seelen werden ermuntert, das Gefühl ihrer moralischen Natur wieder in sich rege zu machen, und die Geisteskräfte derjenigen ihrer Mitchristen zu stärken, die dieses Gefühls beraubt, in Gefahr sind, den vernünftigen Gebrauch und Genuß derselben gänzlich zu verlieren. Wenn sie die Aufregung des Gefühls ihrer moralischen Na-

Natur, worauf nach V. 3. ihre ganze Besserung beruht, unterlassen: so sollen sie plötzlich die übeln Folgen ihres verkehrten Verhaltens erfahren. Nur wenige Glieder der Gemeinde werden ausgenommen, die nicht durch immoralische Handlungen ihren Charakter beschimpft haben, und einst in ihrem Betragen, wie Jesus, einen reinen moralischen Charakter zeigen werden. Einen solchen Charakter sollen auch jene verkehrten Scheinchristen, wenn sie sich ändern, wenn sie ächte Christen, vernünftige Menschen, werden, noch erlangen, an der den wahren Christen bestimmten Seligkeit Antheil nehmen, und vor dem allmächtigen Vater der Menschheit für wahre Christen erkannt werden.

Die Eingangsworte „So spricht, dem Gottes sieben Geister, die sieben Sterne unterworfen sind" V. 1. gehen auf „Ja weiße Kleider sollen einst den Ueberwinder schmücken; nie werd' ich seinen Namen aus dem Lebensbuche löschen; Ich werde seinen Namen rühmen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. V. 5.

Der sechste Brief Kap. 3, 7-13. stellt die Gemeinde zu Philadelphia als solche Christen auf, welche durch treuliche Beobachtung der Lehren und Vorschriften des Christenthums und durch unerschütterliche Standhaftigkeit in demselben, seine Gegner, die ausgearteten Juden, auf den Werth desselben aufmerksam gemacht, und ihren Haß gegen dasselbe ausgelöscht haben. Es wird ihnen angekündigt, daß diese Gegner des Christenthums, durch das Verlangen der Veredlung und Beseligung, welche ihnen widerfahren, angetrieben, die Aufnahme in ihre Gemeinde suchen werden. Dann wird ihnen, weil sie im Christenthum so standhaft wie Jesus gewesen, verheißen; daß sie mit den Leiden, welche vielen Bewohnern des römischen Reiches bevorstehen sollen, verschont werden. Hierauf werden sie ermahnt, durch fortgesetzte Treue und Standhaftigkeit ihre Ehre zu behaupten; und der steten Anerkennung ihres Verdienstes um die Vermehrung der Christenheit versichert.

Das Lob der philadelphischen Christen ist in diesem Briefe kurz und in die Rede verflochten, so wie man würdigen Menschen Lob zu ertheilen pflegt. Tadel enthält er gar nicht, wohl aber eine Anweisung zur Bescheidenheit in den Worten: „ob du gleich nicht viel vermagst" V. 8.

Die Eingangsworte: So spricht der Heilige, Wahrhaftige, der zum Pallaste Davids den Schlüssel hat rc." V. 7. beziehen sich offenbar auf die Worte: „Sieh! Eine Thür, die niemand schliessen kann, hab ich vor dir geöffnet."

Der siebende Brief Kap. 3, 14-22. ist von den vorhergehenden auffallend verschieden; so sanft und glimpflich jene

sind,

sind, so hart und streng ist dieser. Die Christen zu Laodicea erscheinen darin als reiche üppige Leute, welche ihre Wohlfahrt in den Besitz und Genuß irrdischer Güter setzen, aller vernünftigen Grundsätze, Tugend und Aufgeklärtheit ermangeln, keinen bestimmten Charakter haben, leichtsinnig und gleichgültig gegen Wahrheit und Irrthum, gegen Gutes und Böses dahinleben, in keinem Stücke etwas werth und der Gemeinschaft mit Jesus ganz unwürdig sind. Es wird ihnen gerathen, sich, wenn sie auch dabei leiden müssen, zur Erlangung wahrer Wohlfahrt durch das Christenthum vernünftige Grundsätze, einen reinen moralischen Charakter zu verschaffen, und durch Nachdenken ihren schwachen Verstand zu stärken. Dann werden sie dringend zur Besserung ermahnt, damit sie in vertraute Gemeinschaft mit Jesu und zu der über andere Menschen erhabene Würde wahrer Christen gelangen können.

Der Eingang des Briefs: „Das sagt der Zuverlässige, der treue und wahrhafte Zeuge, der Herr der Kreaturen Gottes" V. 14. stellt das Ansehen Jesu fest, den Christen den scharfen Verweis, die ernste Warnung und dringende Ermahnung zu geben, und bezieht sich hauptsächlich auf die Worte: die ich liebe, tadle, züchtige ich scharf."

Da es nicht wahrscheinlich ist, daß eine ganze christliche Gemeinde, ohne Ausnahme einiger Glieder, so ganz verdorben gewesen sey, als die Gemeinde zu Laodicea im letzten Briefe beschrieben wird, so würde Johannes durch diesen Brief an denjenigen, welche eine Ausnahme verdienten, die härteste Ungerechtigkeit begangen und zugleich sehr unklug gehandelt haben, welches mit seinem Charakter gar nicht übereinstimmt. Es war aber die Stadt Laodicea bereits im sechs und sechzigsten Jahre, also eher, als er seine Offenbarung schrieb, durch ein Erdbeben gänzlich vernichtet worden, wobei vielleicht alle Christen umgekommen waren.

Wenn auch mehrere Christen sich gerettet hatten: so war doch die Gemeinde aufgelöst, und diese hatten sich mit andern Gemeinden verbunden. Der Brief, der an die aufgelöste Gemeinde gerichtet war, konnte also die verdorbenen Christen so sehr nicht beleidigen, und die rechtschaffenen nicht kränken, weil er sie, da sie sich mit andern Gemeinden vereinigt hatten, nicht geradezu traf.

Daß nun dieser Brief an eine nicht mehr existirende Gemeinde gerichtet ist, beweiset deutlich, daß Johannes unter dieser Gemeinde eine gewisse Klasse von Christen vorstellt; und daß er auch die andern sechs Gemeinden nicht so wohl zur Darstellung ihrer eigentlichen Beschaffenheit, Lage und Zustandes, als vielmehr zur Vorstellung anderer Klassen von Christen, und der hauptsächlichsten Lage und Zustandes der Christenheit aufführt.

führt. Jedoch ist nicht zu leugnen, daß er dabei zugleich auf die wirkliche Beschaffenheit, Lage und Zustand derselben gesehen habe; wie sich dann vermuthen läßt, daß die ehemalige Gemeinde zu Laodicea wirklich in große Verdorbenheit gerathen gewesen; weil man ihm auch nach ihrem Untergange die Ungerechtigkeit nicht zutrauen kann, sie, obgleich nur als Bild, so zu beschreiben. Uebrigens diente der Umstand, daß diese Gemeinde untergegangen war, zu großer Verstärkung des Eindrucks, den dieser Brief auf die Klasse der Christen machte, welche unter derselben vorgestellt wird.

Die Beschaffenheit, die Lage und der Zustand der Christenheit zur Zeit des Johannes war, nach dem Inhalt der sieben Briefe, folgender.

Die Christen waren größten Theils moralischgute Menschen, die sich den Lehren und Vorschriften des Christenthums gemäß verhielten, und unter Mühseligkeiten, Lästerungen, Bedrückungen, Verfolgungen und Hinrichtungen, und unter Gefahren der Verführung demselben treu blieben, und es in seiner Reinheit zu erhalten und auszubreiten sich angelegen seyn ließen, und sich in Aufgeklärtheit und Tugend immer mehr vervollkommneten. — Eine zweite Klasse von Christen machten diejenigen aus, die sich zu sehr in die Geschäfte des Lebens verwickelten, Gewerbe und Nahrung zu ihrer größten Angelegenheit machten, worauf sie alle Aufmerksamkeit, Nachdenken und Sorgfalt wendeten, und das Christenthum als Nebensache behandelten, welche die Lehren und Verheißungen des Christenthums zwar für wahr und zuverlässig hielten, aber jene nicht in Ausübung brachten, und dieser blos dadurch theilhaftig zu werden hofften, daß sie sich äußerlich zu demselben bekannten. — Eine dritte Klasse bestand in reichen Leuten, die sich der Ueppigkeit ergeben hatten, ihre ganze Wohlfahrt in den Besitz und Genuß irdischer Güter setzten, ohne vernünftige Grundsätze und Tugend waren, nicht nach Aufklärung strebten, gegen Wahrheit und Irrthum, gegen Tugend und Laster gleichgültig waren, für die Güter des Geistes überhaupt keinen Sinn hatten, die sich Christen nannten, und Christenthum Christenthum seyn ließen. —

Die Christen der ersten Klasse werden ermuntert, im Christenthume standhaft zu bleiben, und in der Tugend, die sie besitzen, sich zu behaupten; ihre Standhaftigkeit und zunehmende Veredlung und Beseligung wird ihnen (Kap. 3, 7-13.) besonders als das Mittel vorgestellt und empfohlen, wodurch sie einen großen Theil der Juden noch bewegen werden, dem Christenthume beizutreten; und von der treuen Erfüllung ihrer Pflichten werden ihnen die erhabensten, seligsten Folgen verheißen. —

Die Christen der zweiten und dritten Klasse werden mit den üblen Folgen ihres Verhaltens bedroht, nachdrücklich zur Besserung ermahnt, und wenn sie sich bessern, der Theilnahme an der Würde und Seligkeit der ächten Christen versichert.

Wie die Christen an sich verschieden waren, so war auch die äußerliche Lage und der innere Zustand der Gemeinden verschieden. Viele Gemeinden waren bei der herrschenden Immoralität ihrer Mitbürger, der Heiden, allerlei Verführungen, Anfeindungen und Verfolgungen ausgesetzt; andere waren dem Hasse, den Lästerungen, Verfolgungen und Bedrückungen der Juden bloßgestellt, vornehmlich die Armen, die keine Mittel hatten, sich gegen sie Freunde und Schutz zu verschaffen; und mehrere Gemeinden wurden von Irrlehrern jüdischer und heidnischer Herkunft beunruhiget, welche durch unvernünftige Lehren, Grundsätze und Sitten die Moralität der Christen zu verderben drohten. Gegen die Irrlehrer betrugen sich die Gemeinden, ihrer Lage nach, auf verschiedene Weise. Einige prüften ihre Lehren, und entfernten sie aus ihrer Gesellschaft; andere, welche den Haß derselben scheuten, und von gebrauchter Strenge üble Folgen zu befürchten hatten, duldeten sie mit ihren Anhängern unter sich, und suchten sie einzuschränken; in andern Gemeinden hatten die Vorsteher keine genaue Kenntniß von den Verführungen der Irrlehrer, weil diese nicht öffentlich handelten, sondern ihren Unfug bei einigen schwachen Gliedern der Gemeinden im Geheim trieben, und konnten ihnen also nicht gehörig steuern. Das Verhalten der ersten wird, als dem Christenthum gemäß, gebilligt; die zweiten werden über ihre Verlegenheit beruhigt; und die dritten zu mehrerer Aufmerksamkeit ermuntert, und über das Mißlingen derselben getröstet. Die von den Juden gelästerten und verfolgten Christen werden mit dem baldigen Ende ihrer Leiden, und mit der Unsterblichkeit ihres Geistes getröstet.

Kap. 4, 1. bis Kap. 8, 5. wird der Schauplatz angelegt.

Viertes Kapitel.

Johannes sieht Gott auf einem Throne sitzen.

V. 1. Nach diesem sah' ich im Himmel eine Thür sich öffnen
und hörte jene erste Stimme wieder,

die im Posaunenton mit mir gesprochen hatte.
Komme, steig hierher: Sprach sie, ich will dir zeigen,
was in der Folgezeit geschehen soll.

V. 2. Und schnell war ich entzückt, und siehe!
Im Himmel stand ein Thron,
und auf dem Thron war ein Sitzender.

V. 3. Der auf dem Throne saß war anzusehn,
gleich wie der Jaspis und der Sardis;
und seinen Thron umschloß ein Regenbogen,
wie ein Smaragd.

V. 4. Ein Kreis von vier und zwanzig Thronen
war um den Thron;
und vier und zwanzig Aelteste
sah ich auf diesen Thronen sitzen,
mit weißen Kleidern angethan;
auf ihren Häuptern glänzten goldne Kronen.

V. 5. Vom Throne fuhren Blitze aus
und Donner schollen;
und sieben Fackeln brannten vor dem Thron;
das sind die sieben Geister Gottes.

V. 6. und vor dem Thron war ein gläsern Meer
gleichwie Krystall;
und vier lebendige Gestalten standen
in einem Kreise um den Thron,
die voller Augen waren vorn und hinten.

V. 7. Das eine Thier war einem Löwen ähnlich,
und einem Stier das andere,
im Antlitz war das dritte Menschen ähnlich
das vierte war dem Adler gleich im Fluge.

V. 8. Und jegliches der vier Gestalten hatte
sechs Fittige, die überall voll Augen waren;
sie ruhen weder Tag noch Nacht;
sie rufen immer: Heilig, heilig, heilig
ist Gott der Herr, der Allbeherrscher,
der ist und war, und künftig ist!

V. 9. Und wann die Thiere Preis und Dank und Ehre geben,
der auf dem Throne sitzt und ewig lebt,

V. 10. dann fallen hin die vier und zwanzig Aeltesten
vor dem, der auf dem Throne sitzt
und beten an den Lebenden in Ewigkeit,
und werfen ihre Kronen nieder vor den Thron,

V.

V. 11. und sprechen: „Würdig bist du, Herr,
„zu nehmen Preis und Dank und Ehr;
„denn du schufst alle Dinge,
„durch deinen Willen wurden sie
„und sind vorhanden."

Nach diesem — (V. 1.) Nämlich nachdem Jesus dem Johannes die sieben Briefe diktirt hatte. Die Juden geben dem Himmel, den sie sich als den Pallast Gottes vorstellen, Thoren und Pforten, wie der Tempel zu Jerusalem, sein irrdischer Pallast, Thore und Pforten hatte.

Mit diesem vierten Kapitel fängt die eigentliche Offenbarung an. Johannes erklärt als Dichter seine Bekanntschaft mit den geheimen Rathschlüssen der Gottheit. Er sah nämlich in einer Vision auf einem himmlischen Schauplatze schon zum voraus sinnbildlich vorgestellt, was sich auf Erden ereignen soll; dies entdeckt er nun, gleichsam im Vertrauen, seinen Mitchristen, die Profanen sollen nichts davon erfahren. — Erst hatte er den Herrn auf Erden gesehen, und war von ihm über den wahren Zustand der ihm nahe am Herzen liegenden Christenheit unterrichtet worden; jetzt wird er der Erde im Geiste entrückt; erhabenere Geheimnisse werden ihm offenbahrt. —

Johannes (V. 2.) wird entzückt, denn er konnte nicht in den Himmel hinaufsteigen, ohne gegen die poetische Wahrscheinlichkeit zuzstoßen; aber in der Entzückung ging es an. Der göttliche Hofstaat wird nun in der morgenländischen Pracht beschrieben; nur mußte, wie willig, alles weit prächtiger, als etwa der persische, geschildert werden. Der Dichter benutzte hierbei die Schilderungen der Propheten, vorzüglich Jesaias und Ezechiel (Jes. 6. Ez. 1. 9.). Der Thronende wird nicht genannt, wird aber leicht errathen, wer kann den Unnennbaren würdig nennen?

Bei Ezechiel hat der Thronende menschliche Gestalt, hier wird seine Gestalt in Licht verhüllt. Die Art des Lichtes wagt der Dichter nicht zu bestimmen; er führt nur unvollkommene Vergleichungen an. Unser Jaspis ist hier nicht gemeint, sondern vielmehr ein purpurrother (hochrother brennendrother) Stein. Der Sardis ist ein durchsichtiger Edelstein von blaßrother Farbe. Er soll den Namen von dem Sardinischen Meere haben, wo er am Ufer gefunden wird, von den Neuern wird er wegen seiner Farbe Karneol genannt. Die Vergleichung des Aussehens Gottes mit diesen beiden Steinen, dient dem Dichter dazu, dasselbe im röthlichen Feuerglanz vorzustellen. Dergleichen bestimmte Vergleichungen machen die Dichter, um stärker auf die Phantasie zu wirken. Der Regenbogen wird gewöhn-

wöhnlich als Sinnbild göttlicher Huld vorgestellt; hier scheint er indessen nur als Schmuck zum Vorschein zu kommen, und da das Grün an demselben die hervorstechendste Farbe ist, so vergleicht er ihn mit einem Smaragde. So scheint ein mildes Grün, worauf das Auge ruhen kann, den prächtig glänzenden Thron gleichsam einzufassen. V. 3.

Die Juden eigneten Gott, als dem höchsten Regenten, ein Rathskollegium zu, mit welchem er über alles, was geschehen solle, rathschlage. Dem Inhalte der Offenbarung zu Folge, stellt hier dieses Kollegium die vollendeten Christen vor, Kap. 3, 21. Die Zahl zwölf gründet sich wahrscheinlich auf die vier und zwanzig Priesterordnungen, aus welchen vier und zwanzig Obere im Tempel zu Jerusalem zu Rathe saßen, denn Kap. 1, 6. werden die Christen nicht nur Könige, sondern auch Priester genannt: und beziehet sich auf das neuere, nicht nur allein aus Juden, sondern auch aus Heiden bestehende Volk Gottes. Die eine Hälfte desselben, die Juden, bestand aus zwölf Stämmen; die andere Hälfte mußte also auch in zwölf Stämmen gedacht werden. Zwölfe dieser Räthe sind demnach die Stellvertreter der vollendeten Christen aus dem Judenthum, und die andern Zwölfe die Stellvertreter derer aus dem Heidenthum. Schon Kap. 1, 6. 9. wurde von den Christen gesagt, daß sie zur Herrschaft über die Menschheit bestimmt seyen. — Aelteste. Die Alten pflegten obrigkeitliche Aemter mit bejahrten Männern zu besetzen: weil diese durch Erfahrung mehr Einsicht haben, und von Leidenschaften freier sind, als junge Leute. Weiße Kleider sind ein Sinnbild eines reinen moralischen Charakters. Weiß war auch das priesterliche Prachtgewand. Unter den goldenen Kronen hat man sich Königskronen zu denken, welche ein Sinnbild der Herrschaft sind. V. 4.

Blitze und Donner sind ein Sinnbild der Furchtbarkeit. Aber was für ein Licht erleuchtet den himmlischen Prachtsaal? Kein gemeines Licht. Gott sieht alles, alles ist blos und entdeckt vor ihm; die sieben Engelfürsten (Geister), die als Sinnbild seiner über alles sich erstreckenden Vorsehung, als Diener, die seinen Willen vollziehen, den herrlichen Thron umgeben, sind eben so viele flammende Fackeln. Die Anzahl spielt auf die sieben Leuchter des jüdischen Tempels an. V. 5.

Der Fußboden des Prachtsaals war eine reine, helle Fläche, gleich dem von keinem Winde bewegten Meere, in welchem sich der blaue Himmel spiegelt. Eine schöne Vorstellung! — Auf der obersten Stufe des Throns, den Sitz umgebend, sah man vier lebendige Gestalten, die Johannes mit eini-

einiger Veränderung von Ezechiel entlehnte; diese repräsentirten gleichsam die lebendige Schöpfung der Erde. Diese lebendigen Gestalten zeigt uns der Dichter ganz mit Augen übersäet. So werden sie wie Juwelen strahlend und erhöhen die Pracht des Throns des Allherrschers. (Ezechiel giebt sogar Ez. 10, 12. Räderne Augen, d. h. sie strahlten, funkelten um und um.) Diese Gestalten Thiere zu nennen, ist ungeschickt. Nach Johannes ist es eine besondere Art von Engeln; er legt ihnen Verstand bei; sie preisen den Schöpfer; in dem Drama dieser Apokalypse ist ihnen eine besondere Stelle angewiesen. V. 6.

Unter den Vögeln zeichnet sich der Adler, zumal fliegend, mit seinen ausgebreiteteten Flügeln aus; unter dem Vieh das Rind; unter den wilden Thieren der Löwe; über alle herrscht der Mensch. Offenbar sollen diese Gestalten nach dem Sinne des Apostels Repräsentanten der lebendigen Schöpfung der Erde seyn. Warum diejenige Gestalt, die den Menschen vorstellen soll, die dritte Stelle einnimmt, ist sonderbar und stört den Eindruck. — Midrasch Thehillim 103, 19. sagt: „Viere sind es, welche die Oberherrschaft in der Welt haben. Unter allen der Mensch, unter den Vögeln der Adler, unter dem zahmen Vieh der Stier, unter den wilden Thieren der Löwe. Jedes derselben hat seine Herrschaft und eine gewisse Herrlichkeit: sie werden aber Ezech. 2, 10. unter den Thron der göttlichen Majestät des heiligen Gottes gesetzt. Warum geschieht nun das? Damit keins von ihnen sich vor der Welt erhebe, sondern, daß sie wissen sollen, daß Gottes Regierung über alle herrschet." V. 7.

Flügel sind ein gewöhnliches Sinnbild der Schnelligkeit; so werden z. B. dem Winde Flügel zugeschrieben. Die Flügel hat Johannes dem Jesaias (6, 2.) abgeborgt. Auch diese sind in- und auswärts (was sich sehen ließ, wenn sie ausgebreitet waren) mit Augen, als mit funkelnden Juwelen, prächtig übersäet. Und diese Strahlen erlöschen nie; die Augen schließen sich nie; die Gestalten sind in rastloser Thätigkeit; sie erkennen es auch an, daß sie alles, was sie sind, dem Ewigen verdanken; nie werden sie müde, ihn dankend zu erheben. Die Natur zeiget durch ihre Werke und Wirkungen die Allmacht, Ewigkeit und unendliche Erhabenheit Gottes. V. 8.

Der heilige Senat stimmt in den Lobgesang der Gestalten ein; ehrfurchtsvoll demüthigt er sich vor dem ewigen, von dem alles abhängt, und der auch ihm diese Würde verlieh. Erhabener Hymnus, in dem alles, was Odem hat, einstimmen sollte. V. 9-11.

Nach

Nach der gegebenen Erklärung wird, in diesem Kapitel, Gott als der wohlwollende, gütige, aber auch furchtbare, schreckliche, ewig allmächtige und allwissende höchste Regent der Welt vorgestellt, welcher seine Herrschaft durch die schnell und zweckmäßig wirkenden Kräfte der Natur ausübt; und die vollkommenen Christen als seine Mitregenten, welche durch die Werke und Wirkungen der Natur, aus denen die unendliche Erhabenheit seines allmächtigen, ewigen Wesens hervorleuchtet, aufgefordert, sich vor ihm, dem ewigen, höchsten Regenten, demüthigen, und die Abhängigkeit ihrer Herrschaft von ihm, als dem Urheber und Erhalter der ganzen Welt, erkennen.

Der reine Sinn der Worte ist ungefähr folgender: „Hierauf stellten übersinnliche Gegenstände sich mir dar, und der Gedanke an Gott leitete mich, sie näher zu betrachten, um zu erfahren, was in der Zukunft geschehen werde. Ich dachte — welcher Gedanke mich augenblicklich in Begeisterung versetzte — mir Gott als den höchsten Regenten in seiner Herrlichkeit, und die vollkommenen Christen von reinem moralischen Charakter, als seine Mitregenten. Ich dachte mir ihn, wie er gütig, aber auch schrecklich, mit ewiger Allmacht und Allwissenheit über die ganze Natur herrschet. Ich dachte mir die Natur, wie sie durch ihre Werke und Wirkungen unaufhörlich die unendliche Erhabenheit seines allmächtigen, ewigen Wesens verkündiget; und wie seine Mitregenten, die vollkommenen Christen, dadurch bewogen, sich vor ihm, dem ewigen höchsten Regenten, demüthigen, und die Abhängigkeit ihrer Herrschaft von ihm, als dem Urheber und Erhalter des ganzen Weltalls erkennen." —

Fünftes Kapitel.

Johannes siehet hier Jesus als Mitregenten Gottes und ein Buch, worin die Begebenheiten der Zukunft enthalten sind, dessen Inhalt niemanden, als Gott und Jesus bekannt ist.

V. 1. Jetzt sah ich in der Rechten des,
der auf dem Throne saß, ein Buch,
von aussen und von innnen voll geschrieben,
und siebenfach besiegelt.

V. 2. Auch sah ich einen starken Engel;
er rief mit lauter Stimme: „Wer ist tüchtig,

„das

„das Buch zu öffnen,
„zu brechen seine Siegel?"

V. 3. Und niemand in dem Himmel,
auf Erden, in der Tiefe konnte
das Buch eröffnen, in es blicken.

V. 4. Da weint' ich sehr,
daß niemand tüchtig ward gefunden,
das Buch zu öffnen,
zu blicken in das Buch.

V. 5. Und einer von den Aeltesten
sprach jetzt zu mir: „O weine nicht!
„Sieh, der Löwe aus Juda's Stamm,
„das Schoß aus Davids Wurzel hat die Macht,
„das Buch zu eröffnen,
„zu lösen seine sieben Siegel!"

V. 6. Und sieh! Ich sahe vor dem Thron,
im Kreis der vier lebendigen Gestalten,
im Kreis der Aeltesten ein Opferlamm,
bezeichnet mit der Schlachtung Spuren.
Es hatte sieben Hörner, sieben Augen;
das sind die sieben Geister Gottes,
in alle Welt gesandt.

V. 7. Es kam und nahm das Buch aus der Rechte

V. 8. des Thronenden. Als es dasselbe nahm,
da fielen nieder vor dem Opferlamm
die vier lebendigen Gestalten,
die vier und zwanzig Aeltesten;
von diesen hatte jeder eine Harfe,
und eine goldne Schaale voller Rauchwerks,
ein Bild des Flehns der Frommen.

V. 9. Sie sangen all' ein neues Lied;
„Ja du bist würdig
„das Buch zu nehmen,
„zu öffnen seine Siegel;
„erwürget wurdest du,
„und weihtest uns der Gottheit durch dein Blut,
„aus allerlei Geschlecht und Sprache
„und Volk und Völkerschaft,

V.

V. 10. „und schufst uns um zu einem Priesterreiche unsers Gottes,
„das einst auf Erden herrschen soll.“

V. 11. Jetzt sah ich viele Engel
rings um den Thron,
um die lebendigen Gestalten,
und um die Aeltesten.
Zehntausendmal zehntausend war
und tausendmale tausend ihre Zahl.

V. 12. Mit lauter Stimme riefen alle:
„Das Opferlamm, das blutete, ist würdig
„zu nehmen Ruhm und Fülle
„und Weisheit, Macht und Ehre, Preis und Dank.“

V. 13. Und alle Kreatur im Himmel,
auf Erden und darunter, und im Meere,
und alles, was darinnen ist,
ich hörte alle sagen;
„Preis, Ehre, Lob und Ruhm dem Thronenden,
„dem Opferlamm in alle Ewigkeiten!“

V. 14. Die vier lebendige Gestalten riefen: „Ja fürwahr!“
die vier und zwanzig Aeltesten,
hinwarfen sie sich, anzubeten
den Lebenden in alle Ewigkeit.

Auch Johannes leiht, wie Ezechiel, der Gottheit eine menschliche Gestalt: in ihrer Rechten hält sie das ganz beschriebene aber versiegelte Schicksalsbuch. Wie in wohleingerichteten Staaten die Fürsten ihre Befehle und Verordnungen in Bücher eintragen und diese aufbewahren lassen; so stellten sich die Juden vor; daß auch Gott die durch seinen Willen bestimmte Schicksale sowohl ganzer Völker, als einzelner Menschen in ein Buch aufzeichnen ließ. So nimmt auch Johannes in seinem Bilde an, daß die Schicksale des Christenthums in einem solchen Buche aufgezeichnet wären. Die Gestalt dieses Buchs kann man sich entweder wie die noch jetzt unter den Juden gewöhnlichen Scheidebriefe vorstellen; nämlich als ein Stück Pergament, das in gerade auf einander passende Falten gebrochen war, durch die in der Mitte eine Schnur ging, welche auf jeder Falte, wo eine Abtheilung der Schrift sich befand, mit einem Siegel befestigt war, so daß das Buch un-

ungefähr wie der zusammengelegte Fächer unsrer Damen beschaffen war, dessen Falten man einzeln auseinander ziehen kann: oder wie sieben einzelne Rollen von Pergament oder Leinwand, die alle auf einen Cylinder gewickelt waren, und deren jede besonders versiegelt war. Daß die Blätter auf beiden Seiten beschrieben waren, soll vielleicht anzeigen, daß die Schicksale der christlichen Kirche, der Hauptsache nach, hier so vollständig beschrieben seyen, daß nichts Wesentliches mehr hinzugesetzt werden könne. Sieben ist in dieser Schrift überall die heilige Zahl, und bezeichnet auch eine gewisse Vollständigkeit der Sache, wovon die Rede ist. V. 1.

Weil der Engel stark war, so hatte er auch eine sehr laute Stimme, wie gewöhnlich starke Leute haben; und sie mußte sehr stark seyn, weil sie im Himmel, auf Erden und unter der Erde gehört wurde. Die Aufmerksamkeit aller Anwesenden wird auf dieses viel in sich fassende Buch gerichtet. Eine sehr schön poetisch ausgeführte Idee. V. 2.

Niemand ohne Ausnahme durfte sich das Recht und die Gewalt zueignen, die Siegel zu brechen, in den Inhalt des Buchs zu blicken. — Wer hat, sagte Paulus, des Herrn Sinn erkannt? Die göttliche Weisheit hat unergründliche Tiefen. — Aber, wird man fragen, wie durfte sich dann Johannes, wenn seine Offenbarung nur ein Werk prophetischer Poesie oder poetischer Prophezeihung war, vermessen, die Schicksale der christlichen Kirche bestimmen zu wollen? Die Antwort ist leicht. Johannes entdeckt uns im Grunde darüber nichts, als was er aus den Belehrungen seines Meisters geschöpft hatte, dessen Unterricht ein göttlicher Unterricht war; die Aussprüche Jesus sind der Text, den Johannes hier nur dichterisch entwikelt; man kann die Hauptideen dieser ganzen Schrift mit Stellen aus den Evangelien belegen. V. 3.

Im vierten V. schildert Johannes, vielleicht ohne es selbst zu wissen, seine eigne Wißbegierde; er konnte bitterlich weinen, wenn seine Wißbegierde gereizt ward, ohne befriedigt zu werden.

Einer aus der Mitte des heiligen Senats, ein vormaliger Märtyrer für Christus, beruhigt den Weinenden. „Durch Christus" sagt er ihm, werden wir alles erfahren; er ist der Vertraute der Gottheit, das Schooskind des Vaters. Was kein Engel und kein lebender oder gestorbener Mensch uns lehren kann, das können wir von ihm lernen; halte dich nur an die Aufschlüsse, die er dir über die Dinge geben wird, die du

zu wissen verlangst. „Wie schön weißt hier Johannes die Christen an seinen angebeteten Lehrer. — Christus wird übrigens hier kraftvoll der Löwe aus Juda's Stamm und die Wurzel Davids genannt. Aus Juda's Stamm sollte der Messias abstammen, und Juda führte einen Löwen im Panier oder Schilde; Aus Isai's, des Vaters Davids, abgehauenem Stamm sollte ein neuer fruchtbarer Sprößling, aus seiner Wurzel ein neues Reis emportreiben; dieß konnte von Christus gesagt werden, der nicht sowohl durch seinen Ahnherrn berühmt ward, als vielmehr diesen selbst durch die Verdienste des spätern Enkels von neuem berühmt machte, und so gleichsam die Wurzel Davids ward, der eigentlich die seinige war. V. 5.

Jetzt erblickte der Seher innerhalb des Halbzirkels, den der heilige Senat um den Thron machte, vor dem Throne der Gottheit und vor den lebendigen Gestalten, die den Sitz des Thrones umgaben, ein Sinnbild, das den Herrn selbst vorstellte. Nach unserm Geschmacke hat freilich dies Sinnbild etwas Anstößiges, wenn man sich das Ganze in einem Gemälde vorstellt, und man würde viel darum geben, wenn statt des Lamms mit den Hörnern der Herr selbst mit den Narben seiner Wunden erschiene. Es wäre aber vergebens, wenn man hier mit dem Verfasser rechten wollten; also schränken wir uns auf die Erklärung des Sinnbildes ein. Das Lamm, das einem Erwürgten glich, (oder) verwundet und blutend sich zeigte, stellt unstreitig den gekreuzigten Jesus vor, der aber jetzt zu überirdischer Ehre erhoben worden ist; darum werden dem Lamme sieben Hörner gegeben; denn Hörner sind Sinnbilder von Macht und Gewalt; (Gott hat dem Herrn einen Namen über alle Namen gegeben:) die sieben Augen, die dem Lamme gegeben sind, sollen nach dem Sinne Johannes ein Sinnbild der Weisheit, Wachsamkeit und alles beobachtenden Scharfsichtigkeit seyn. Der erklärende Zusatz ist aus Zachar. 4, 10. und soll sagen: Die Weisheit Gottes ist in Jesus Christus; so wie Gottes Weisheit in allen Landen, in aller Welt waltet, so regiert auch Christus mit göttlicher Weisheit in aller Welt (weit und breit) seine Gemeine. V. 6.

Was der Sohn (als Offenbarer der Gesinnungen, des Willens, der Rathschlüsse der Gottheit) weiß, das weiß er durch den Vater. — Wenn man annimmt, daß Johannes aus dem Bilde falle, und den Herrn selbst das Buch nehmen lasse, so fällt die Unschicklichkeit weg, die sich aufdringt, wenn das Lamm es thun soll, das keine Hände hat, und es nicht umfassen kann. Als Dichter hätte dann freilich Johannes

gegen

gegen die Regeln der Darstellung gefehlt, was ihm aber bei seiner geringen Dichterbildung wohl zu gut zu halten wäre. Man wird indessen doch das Lamm quovis modo das Buch nehmen lassen müssen, da es in dem folgenden Kapitel auch die Siegel öffnet. V. 7.

Alles huldigt dem Herrn; der ganze Himmel erkennt es an, daß, wer den Vater ehre, auch den Sohn ehren müsse. Die Harfen und die Schaalen voll Rauchwerks müssen nicht den vier symbolischen Gestalten, sondern nur den 24 Aeltesten gegeben werden; jeder von diesen hatte entweder eine Harfe oder eine Schaale in der Hand; beide zugleich konnte er nicht halten, wenn er die Harfe gebrauchen wollte; während also Christus das Buch nahm, sangen die einen zu der Harfe, die andern räucherten nach priesterlicher Sitte. Das Rauchwerk deutet die Gebete der Christen an; der heilige Senat brachte dem Herrn den Dank der ganzen Christenheit dar. Die Harfe (ἡ κιθαρα, die Kithare) ist ein sehr altes musikalisches Instrument, dessen Erfinder nach 1 Mos. 4, 21. Jubal, und nach Plin. Histor. Nat. 7, 56. Amphion gewesen seyn soll. Es hatte die Form eines Triangels und war mit Saiten bezogen, die mit den Fingern gezupft, oder mit dem Kiel geschlagen wurden. V. 8.

Sie sangen all ein neues Lied. Noch nie war dieser Gesang gehört worden: Durch deinen Tod sammeltest du dir eine Gemeine von Gottesverehrern aus allerlei Volk; dies Verdienst um unser Geschlecht ist so groß, daß du werth bist, in all Geheimnisse des Ewigen eingeweiht zu werden. V. 9.

Wir machen jetzt selbst ein Priesterreich aus; in deiner Gemeine haben keine Priester einen Vorzug; jeder ist Priester, jeder hat ohne Vermittelung eines Priesters Zutritt zu Gott. — An deinen Belohnungen sollten wir bei Nachahmung deines Vorbildes Antheil nehmen; so wie dir über alle Welt ein Reich eingeräumt ist, so werden auch wir Mitgenossen deiner Ehre seyn. V. 10.

Die Anzahl der Engel V. 11. ist aus Daniel 7, 10. genommen, und soll eine unbestimmbar große Anzahl bezeichnen. Die Engel stehen entfernter von dem Throne, als die vollendeten Christen.

Johannes hat, da er so viele Engel reden läßt, die Begriffe getrennt und vereinzelt; um seine feierliche Zahl sieben herauszubringen. —

Nach der Dichtung des Johannes war außer ihm kein anderer Zuschauer bei dem Gesichte zugegen, als die Engel, welche nach der Vorstellung der Juden den Thron Gottes umgaben und zum Dienst der guten Menschen von Gott in die Welt abgeschickt werden, Hebr. 1, 14. Die Engel sind also hier blos als Zuschauer zu betrachten, die die dem Lamme bezeigte Ehrfurcht billigen, und dem, was die 24 Räthe gesungen haben, beistimmen und es als unwiderstehliche Wahrheit bestärken.

Selbst die ganze Schöpfung stimmt in diesen Lobgesang mit ein. Der Dichter bezeichnet dieselbe durch eine weitläuftige Umschreibung, um die Phantasie des Lesers stärker zu beschäftigen. V. 13.

Die sinnbildlichen Gestalten um Gottes Thron bekräftigen den Lobgesang mit ihrem den Himmel durchschallenden Amen. Die anbetenden Aeltesten huldigen noch schweigend dem Ewigen. V. 14.

Es wird in diesem Kapitel vorgestellt: daß Gott alles das, was sich mit dem Christenthum zutragen werde, vorher beschlossen habe, und daß diese seine Beschlüsse niemand wisse, und niemand vermögend sey, sie zu erforschen und über die künftigen Schicksale des Christenthums Aufschluß zu geben, als Jesus, wie die Welt und die vollkommenen Christen mit allen Glaubensgenossen einstimmig bezeugen; da derselbe sein Leben daran gesetzt, um den Zweck, welchen Gott bei dem Christenthum hat, zu befördern, und denselben wirklich befördert habe: daß er deshalb, wie die ganze Welt von ihm, als Gottes Mitregenten, wie von Gott, offenbar bezeuge, in seiner ausgebreiteten, mit Weisheit und Stärke verbundenen Macht anerkannt werden müsse: und daß folglich jeder vollkommene Christ, der Gott als das ewig wirksame Wesen verehrt, sich über die künftigen Schicksale des Christenthums beruhigen solle.

Der reine Sinn des 5. Kapitels ist ungefähr also aufzufassen:

„Ich gedachte, daß Gott, als höchster Regent der Welt, die verborgenen Schicksale des Christenthums, alle gewiß vorher bestimmt habe. „Aber" fiel mir ein „wer ist vermögend, sie zu erforschen und Aufschluß darüber zu geben?" Niemand in der ganzen Welt! Dies erfüllte mein Herz mit Traurigkeit. „Doch" dachte ich „wie kannst du als ein Christ deshalb trauren?" Durch das Christenthum, dessen Stiftung der

Held

Held aus dem Geschlechte Juda's, der Sprosse Davids durchgesetzt hat, wird man sie gewiß erforschen und Aufschluß darüber erlangen. Nun betrachtete ich das Christenthum, welches der bis in den Tod geduldig leidende Jesus gestiftet, für welche die vollkommen zweckmäßige Allmacht Gottes, die über die ganze Welt sich erstreckt, wirksam ist, in seinem Verhältnisse zur Herrschaft Gottes, zur Welt und zu den mit Gott herrschenden vollkommenen Christen. Diese Betrachtung überzeugte mich, daß seine vom höchsten Regenten der Welt vorher bestimmten Schicksale selbst durch dasselbe zu erfahren (d. i. durch seine Bestimmung, durch seine Beschaffenheit und durch seine Wirkungen zu erforschen) seyen. Bei dieser Ueberzeugung stellte sich mir die Welt und die (durch ihre Vernünftigkeit) bereits zu Mitregenten Gottes erhabenen vollkommenen Christen vor, welche — jene ihre beginnende sichere Vervollkommnung, und — diese ihre Herrschaft dem von Jesu, der geduldig gelitten, gestifteten Christenthum zu verdanken haben, und welche letztern zu demselben (dem Christenthum) die ehrende Hoffnung hegen, daß durch dasselbe die sehnlichen Wünsche ihrer Mitchristen werden erfüllt werden. — (Diese Vorstellung verstärkte die Ueberzeugung, die Johannes gefaßt hatte. Jetzt war mir, was ich noch nie so deutlich erkannt, völlig einleuchtend, „daß man durch das Christenthum selbst Aufschlüsse über seine verborgenen künftigen Schicksale erlangen könne: weil Jesus an die Stiftung desselben sein Leben gesetzt; wodurch Menschen aus vielen und ganz verschiedenen Völkern bewogen worden, dem Zwecke Gottes sich zu widmen: und (was die Erreichbarkeit des Zwecks Gottes außer allen Zweifel setzt) weil die vollkommenen Christen durch das Christenthum, als Bekenner dieser moralischen Religion, eben zur Erreichung des Zwecks Gottes, Beherrscher der Menschheit geworden sind, welche Herrschaft sie bereits wirklich ausüben. — Dadurch erhielt die Ueberzeugung des Johannes völlige Stärke. — Bei dieser Betrachtung fühlte ich, daß jedermann es eingestehen müsse, daß die weit, nach Weisheit und mit Stärke wirkende Macht, welche der getödtete Jesus durch seine Religion äußert, und seine wohlthätige erhabene Würde nicht zu verkennen sey — und daß die ganze Welt es bezeuge, daß Gott, der höchste Regent, und er, der alles geduldig erlitten, in ihrer wohlthätigen erhabenen Würde (Gott als gütiger, weiser und allmächtiger Vater und Jesus als veredelnder und beseligender Lehrer der Menschen) und Macht (beide als Beherrscher der Welt und Menschheit) in Ewigkeit müssen erkannt werden. Die Vorstellung der Welt bestätigte mir die Wahrheit meines Gefühls; und ich faßte den Gedanken, daß jeder vollkommene Christ in Gott das ewig wirksame Wesen (das seinen Zweck gewiß erreicht)

reicht) verehren (und sich dadurch über die künftigen Schicksale des Christenthums beruhigen) müsse. —

Sechstes Kapitel.

V. 1-8. Das Buch der Schicksale des Christenthums wird geöffnet, und bei Brechung der ersten vier Siegel entstehet die Vermuthung, daß dasselbe sehr traurigen Inhalts sey.

V. 1. Jetzt sah ich, daß das Lamm
der Siegel erstes öffnete,
und hörte Eine der lebendigen Gestalten
mit Donnerstimme rufen: „Komm und sieh!"

V. 2. Ich sah, und sieh! Ein weißes Pferd;
sein Reuter hatte einen Bogen;
ihm ward ein Siegerkranz gegeben;
als Sieger kam er, um zu siegen.

V. 3. Als es das zweite Siegel öffnete,
hört ich die zweite der lebendigen Gestalten
mir rufen: „Komm und sieh!"

V. 4. Ein ander Pferd erschien von Farbe roth;
und seinem Reuter ward gestattet
den Frieden von der Erde wegzunehmen,
damit die Menschen sich erwürgten.
Ein großes Schwerdt ward ihm gegeben.

V. 5. Und als das Lamm der Siegel drittes löste,
hört' ich die dritte der lebendigen Gestalten
mir rufen: „Komm und sieh!"
Ich sah, und sieh! Ein schwarzes Pferd;
in seiner Rechten hielt sein Reuter eine Waage.

V. 6. Ich hörte eine Stimme aus der Mitte
der vier lebendigen Gestalten:
„Um Einen Zehner Ein Maaß Waitzen;
„um Einen Zehner drei Maaß Gerste,
„vergreife dich am Oel und Weine nicht!"

V. 7. Als es der Siegel viertes brach,
hört ich die vierte der lebendigen Gestalten
mir rufen. „Komm und sieh!".

V. 8. Ich sah, und sieh! Ein fahles Pferd;
der Tod ward seines Reuters Name;
ihm folgte nach ein Schattenheer;
und ihm ward Macht gegeben,
den vierten Theil der Erde zu verwüsten,
durch Schwerdt, durch Hunger, Pest und wilde
Thiere.

Die Siegel des Schicksal-Buches der christlichen Kirche werden nun der Reihe nach erbrochen. Um die Aufmerksamkeit zu spannen, wird der Seher von den sinnbildlichen Gestalten aufgefodert näher zu treten, und seinen Blick auf das Buch zu schärfen.

Nicht mit Buchstaben, sondern mit bedeutungsvollen Bildern ist das Buch beschrieben. — Das erste Bild stellt einen Reuter mit den Attributen eines Siegers dar. Weiße Pferde wurden von den römischen Feldherrn bei ihren Triumphen gebraucht. Der Bogen deutet zwar, allgemein genommen, auf Krieg, aber, mit dem Lorbeerkranze verbunden, ist die Bedeutung des Siegs unverkennbar. Allein wer ist dieser Sieger? Die Hauptperson der ganzen Schrift, die auch Kap. 19, 11. auf einem weißen Pferd erscheint. Gleich Anfangs wird auf ihn, den Sieger über das Judenthum und Heidenthum, die Aufmerksamkeit des Lesers gelenkt. Er kommt, er sieht, er siegt; Ein Sieg nach dem andern wird ihm folgen; er wird sich alle seine Feinde unterwerfen. So Stolz in s. Erläut. Das Exeget. Handb. d. d. St. meint: Johannes habe hier die Römer verstanden, welche durch Krieg schon viele Völker unterjocht hatten, und immer noch mehrere bekriegten. V. 2.

Aber dieser Sieg muß erkämpft werden; Ströme von Blut werden erst fließen müssen, ehe das Christenthum seine Feinde überwunden haben wird; mit Krieg wird die Einführung dieser neuen Ordnung der Dinge in die Welt beginnen. (Dies wußte Johannes von seinem Meister. S. Matth. 23, 6-8.: nach diesem Ausspruch waren blutige Zwiste die ersten Vorzeichen des Sturzes Jerusalems, hier des Sinnbilds des Judenthums.) Die feuerrothe Farbe des Pferdes scheint eine Anspielung auf die Verheerungen durch Feuer zu seyn, welche mit Krieg und Aufruhr verbunden sind: durch welche Nebenidee diese Farbe an einem Streitrosse auch die fürchterlichste ist. V. 3, 4.

Nach

Nach der Eröffnung des dritten Siegels, erblickte der Seher einen Reuter auf einem schwarzen Pferde, mit einer Waage in der Hand. Die schwarze Farbe scheint ein Sinnbild der Traurigkeit zu seyn, welche sich bei Theurung und Hungersnoth der Gemüther der Menschen bemächtigt. Die Waage zeigt ebenfalls auf Theurung. Denn wenn eine Sache theuer ist, so verkauft der Besitzer, um nicht zu viel zu geben, lieber nach dem Gewicht, als nach dem Maas. Theurung und Hunger ist immer im Gefolge des Kriegs. Die nothwendigsten Lebensmittel werden dem Käufer in kleinen Portionen zugewogen. Ein Zehner oder Denar war nach Matth. 20, 9. 10. damals gerade der Taglohn eines Arbeiters. Ein Maaß (χοινιξ) faßte damals genau so viel, als ein Mensch bedurfte, um einen Tag sein Leben zu fristen. Wenn also ein Taglöhner für seinen Denar nicht mehr als ein Maaß kaufen konnte, und er Frau und Kinder hatte, so mußte er darben und hungern. — Gerstenbrod weißt auch auf Theurung hin.

Die Warnung: „sich am Oel und Wein nicht zu vergreifen," versteht Stolz so: Theurung und Hungersnoth macht manchen, der es sonst nie war, zum Diebe und Räuber; bei äußerst strenger Strafe muß deswegen verboten werden, in Weinbergen und Obstgärten zu freveln. Andere erklären: Oel und Wein dient in Orient zur Zubereitung der Gerichte. Gebraucht man von selbigen wenig: so ist das ein Zeichen, daß nicht nur sie, sondern auch die andern Lebensmittel, die damit zubereitet werden, selten sind. V. 5. 6.

Wo Krieg ist, da hauset der Tod und rafft auf mannigfaltige Weise im Schlachtfelde, durch Mangel an Lebensmitteln, durch ansteckende Krankheiten, durch wilde Thiere in entvölkerten Gegenden unzählige Menschen weg. Auf Krieg konnte in den älteren Zeiten, wo immer eine Parthie die Vorräthe der andern zerstörte, und die Felder den Verheerungen mehr ausgesetzt waren, und deshalb viele unbebaut liegen blieben, häufiger Theurung erfolgen, als in der gegenwärtigen, wo nach einer bessern Verfassung des Kriegswesens die Kriege bei weitem nicht so allgemein verderblich geführt werden. Pest ist die gewöhnliche Folge allgemeiner Hungersnoth, vornämlich in wärmern Ländern: weil durch vielerlei der Gesundheit unzuträgliche Nahrungsmittel die Masse des Blutes verdorben, und durch Mangel an Ersatz der abgehenden Säfte die Lebenskräfte vermindert werden. Im Orient sind reissende Thiere weit häufiger, als in den kältern Gegenden; durch Krieg oder Pest, wo sie viele todte Körper zur Nahrung bekommen, ziehen sie sich zusammen und vermehren sich sehr

stark; und fallen dann, wann diese Nahrung aufhört, die Menschen an. Diese vier Todesarten nennt auch schon Ezechiel 14, 21. — Der Tod wird hier als Gebieter des Todtenreichs personificirt; in seinem Gefolge ist ein Schattenheer. Die fahle Farbe des Pferdes ist vielleicht bedeutungslos; vielleicht soll sie auf die Farbe des Todes und der Verwesung deuten. V. 7. 8.

Unstreitig hat Johannes den Vortrag dieses Kapitels aus der Rede Jesu (Matth. 24, 6-10. 29. 30. und Luk. 21, 9-19. 25. 26.) entlehnt und nach seinem Plane geordnet. Jesus redet dort von der Zeit, welche der Zerstörung Jerusalems vorhergeht; und sagt ganz deutlich Krieg, Empörungen, Hungersnoth, Pest und auch Erdbeben vorher. Krieg, Empörung, Hunger und Pest hat Johannes mit einander verbunden, und in den ersten vier Bildern vorgestellt.

Zur Zeit Jesu und des Apostels fuhren die siegreichen Römer aus unersättlicher Eroberungssucht immer noch fort, andere Völker zu bekriegen und zu unterjochen; und es war von ihrem fortwährenden Kriegen noch lange kein Ende zu erwarten. Dabei waren viele der unterjochten Nationen, weil sie von den römischen Statthaltern zum Theil ganz entsetzlich gedrückt wurden, der Oberherrschaft der Römer müde und zur Empörung gestimmt; und nicht allein die Juden, sondern auch andere Völker, die unter dem nämlichen Drucke seufzeten, sahen der Erscheinung eines Erretters der Völker, dessen Idee sich von Palästina aus in den ganzen Orient verbreitet hatte, voll Sehnsucht entgegen. Daher rühret die Vorhersagung Jesu, daß viele falsche Messiasse auftreten würden. (Matth. 24. Luk. 21.) Krieg und Empörung sind die vornehmsten Ereignisse, die hier Johannes verkündiget, und Hungersnoth und Sterben vieler Menschen, durch Schwerdt, durch Seuchen und reissende Thiere, die damit verbunden sind und darauf folgen. Johannes stellt mit dichterischer Kunst diese vier Ereignisse als interessant für die ganze Welt dadurch vor, daß er sich bei einer jeden Erscheinung von einer der vier lebenden Gestalten, welche die Welt repräsentiren, zur Aufmerksamkeit ermuntern läßt; anstatt, daß er bei der Brechung eines jeden Siegels hätte sagen können. „Ich gab mit aller Aufmerksamkeit Achtung, was zum Vorschein kommen würde.“ Es sind diese vier Ereignisse nicht blos historisch, sondern zugleich moralisch zu nehmen, als Mittel, durch welche die Menschen zur Annahme des Christenthums vorbereitet werden sollen. Denn traurige Begebenheiten erschüttern die Herzen der Menschen, bringen sie zum Nach-

Nachdenken über sich selbst und machen sie fähiger zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Annahme moralischer Grundsätze und guter Sitten. Dies äußert auch Jesus, nachdem er diese Ereignisse vorhergesagt hat. Matth. 24, 37-39.

Den reinen Sinn von V. 1-8 könnte man ungefähr auf folgende Art ausdrücken:

„Als ich meine Betrachtungen fortsetzte und anfing nach Anleitung des Christenthums den verborgenen Schicksalen desselben nachzuforschen, fand ich, daß zur Beruhigung der Welt, die siegreichen Krieger (die Römer) ihre Eroberungen immer weiter fortsetzen werden. Ich forschte weiter nach und sahe, daß die Welt zu verheeren, lange anhaltende fürchterliche mörderische Empörungen entstehen werden. Ich fuhr fort zu forschen und entdeckte, daß, die Welt zu veröden, auf Krieg und Empörungen zur Plage der Menschen traurige Hungersnoth folgen werde. Und da ich noch weiter forschte: sahe ich, daß, die Welt noch mehr zu veröden, durch Mord (in Krieg und Empörungen), durch Hungersnoth, durch Pest und durch die (überhand genommenen) reissenden Thiere ein ziemlicher Theil der Menschen wird getödtet werden." Das ist kurz gefaßt: „Als ich meine Betrachtungen fortsetzte und nach Anleitung des Christenthums den vorborgenen Schicksalen desselben nachforschte: fand ich, daß zum Verderben der Welt, die siegreichen Krieger ihre Eroberungen noch eine geraume Zeit fortsetzen; Empörungen entstehen; und endlich Hungersnoth folgen werde, wodurch die mit diesen verbundenen und sie begleitenden Uebel eine beträchtliche Anzahl Menschen werden aufgerieben werden."

V. 9-11. wird angedeutet, daß der traurige Inhalt des Buchs die Feinde des Christenthums betrift.

V. 9. Und als das Lamm der Siegel fünftes lößte,
erblickt' ich unter dem Altar
die Schatten der Geschlachteten,
um Gottes Wort und um das Zeugniß,
das sie zu zeugen hatten.

V. 10. Mit lauter Stimme riefen sie:
„Wie lange, Allregierer,
„du heiliger, Wahrhaftiger,

„säumt

„säumt dein Gericht? Wie lange rächst du nicht
„an den Erdbewohnern unser Blut?"

V. 11. Und jedem ward ein weißes Kleid gegeben,
und ihnen ward gesagt.
„Sie möchten sich gedulden nur noch kurze Zeit,
„Bis ihrer Brüder und Mitknechte Zahl
„voll wäre, welche auch wie sie
„getödtet werden würden."

Die in dem Vorhergehenden im Allgemeinen geschilderten Uebel sollen die Feinde des Christenthums als Strafe wegen des häufig vergossenen Bluts standhafter Bekenner des Herrn treffen. Diese letztern werden hier als Schatten des Todtenreichs geschildert, die unter einem Altare verweilen, den Johannes im Himmel sah. Zur vollen Seligkeit sind sie noch gelangt: ihnen ist noch nicht nach ihrer Erwartung Gerechtigkeit wiederfahren, das gerechte Gericht Gottes hat noch nicht die Dränger der Wahrheitszeugen heimgesucht; dies nach ihrer Empfindung beinahe zu lange Zögern des Richters macht ihnen Mühe, reitzt sie beinahe zur Ungeduld: sie flehen, eben da alle Anstalten zu einem vergeltenden Gerichte gemacht werden, die Gerechtigkeit des Richters an. — Man erkennt in dieser Stelle den Donnersohn, der einst den Blitz auf die Samariter fallen lassen wollte, welche den Herrn nicht aufnahmen. Stark empfand er das an seinen Mitchristen verübte Unrecht, so wie Paulus einst nach Thessalonich schrieb: „Gott ist gerecht. Eure Dränger wird er zur Vergeltung auch drängen," so fand auch Johannes es der Gerechtigkeit Gottes gemäß, daß die Dränger rechtschaffener und gewissenhafter Christen ebenfalls gedrängt werden. Inzwischen kann ich doch nicht umhin, den Dichter zu tadeln, daß er die vormals gedrängten Christen selbst um baldige Vollziehung des Vergeltungsrechts, selbst noch in der andern Welt bitten läßt. Hierin liegt, da der selbst beleidigte Christ würdiger und edelmüthiger für seine Widersager betet, eine die Zartheit des christlichen Sinnes verletzende Unschicklichkeit, die leicht hätte vermieden werden können, die indessen kein Grund ist, die Aechtheit der Schrift, wie es von mehrern geschah, in Anspruch zu nehmen, da dieser Tadel die Schrift nur als Kunstwerk trifft. Das Gerechtigkeitsgefühl selbst, das Vergeltung des Unrechts verlangt, kann nicht getadelt werden; auch hatte Johannes das Wort unsers Herrn Matth. 23, 35. 36. für sich, das eine solche Vergeltung des ungerecht vergossenen Bluts ankündigt. — Man fragt, warum die Schatten der ermordeten Christen gerade unter einem

nem Altare verweilend vorgestellt werden. Die Antwort ist entweder: sie wurden gleichsam wie Schlachtopfer auf dem Altare gemordet, und gaben daselbst ihren Geist auf. Oder: man begrub zuweilen in der ersten christlichen Kirche die Märtyrer unter dem Altare. V. 9. 10.

Die göttlichen Rathschlüsse konnten keine Abänderung leiden; Johannes beugt weislich der Ungeduld der noch lebenden Christen vor, die unter dem Drange harter Schicksale sich nach der Ankunft des Richters sehnten; er verhehlt ihnen nicht, daß noch mehr Blut der Unschuld, Blut der Märtyrer werde fließen müssen; (In der Verfolgung, welche der Kaiser Nero über die Christen ergehen ließ, kamen nach dem Berichte des Tacitus sehr viele Christen um.) aber die Antwort, die er in seiner Schrift den Schatten der bereits erschlagenen Gerechten ertheilen läßt, war tröstend; ihr Verdienst um die Wahrheit ward anerkannt; ehrenvolle Belohnungen, ein Pfand nach größerer Auszeichnungen, wurden ihnen nun schon ertheilet; nur wurden sie noch auf einige Zeit zur Geduld verwiesen. (Lange Zeit konnte die gerechte Vergeltung des den Christen zugefügten Unrechts, nach Johannes Glauben, nicht mehr ausbleiben.)

Der reine Sinn von V. 9-11. läßt sich auf folgende Art fassen:

„Als ich (nach Anleitung des Christenthums den verborgenen Schicksalen desselben) noch weiter nachforschte: gedachte ich derer, welche um der Religion und ihrer Verkündigung willen für den Zweck Gottes erwürgt worden sind; welche Hinrichtungen uns (Christen) zu dem sehnlichen Wunsche bewegen, daß der Beherrscher der Welt, der die (so sehr unterdrückte) Tugend und wahre Religion liebt und befördert, endlich einmal zwischen den Verehrern und Feinden derselben entscheiden, und den rohen unglaubigen Menschen die Folgen der Grausamkeit, die sie begehen, möge empfinden lassen. Ich fand, daß sie durch Erduldung des Todes ihren reinen moralischen Charakter dargethan haben (gezeigt haben, daß sie von Eigennutz und Selbstsucht frei, lediglich die Beförderung des Zwecks Gottes, die Veredlung und Beseligung der Menschheit durch das Christenthum, bei ihren Handlungen zur Absicht gehabt); und sahe ein, daß wir uns noch eine kurze Zeit werden beruhigen müssen, wo noch mehrere unserer Mitchristen als Beförderer des Zwecks Gottes, wie es die Ausführung des göttlichen Planes erfordert, eben so, wie sie werden hingerichtet werden.

Es wird also die Verdorbenheit und Bosheit der Nichtchristen immer noch zunehmen; daß die Leiden, die sie durch Krieg, Empörung, Hungersnoth und Pest erfahren werden, sie nicht zur Vernünftigkeit bringen und ihre grausamen Herzen nicht bewogen werden, von der Verfolgung der Verehrer der Tugend und wahren Religion abzulassen.

V. 12-17. werden die Anzeigen, welche den Feinden des Christenthums Unglück verkündigen, schrecklicher.

V. 12. Ich sah, daß es der Siegel sechstes löste;
und sieh! die Erde bebte schrecklich;
schwarz, wie ein Haarsack war die Sonne,
der Mond wie Blut;

V. 13. des Himmels Sterne fielen auf die Erde,
wie von dem Feigenbaum unreife Feigen,
wann ihn der Sturmwind schüttelt.

V. 14. Zusammenrollte das Gewölb des Himmels
wie eine Rolle; jeder Berg
und jedes Eyland wich von seiner Stelle;

V. 15. die Könige der Erden bargen sich,
die Großen und die Reichen,
die Chiliarchen und die Mächtigen,
und jeder Sclav' und jeder Freie,
sie bargen in die Höhlen sich und in die Felsen

V. 16. der Berge, riefen Berg' und Felsen an:
„Stürzt über uns; bedeckt uns vor dem Blicke
„des Thronenden, und vor dem Zorn des Lammes!
„Denn seiner Rache großer Tag ist da;
„wer kann bestehen?"

Der Sieger hatte sich in diesem Drama gleichsam schon in Bewegung gesetzt, um über seine Feinde zu siegen; die Rächer des an den Christen verübten Unrechts (Krieg, Theurung, Tod) hatten sich bereits erhoben, um gegen die Dränger der Gerechten zu Felde zu ziehen; auch die Schatten der bereits Ermordeten hatten die Gerechtigkeit Gottes gegen ihre Mörder angefleht; nun treffen auch die schon von Jesus (Matth.

(Matth. 24, 29.) angekündigten vorbedeutenden Naturereignisse ein, die Johannes in seiner poetischen Schrift hier eigentlich, nicht blos als Sinnbild der Auflösung des jüdischen Staats nimmt; das Strafgericht eilt naher herbei. V. 12.

Johannes hatte nicht unsre Vorstellungen von der Größe des Weltalls, von der Entfernung, dem Umfange und der Bestimmung der Sterne; nach seinen höchst mangelhaften Begriffen von dem Weltgebäude konnte er die Sterne eigentlich vom Himmel fallen lassen; er läßt sie hier ganz verschwinden; ihr Licht wird ausgelöscht; wie ein Feigenbaum vom Winde bewegt seine Feigen unreif abwirft, werden die Sterne vom Himmel auf die Erde geschüttelt; an ein blos scheinbares Fallen, an einen optischen Betrug, an Sternschnuppen dachte er nicht. V. 13.

Das Entweichen des Himmels hat man sich als ein gänzliches Verschwinden des blauen Himmels vorzustellen; wie eine Rolle Pergament wird er gleichsam schnell zusammen gerollt, und nun ist finstre Nacht, wenn weder Sonne, noch Mond, noch Sterne mehr leuchten. — Das übrige ist Folge des Erdbebens. V. 14.

Palästina hat eine Menge von Höhlen und Klüften, in die man sich zur Zeit eines feindlichen Ueberfalls flüchten kann; auch David suchte einst in solchen Höhlen Schutz gegen Sauls Verfolgung. — Natürlich kann den Widersachern des Christenthums, die sich so viele an den Christen verübte Ungerechtigkeiten vorzuwerfen haben, bei diesen vorbedeutsamen Naturereignissen nicht wohl zu Muthe seyn; ihr böses Gewissen flößt ihnen Furcht ein; sie sehen die zürnende Gottheit, den zürnenden Messias schon herannahen, und sie zur Rechenschaft ziehn; wie schrecklich werden die ihnen bevorstehenden Strafen seyn, da schon die Vorzeichen der Ankunft des Richters so schrecklich sind! Sie mögten sich in die Erde verbergen, um nur nicht vor ihm erscheinen zu dürfen. V. 15-17.

Johannes hat dies Bild aus der Rede Jesu Matth. 24. und Luk. 21. entlehnt, und nach seinem Plane geordnet. Erdbeben sind im Orient sehr häufig, und es gab vielleicht gewisse Anzeigen, die man durch Erfahrung wahrgenommen, daß ungefähr in einer Anzahl von Jahren ein Erdbeben erfolgen werde. Inzwischen ist hier das Erdbeben nicht blos historisch, sondern zugleich moralisch zu nehmen, als ein Mittel, die Herzen aller Menschen zu erschüttern, und ihr Gewissen über ihr Verhal-

halten gegen die Tugend und wahre Religion rege zu machen. Die vorher angegebenen Mittel, Krieg, Empörung, Hungersnoth und Pest, hatten nicht allgemeine Wirksamkeit, sondern rührten nur diejenigen, welche von dem Elende getroffen worden. Die Großen, die Mächtigen und Reichen konnten der Noth ausweichen oder sie sich erleichtern: und fuhren daher immer fort, die Verehrer und Bekenner der wahren Religion zu verfolgen. Der allgemeinen Noth des Erdbodens aber konnte keiner entgehen, da sahen sie sich alle in der Gewalt Gottes.

Der reine Sinn von V. 12-17 läßt sich in folgenden Worten auffassen.

„Ich forschte noch weiter nach, und fand, daß, wann Erdbeben entstehen werden, wo die Sonne schwarz werden wird, wie ein härner Sack und der Mond roth, wie Blut, wo es scheinen wird, als fielen die Sterne des Himmels auf die Erde, haufenweise, wie ein Feigenbaum, wann ein heftiger Sturm ihn schüttelt, seine Feigen abwirft, wo der Himmel verschwinden wird, wie ein Buch, das man zusammen rollt, wo Berge und Inseln von ihrer Stätte werden bewegt werden, daß dann die Könige der Erde, die Mächtigen, die Sclaven und die Freien (alle Feinde des Christenthums, durch das allgemeine Schrecken und die unausweichliche Gefahr, wegen ihres Verhaltens gegen die Tugend und wahre Religion in ihrem Gewissen erschüttert) in diesen schrecklichen Ereignissen die wichtige Zeit, wo die unaushaltbaren Folgen ihres Verhaltens gegen die Religion Jesu, der alle angethane Leiden geduldig ertragen, über sie kommen, erkennen, und aus der Verzweiflung wünschen werden, dem höchsten Regenten der Welt durch plötzlichen Tod zu entgehen."

Siebentes Kapitel.

Von denen durch die schreckliche Gefahr verkündigten Gefahren sind die Christen frei.

V. 1-8. Die Christen aus dem Judenthume sind von denselben frei.

V. 1. Nach diesem sahe ich vier Engel Gottes
an den vier Gegenden der Erde stehn;
sie hielten die vier Winde,

daß

daß über Land und Meer und Baum
kein Wind mehr bliese.

V. 2. Und einen andern Engel sah ich;
von Sonnenaufgang stieg er auf;
in seiner Hand das Siegel Gottes
des Ewiglebenden.

V. 3. Er rief mit lauter Stimme den vier Engeln,
die Macht empfangen hatten,
zu schlagen Land und Meer:
„beschädigt nicht das Land, das Meer, die Bäume,
„bis wir bezeichnet haben
„die Diener unsers Gottes
„an ihren Stirnen!"

V. 4. Ich hörte ihre Zahl;
es waren hundert vier und vierzig Tausende
aus allen Stämmen Israels;

V. 5. Zwölf tausende aus Juda's Stamm;
zwölf tausende aus Ruben's;
zwölf tausende aus Gad's;

V. 6. Zwölf tausende aus Aser's;
zwölf tausende aus Nephtalis;
zwölf tausende aus Manasse's;

V. 7. Zwölf tausende aus Simeons;
zwölf tausende aus Levis;
zwölf tausende aus Isaschar's;

V. 8. Zwölf tausende aus Zabulon's;
zwölftausende aus Joseph's
zwölf tausend aus dem Stamme Benjamin's.

Die furchtbaren Stürme werden angehalten; ehe sie zur Verwüstung losbrechen, wird den Christen erst Sicherheit verschafft. — Aus der jüdischen Engellehre entlehnt der Dichter vier Engel, durch deren Dazwischenkunft die gleichsam in einer Höhle befindlichen Winde zurückgehalten werden, woraus eine drückende Windstille, wie vor einem schweren Gewitter, entsteht. — Gott, der als König der Welt vorgestellt wird, wird nun auch ein königliches Reichssiegel, worauf sein Name befindlich ist, beigelegt. Die Idee des Siegelns ist aus Ezech. 9, 3. genommen. Das Siegeln, oder die Bezeichnung geschahe

schahe durch ein auf einen Augenblick applicirtes heises Eisen, wozu man noch jetzt im Orient Alhenna gebraucht, vermittelst dessen der Haut Buchstaben, ein Name, ein Monogramm, ein Bild, auch wohl das Bild eines heiligen Gebäudes eingebrannt wird, welches ganz unauslöschlich ist. Die dabei gebrauchte Alhenna, die mit eingebrannt wird, giebt ihm gemeiniglich eine dunkelblaue Farbe. Mit solchen eingebrannten Mählern bemerkten bisweilen die Herren ihre Sclaven, damit sie nicht entlaufen konnten, die Verehrer einer Gottheit ließen sich damit bezeichnen, welches Philo Merkmähler des Götzendienstes nennt, die die ernstlichste Buße nicht wieder wegnehmen könnte; sogar die Soldaten der Römer wurden zu einer Zeit mit dem Namen ihrer Legion gebrandmarkt. Es ist diese Operation nicht sehr schmerzhaft, weil sie nur einen Augenblick dauert; und es lassen sich noch jetzt viele, welche berühmte Oerter in Palästina besuchen, sie ohne allen Zwang sich gefallen. Man bringt diese Mähler auf den Arm, und wenn sie sogleich in die Augen fallen sollen, auf der Stirn oder auf der rechten Hand an. V. 1-3.

Der poetischen Wahrscheinlichkeit wegen läßt sich der Dichter die Anzahl der Bezeichneten sagen; wie hätte er eine solche Menge nach dem bloßen Augenmaße genau schätzen können. Es ist diese bestimmte Zahl anstatt einer unbestimmten Vielheit gesetzt: sie gründet sich auf die Zahl zwölfe, welche die Anzahl der israelitischen Stämme war. (12000 + 12 = 144000.)

Es findet sich hier in dem namentlichen Aufzählen der Stämme der Israeliten eine doppelte Schwierigkeit; erstlich fehlet der Stamm Dans, hernach stehet V. 6. der halbe Stamm Josephs, der Stamm Manasse's, und wird V. 8. der ganze Stamm Josephs, welcher den Stamm Manasse in sich begreift, genannt. Man sucht sich zu helfen, indem man annimmt: Manasse seye ein Schreibfehler; oder, indem man sagt: Dan war zu der Zeit ausgestorben, und der halbe Stamm Josephs muß hier Lückenbüßer seyn.

V. 9-17. Auch die Christen aus dem Heidenthum sind von den angekündigten Gefahren frei.

V. 9. Nach diesem sahe ich, und siehe! Eine Schaar,
unzählbar groß;
aus allerlei Geschlecht und Volk
und Völkerschaft und Sprache.

Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm
mit weißen Kleidern angethan,
in ihren Händen Palmen tragend.

V. 10. Mit lauter Stimme sangen sie:
„Errettung kam von unserm Gott,
„dem Thronenden, und von dem Opferlamm."

V. 11. Und alle Engel Gottes,
die um den Thron und um die Aeltesten
und um die vier lebendigen Gestalten standen,
sie fielen auf ihr Antlitz vor dem Thron,
und beteten Gott an

V. 12. und sprachen: „Ja fürwahr!
„Lob, Ehre, Weisheit, Dank und Preis
„und Anbetung und Macht
„gebühret unserm Gott
„in alle Ewigkeiten. Ja fürwahr!"

V. 13. Da fragte einer von den Aeltesten
und sprach zu mir:
„Wer sind sie, diese Weißgekleideten?
„Und woher kommen sie?"

V. 14. „Du weißt es, Herr," erwiedert' ich.
Er sprach: „Sie sind dem großen Strafgericht entgangen;
„sie wuschen ihr Gewand,
„und machtens weiß im Blut des Lamms.

V. 15. „Sieh, darum stehn sie jetzt vor Gottes Thron,
„und dienen Tag und Nacht in seinem Tempel;
„der Thronende wird ihr Beschirmer seyn.

V. 16. „Sie werden nicht mehr hungern, nicht mehr dürsten,
„der Sonne heißer Strahl wird nicht mehr auf sie fallen,
„noch irgend eine Glut sie sengen;

V. 17. „das Lamm, das vor dem Thron ist, wird sie weiden,
„zu Quellen führen, welche nie versiegen;
„und Gott wird alle Thränen ihrer Augen trocknen."

Auch

Auch die Christen aus den Heiden sind von den Plagen frei. Ihre Menge ist größer, als die aus den Juden; sie können nicht gezählt werden. Der Dichter sieht sie vor dem Throne Gottes und Jesu im weißem Gewande. In ihren Händen haben sie Palmzweige, als Sinnbild des Siegs, der Standhaftigkeit, mit welcher sie viele Leiden ertragen haben. Es harmonirt dasselbe sehr schön damit, daß sie V. 10. das Lob Gottes und Jesu priesen; denn bei dem Laubhüttenfeste hielten die Juden Palmzweige in den Händen, wann sie den Lobgesang Gottes, das große Hallel, sangen. V. 9.

Nach der Vorstellung der Juden war immer eine Anzahl Engel, deren es nach ihrer Meinung ein unzählbares Heer gab, um den Thron Gottes. Die Engel vertraten hier die Stelle anderer Zuschauer, die nicht da sind; dies verräth der Platz, den ihnen Johannes anweiset. Sie werden in Begeisterung redend vorgestellt: daher sind die Begriffe in einzelnen Worten zerstreut, und selbige nicht nach dem Zusammenhange der Ideen, sondern nach dem Strome des Gefühls geordnet, und auf die heilige Zahl sieben gebracht. V. 12.

V. 13. will Johannes bestimmt angeben, was diese unzählige Volksmenge aus vielen verschiedenen Völkern für Leute sind. Bei dieser Gelegenheit sucht er seinen bildlichen Vortrag dadurch zu beleben, daß er, anstatt in eigner Person zu reden, einen von den Räthen Gottes sich fragen läßt, und ihm dann seine eigenen Gedanken in den Mund legt.

V. 14. Sie sind dem großen Strafgerichte noch zu rechter Zeit entkommen; das Blut des Messias rettete sie. Die Christen verdanken es dem Tode des Herrn, daß sie sind, was sie sind; hätte er sich nicht aufgeopfert, so würde keine christliche Gemeine aus allerlei Volk zu Stande gekommen seyn, mithin wären sie auch nicht der damit verbundenen Wohlthaten theilhaftig geworden.

Als Christen (weil sie sich zu dem geschlachteten Lamme bekennen) sind sie nur in Sicherheit; ein himmlischer Tempel, in welchem sie unantastbar sind, hat sie aufgenommen; sie genießen eines ewigen Glücks und Schutzes. V. 15.

Die Schilderung des Glücks der Christen, V. 15. 16. ist aus Jesaias 49, 10. und 25, 8. entlehnt.

Johannes fährt in diesem Kapitel fort, den Inhalt der Rede Jesu Matth. 24. und Luk. 21. bildlich vorzustellen. Je-

sus sagt dort vorher, daß das Christenthum (vor der Zerstörung Jerusalems) unter allen Völkern wird bekannt gemacht werden; und giebt seinen Schülern den Rath, welchen sie nachher andern Christen mitzutheilen hatten, sobald, als der Krieg gegen die Juden losbrechen würde, sich in Sicherheit zu begeben. Dies beides stellt auch Johannes in diesem Kapitel mit einander verbunden auf folgende Art vor. Ein schreckliches Schicksal drohet gegen die jüdische Nation loszubrechen. Dieses wird aber noch zurückgehalten, bis die zahlreichen Bekenner des Christenthums, die sich unter derselben befinden, vor dem Untergange eben so sicher gestellt sind, als die unzählige Menge der Heiden, die das Christenthum angenommen haben, und ihr Heil Gott und Jesu verdanken. V. 1-10. Hierauf bemerkt Johannes in einer Doxologie Gottes, die er von den Engeln aussprechen läßt, daß aus dem Glück, welches diesen Heiden zu Theil geworden, jedermann die Wohlthätigkeit, die Würde, die Weisheit, die erhabene starke Macht Gottes ewig mit Dankbarkeit erkennen müsse (V. 11. 12.). Dann zeigt er gelegentlich den Heidenchristen in der Schilderung derer, die er hier vorstellet, wie sie als ächte Christen beschaffen seyn müssen. V. 13-17.

Der reine Sinn der Worte ist ungefähr also auszudrücken:

„Hierauf fand ich, daß das schreckliche Schicksal, welches (gegen die jüdische Nation) von allen Seiten loszubrechen drohete, noch einige Zeit zurückgehalten werde, durch die Vorsehung Gottes, welche es nicht im mindesten würde ausbrechen lassen, bis die Beförderer seines Zwecks (die Christen), die darin verwickelt seyn konnten, dagegen gesichert seyn würden. Ich fand die Zahl derselben aus dem Geschlechte Israels sehr groß, welche alle würden sicher gestellt werden; eben so wohl, wie die unzählige Menge, welche aus vielen und ganz verschiedenen Völkern zu Mitregenten Gottes und des sanften Dulders Jesu würden erhoben worden seyn, (d. i. würden Christen geworden seyn), nachdem sie einen reinen moralischen Charakter erlangt und in Leiden Standhaftigkeit bewiesen und Gott, dem höchsten Regenten der Welt und dem sanften Dulder ihr Heil verdanken würden; welchen (nämlich der Heidenchristen) Dank gewiß jedermann voll Demuth werde als Pflicht betrachten, und aus dem ihnen wiederfahrenen Glück die Wohlthätigkeit, die Würde, die Weisheit, die erhabene starke Macht Gottes ewig mit Dankbarkeit erkennen müssen. Ich warf mir hierauf die Frage auf „wie man zu einem reinen moralischen Charakter und dahin gelangt, daß man mit Gott und Jesu (über die Menschheit) herrscht" (d. i. wie man ein

ein ächter Christ werde) welche ich mir aus eigener Kenntniß und Erfahrung nicht anders beantworten konnte, als „wenn man will dahin gelangen, daß man mit Gott und Jesu (über die Menschheit) herrschet: so muß man bei standhafter Ertragung aller Leiden durch die Befolgung des Christenthums, dessen Stiftung dem sanften Dulder das Leben gekostet, seinen Charakter von aller Immoralität befreien. Nur dadurch gelangt man dahin, daß man mit Gott (über die Menschheit) herrschet, und in dem Wirkungskreise, den er zu seiner Verehrung bestimmt hat, sein steter Verehrer ist, dessen Unternehmungen (zur Veredlung und Beseligung der Menschheit) er, als der höchste Regent, leitet und fördert. Dann (wenn man bei reinem moralischen Charakter, als ächter Verehrer Gottes, von allen selbstsüchtigen und eigennützigen Absichten frei, mit wahrer inniger Theilnahme für den erhabenen Zweck Gottes, für die Veredlung und Beseligung der Menschheit nach allen Kräften wirket) fühlet man alles Ungemach und Leiden, das einem dabei widerfähret, nicht mehr: weil das Christenthum, das der sanfte Dulder Jesus, der nächste Mitregent Gottes, gestiftet, dem Geiste Stärke giebt, und unvergängliche Seligkeit verschaft, (die durch keine Schmerzen getrübt wird). Dann erhebt der Gedanke, daß man für den Zweck Gottes (für die Veredlung und Beseligung der Menschheit) wirkt, über alle Schmerzen.““

Achtes Kapitel.

V. 1. 2. werden Zurüstungen vorgestellt, die noch deutlicher anzeigen, daß äußerst traurige Begebenheiten sich ereignen werden.

V. 1. Das Lamm erbrach der Siegel siebentes,
und eine Stille ward im Himmel
die eine halbe Stunde schien zu dauern.

V. 2. Ich sah die sieben Engel, die vor Gott stehn;
Posaunen gab man ihnen, jedem eine.

Schöne poetische Idee! Alle Himmelsbewohner sind in Erstaunen verloren über den Inhalt der siebenten Rolle, die den Ausbruch der bis dahin durch Vorzeichen angekündigten Strafgerichte vorstellt; was den Verfolgern der Christen bevorsteht, ist

ist so schrecklich, daß selbst diese Seligen, von Bestürzung ergriffen, verstummen.

Die Posaunen wurden in **Kriegen** gebraucht; Gott selbst bekriegt die Feinde des Christenthums. Und da sowohl Juden als Heiden sich der Einführung derselben in die Welt widersetzten, und der **Sieg des Christenthums** über das **Judenthum** und **Heidenthum** geschildert werden soll, so wird nun zuerst die Besiegung der jüdischen Widersacher der christlichen Lehre vorgestellt. Der Krieg ist erklärt; der Feldzug wird eröffnet; sieben Engeln — die Siebenzahl kommt hier überall vor — werden Kriegsposaunen gegeben.

V. 3-5. Das Ende des Elends ist nahe.

V. 3. Ein andrer Engel kam und trat
vor dem Altar mit einem goldnen Rauchfaß.
Viel Rauchwerk wurde ihm gegeben,
um darzubringen die Gebete aller Gottesehrer
auf den Altar von Gold, der vor dem Throne
steht.

V. 4. Und von des Engels Hand
stieg mit der Gottesehrer Bitten
des Rauchwerks Rauch zu Gott empor.

V. 5. Jetzt nahm der Engel Gottes
das Rauchfaß, füllte es mit Feuer vom Altar,
und warf es auf die Erde.
Es folgten Donnerstimmen, Donnerschläge;
und Blitze leuchteten; die Erde bebte.

Mit der Erscheinung V. 3-5. füllet Johannes die halbstündige Pause V. 1. aus.

Die Juden glaubten, daß Gott im Himmel einen Tempel und heilige Geräthe habe, nach deren Modell die Stiftshütte und der Tempel zu Jerusalem gebauet, und ihre heiligen Geräthe verfertiget werden. Um das Rauchwerk auf dem goldenen Altar im Heiligen anzuzünden, mußten von dem im Vorhofe stehenden Brandopferaltare die Kohlen genommen und dahin gebracht werden. Diese Verrichtung trägt hier Johannes einem Engel auf: weil die Juden der Meinung waren, daß

die

die Gebete von den Engeln vor Gott gebracht, und durch ihre Fürsprache unterstützt würden. — Die Gebete und Wünsche der Christen waren Gott angenehm, weil sie mit seinem Zweck übereinstimmten. Dies zeigt Johannes dadurch an, daß er sie mit Rauchwerk vermischen läßt, dessen Geruch, nach der Vorstellung der Juden, ihm erfreulich war. Im Drange der Verfolgung um der Wahrheit willen, werden die Christen nicht umsonst zu Gott beten. V. 3.

Wenn der Rauch des Opfers emporstieg, so war das ein Zeichen, daß dasselbe Gott angenehm sey. V. 3.

Das Bild V. 5. ist aus Ezech. 10, 2. entlehnt, wo durch glühende Kohlen, die über Jerusalem sollen geschüttet werden, angedeutet wird, daß die Stadt soll eingeäschert werden, es muß also hier was ähnliches anzeigen. Dies kann dem Zusammenhange nach nichts anders seyn, als daß die Feinde der Tugend und der wahren Religion, nämlich die Juden, in kurzem die üblen Folgen ihres Verhaltens erfahren sollen. Wenn in eine Stadt Feuer geworfen wird, so geräth sie bald in Brand. Dadurch, daß das Feuer vom Altare genommen und in die Weihrauchpfanne gelegt wird, wird angedeutet, daß das, was geschehen soll, um der Religion willen geschiehet.

Der reine Sinn von V. 1-5. ist ungefähr dieser:

„Mein Nachdenken stand still, als ich den (verborgenen) Schicksalen des Christenthums nach desselben eigener Anleitung noch weiter nachforschte. Ich ahnete, daß Gott durch Mittel seiner Vorsehung große Begebenheiten veranstalten werde, welche den sehnlichen Wünschen der gesammten Christenheit, die Gott, (weil sie mit seinen Zwecken übereinstimmen) angenehm sind, Genüge leisten, und in kurzem mit Schrecken sich ereignen werden.

Kap. 8, 6 - Kap. 12, 17. begreift die erste Handlung.

Jerusalem wird erobert, oder das Judenthum wird von dem Christenthum besiegt.

V. 6-12. allgemeine Noth wird vorher verkündigt.

V. 6. Die sieben Engel haltend die Posaunen,
bereiteten sich zum Posaunen.

V. 7. Der erste Engel stieß in die Posaune;
und auf das Land fiel Hagel,
gemischt mit Feuer und mit Blut;
es ward der Bäume dritter Theil
und alles grüne Gras versengt.

V. 8. Der zweite Engel stieß in die Posaune;
es stürzte brennend in das Meer ein großer Berg;
des Meeres dritter Theil ward Blut;

V. 9. der Meerbewohner dritter Theil kam um,
der Schiffe dritter Theil gieng unter.

V. 10. Der dritte Engel stieß in die Posaune.
Vom Himmel fiel ein großer Stern,
wie eine Fackel brennend,
fiel auf der Ströme dritten Theil
und auf die Wasserquellen.

V. 11. Der Stern hieß Wermuth;
und Wermuth ward der Wasser dritter Theil,
und viele Menschen starben von den Wassern,
die so verbittert wurden.

V. 12. Der vierte Engel stieß in die Posaune.
Geschlagen ward der Sonne dritter Theil
des Mondes dritter Theil
und der Gestirne dritter Theil;
verfinstert ward der dritte Theil derselben;
der Tag verlor ein Drittheil seines Lichts,
die Nacht desgleichen.

So

So wie Aegypten zu Moses Zeiten wegen der an Jehovens Volke ausgeübten Tyrannei gezüchtigt wurde, so soll auch das jüdische Land noch fühlen, wer in den Christen verfolgt werde. Hagel mit häufigen Blitzen und Donnerschlägen begleitet, gehörte mit zu dem allgemeinen Unglücke, das Aegypten traf; und war durch die Gesänge der hebräischen Dichter endlich zu einem gewöhnlichen Sinnbilde eines allgemeinen Unglücks geworden. R. Mardoch. in notit. Karaeor. p. 102. „augenblicklich zerriß er (Rabbi Akiba) seine Kleider, zog die Schuhe ab, rutschte vom Stuhl, und setzte sich auf den Boden. Thränen flossen dabei aus seinen Augen und die Erde ward (mit Fluch) geschlagen, nämlich der dritte Theil der Oelbäume, der dritte Theil des Waizens, und der dritte Theil der Gerste." Bava Mezia f. 59, 1. „Rabbi Akiba antwortete: „Ich will gehen, damit er nicht — — die ganze Welt zerstöret." Rabbi Elieser sagte zu ihm — — und die Welt wurde geschlagen, nämlich der dritte Theil der Oelbäume, der dritte Theil des Waizens, und der dritte Theil der Gerste; einige setzen noch dazu, den Hausmüttern wäre der Tag verfaulet. Man weiß, daß an demselben Tage das größte Unglück gewesen: denn wohin nur Rabbi Elieser die Augen wandte, wurde alles vom Feuer verzehret." — Das Blut, mit dem der Hagel vermischt war, hat man nicht buchstäblich zu nehmen; das Gewitter war, will der Dichter sagen, so fürchterlich, daß der Himmel gleichsam Eine Glut zu seyn schien. V. 7.

Die Plage V. 8. 9. hat abermals Aehnlichkeit mit einer ägyptischen. Ists also nicht klar, daß Johannes sagen will: wie es dem Pharao und den Aegyptern ging, so wird es noch den Juden gehen; sie werden ein Ende nehmen mit Schrecken. Man darf aber nicht in Flavius Josephus nachsehen, ob nun dieses alles so genau in Erfüllung gegangen sey; bei dieser Art, den Sinn des Dichters zu erforschen, sind Irrthümer unvermeidlich; man lese die Schrift, als prophetische Poesie; dann fällt alle Schwierigkeit weg; Johannes wollte nicht wahrsagen, daß alles nach Jahren und Tagen genau so kommen würde; Vergleichungen mit der jüdischen Geschichte fallen also gänzlich weg. — Die blutrothe Farbe des Wassers läßt der alles versinnlichende Dichter durch einen Feuerklumpen entstehen, der gleich einem brennenden Berge ins Meer fällt. Ein großer Theil der lebendigen Geschöpfe starb, nach dichterischer Vorstellung, vor Entsetzen über den schrecklichen

An-

Anblick des Feuers, das sie zu sehen nicht gewohnt waren. Die Schiffe gingen unter, weil die Steuerleute, vor Furcht die Besonnenheit verloren, und außer Stand waren, sie zu regieren. — Das Meer verlor also seine Anmuth, Thiere und Schiffe, so wie die Erde ihre Anmuth, Bäume und Kräuter verlor. V. 8. 9.

Von allen Seiten her wird den Juden zugesetzt. Ihr tägliches Trinkwasser wird größtentheils widrig von Geschmack und vielen tödtlich; dies bewirkt nach der Vorstellung des Dichters ein, wie eine Fackel, brennender Stern, den er auf Palästina herunterfallen, und seine bittern Ausflüsse den Quellen, Bächen und Flüssen des Landes mittheilen läßt. Die Hauptidee ist immer: Strafe wartet auf die Juden; weil sie die Christen verfolgen. Und den Herrn der Natur läßt Johannes sehr schicklich mit Naturplagen die bösen Menschen heimsuchen. Aber ob dies buchstäblich eingetroffen sey, oder eintreffen werde, muß man nicht fragen. Man denke mehr an den mit Feuereifer gegen die Feinde des Christenthus erfüllten Mann, der dies poetische Werk gemacht hat, an den Boanerges (den Donnerssohn,) wie ihn Jesus nannte, der schon Feuer auf einen samaritanischen Flecken wollte fallen lassen, und lerne aus dieser Schrift den Charakter des Verfassers kennen. Seine poetischen Phantasien in der wirklichen Geschichte wieder aufsuchen zu wollen, würde vergebliche Arbeit seyn.

Der Stern hieß Wermuth; d. h. so viel als, „dieser Stern war giftig.“ Der Wermuth hat in den südlichen Ländern eine weit stärkere Kraft, als in den nördlichen, die sich vorzüglich durch Tödung der im menschlichen Körper befindlichen Würmer äussert, welche seine Bitterkeit nicht vertragen können. Die Würmer gerathen dabei in eine Wuth; woher das Kraut seinen deutschen Namen, der eigentlich Wurmwuth heißt, erhalten hat. In Palästina und Arabien haben mehrere Menschen, als bei uns, vermuthlich durch das unreine Wasser, daß man da trinken muß, viele Würmer in den Gedärmen, die ihnen durch ihre Bewegung körperliche Angst und Schmerzen verursachen. Diese abzuführen, gebrauchte man schon in den ältesten Zeiten der Wermuth. Hatte sie nun ein Mensch sehr häufig, so bekam er, so bald sie davon in Wuth gesetzt wurden, heftiges Bauchweh, Verzuckungen, oder gar Schmerzen, die ihm den Tod zuzogen. Diese Wirkungen schrieb man sodann aus Unerfahrenheit dem Wermuth selbst zu,

und hielt ihn für ein Gift. Daher rührte auch der große Abscheu, den die Juden gegen alles Bittere hatten.

Der Ausdruck, V. 12. „Geschlagen ward der Sonnen" ꝛc. kommt von der Gewohnheit der Astrologen her, die, wann sie Finsternisse der Sonne oder des Mondes vorhersagten, unter andern seltsamen Gebärden und Bewegungen des Körpers, die Ruthe, die sie dabei in der Hand hatten, gegen den Himmel schwangen, gleichsam als ob sie die Himmelskörper schlügen, und sie dadurch ihres Lichts beraubten. — Wie die Vermehrung des Lichts der Himmelskörper ein Sinnbild einer allgemeinen Glückseligkeit ist (Jes. 30, 26. Horat. Carm. 4, 5. „soles melius nitent"), so ist auch die Verminderung desselben ein Sinnbild eines allgemeinen Unglücks, Jes. 13, 10. 24, 23. Als ein solches wird sie hier auch von Johannes aufgestellt. Die Bedeutung hat ihren Grund in der Wirkung, welche das Licht und der Mangel desselben auf das Gemüth der Menschen und Thiere hat.

Mit V. 6. wird der durch V. 3. 4. 5. unterbrochene Zusammenhang wieder angeknüpft. Aus der Aehnlichkeit, welche die vier ersten Bilder V. 6 - 12 mit einander haben, und daraus, daß sie durch V. 13 von den übrigen dreien getrennt sind, erhellt deutlich, daß sie zusammen gehören. Johannes hat sie blos aus dichterischer Kunst von einander abgesondert, um die von ihm geliebte Zahl sieben auch hier hervor zu bringen. Diese Absicht ist durch die Verschiedenheit der Orte, wo sie erscheinen, und durch ihre Mannigfaltigkeit verdeckt; und durch diese Umstände erhalten sie zugleich das Ansehen der Größe und einer allgemeinen Furchtbarkeit. In einem jeden geschiehet ein Ereigniß des Himmels, wodurch etwas auf die Erde gewirkt wird. Dies scheint ein Verhängniß Gottes über die Menschen, oder über einen gewissen Theil derselben, nämlich über die jüdische Nation, auf welche das, was hier vorgestellt wird, sich bezieht, anzudeuten. Der Himmel giebt furchtbare Erscheinungen; Hagel und blutrothe Blitze (V. 7.) etwas, das einem brennenden Berge ähnlich ist (V. 8.), einen brennenden Kometen (V. 10.) und Verfinsterung an der Sonne, dem Monde und den Sternen (V. 12.) Diese Erscheinungen rauben der Welt zu Lande (V. 7.) und zu Wasser (V. 9.) ihre Anmuth, machen vielen Menschen das Leben unerträglich (V. 10. 11.), und rauben alle Heiterkeit und frohen Muth (V. 12.) Es leuchtet von selbst ein; daß die Wirkungen, welche durch die Erscheinungen des Himmels hervorgebracht werden, die Hauptsache in den Bildern, und diese Erscheinungen willkührlich und so gewählt sind, wie sie zu diesen

Wirkungen passen. Der Ausdruck: „der dritte Theil“ ist räthselhaft. Er bezieht sich wahrscheinlich auf die jüdische Nation, für welche jene Dinge verdorben oder vernichtet worden. Sie machten nur einen Theil der Menschen aus; darum wurden sie nicht ganz, sondern nur zum Theil vernichtet, oder verdorben. Johannes scheint hier die Worte Jesu Luk. 21, 23. 25. im Sinne gehabt zu haben.

Wenn man den Inhalt von V. 6-12 zusammen fasset; so scheinet der reine Sinn folgender zu seyn:

„Ich ahnete nämlich von den Mitteln der Vorsehung Gottes, daß durch sie für einen beträchtlichen Theil der Erdenbewohner (nämlich für die jüdische Nation) schreckliche Zeiten kommen werden, bei welchen die Welt zu Land und zu Wasser (d. i. aller Orten ihre Anmuth für sie verlieren, vielen das Leben unerträglich werden, und ihnen alle Heiterkeit und froher Muth werde geraubt werden.“

Nun wird ein dreimaliges Wehe gerufen.

V. 13. Jetzt sah und hört' ich einen Adler.
im Fluge mitten durch den Himmel;
er rief mit lauter Stimme: Weh, weh, weh
„den Menschen, die auf Erden wohnen,
„von wegen der noch übrigen
„Posaunenstimmen der drei Engeln,
„die noch posaunen sollen!“

Auch dieser den Posaunenhall unterbrechende dreifache Weheausruf über das jüdische Land (nicht die ganze Erde) läßt noch furchtbarere, noch nie erhörte Plagen erwarten. Den Weheausruf thut ein Adler, d. i. ein wie ein Adler schwebender fliegender Engel. Es ist dieser Vers eigentlich eine Bemerkung, die sich dem Leser aus dem Vorhergehenden aufdringt, welche Johannes nach dichterischer Kunst in eine äußere Erscheinung eingekleidet hat. Der reine Sinn desselben ist dieser „„Aus dieser schrecklichen Ahnung“ dachte ich „siehet man, daß der jüdischen Nation äusserst traurige Schicksale bevorstehen!“

Neun-

Neuntes Kapitel

V. 1-12. Die verkündigte Noth nimmt ihren Anfang durch den Tumult aufrührischer Menschen.

V. 1. Der fünfte Engel stieß in die Posaune:
und ich erblickte einen Stern, vom Himmel
gefallen auf die Erde;
zum Schlund des Abgrunds ward der Schlüssel
dem Stern gegeben;

V. 2. Er öffnete den Schlund des Abgrunds.
ein Rauch stieg aus dem Abgrund,
wie Rauch aus einem großen Ofen;
die Sonne und die Luft
ward von des Abgrunds Rauch verfinstert.

V. 3. Heuschrecken kamen aus dem Rauche, die das Land bedeckten,
und ihnen ward gegeben Macht,
so wie Land-Skorpionen Macht besitzen.

V. 4. Und ihnen ward geboten,
nicht zu beschädigen des Landes Gras,
noch irgend etwas Grünes,
noch irgend einen Baum,
zu stechen nur die Menschen, die nicht haben
das Siegel Gottes an der Stirne.

V. 5. Und ihnen ward die Macht verliehen,
fünf Monden sie zu quälen,
nicht aber sie zu tödten.
Ihr Stich ist wie der Stich des Skorpions,
wann er den Menschen sticht;

V. 6. Die Menschen suchen dann
und finden nicht den Tod,
zu sterben wünschen sie,
doch flieht der Tod von ihnen.

V. 7. Die quälenden Heuschrecken sind gleich Rossen,
zum Streit gerüstet;
auf ihren Häuptern sind wie goldne Kronen;
und ihr Gesicht gleicht einem Menschenantlitz;

V.

V. 8. Sie haben Haare, wie der Weiber Haare;
die Zähne sind wie Löwenzähne;

V. 9. Sie haben Panzer wie von Eisen;
ihr Flügelschlag ist wie das Rauschen
der Kriegeswagen vieler Rosse,
die in das Schlachtfeld laufen;

V. 10. Die Schwänze sind, wie Skorpionenschwänze,
und in dem Schwanz ist eine Stachel;
und ihre Macht ist, zu beschädigen die Menschen
fünf Monden lang.

V. 11. Sie haben einen König über sich,
des Abgrunds Engel;
Abaddon nennt der Hebräer ihn;
und in der Griechen Sprache
heißt er Apollyon.

V. 12. Ein Wehe ist dahin;
nach ihnen kommen noch zwei Wehe.

Man muß sich den Stern als eine Person denken, die nach den folgenden Worten etwas in der Hand halten kann; sonst ist die Dichtung unschicklich. Kap. 8, 13. stellte Johannes einen Engel als einen Adler, hier als einen Stern vor: weil er den Abgrund eigentl. eine Cisterne nennt, und ihn als Aufseher über den Brunnen vorstellen will. Die Juden glaubten, daß jedes Wasser, also auch die Cisternen und Quellen unter der Herrschaft der Sterne stünden. Abgrund, das Todtenreich, hier die Hölle, d. i. nach jüdischer Vorstellung das Behältniß, in welches alle böse Wesen, die Seelen böser Menschen und die gefallenen Engel eingeschlossen waren, und wohin einst der Teufel selbst sollte geworfen werden. (Offenb. 20, 1-3.) Midrasch Ruth in Sohar genes. f. 45, col. 178. „Da die Kinder Gottes (1 Mos. 6, 2.) Kinder zeugten, nahm sie der heilige selige Gott, und führte sie an den Berg der Finsterniß, und band sie mit eisernen Ketten, die bis in die Mitte des großen Abgrundes reichen.“ Johannes nennt die Hölle eine Cisterne, weil man die Cisternen zu verschließen pflegte. — Darin, daß die den Heuschrecken und Skorpionen ähnliche Wesen in der Hölle verschlossen sind, liegt die Vorstellung, daß sie keine Macht zu schaden haben. V. 1.

Die Heuschrecken fliegen im Morgenlande so gedrängt, daß sie die Sonne, selbst des Mittags, nicht selten verdunkeln. Von ferne sehen sie wie ein dicker Rauch aus. V. 2. 3.

Diese sind von einer ganz eignen Art; den Pflanzen thun sie keinen Schaden; ihre Bestimmung ist nur, die Feinde des Christenthums zu quälen; denn den Christen sollen sie nichts thun. So blieben, nach der alten Geschichte, die Israeliten von den ägyptischen Plagen verschont. V. 4.

Der Skorpionstich ist nur sehr schmerzhaft, aber nicht tödtlich. Die Bestimmung der fünf Monate erklärt sich ganz natürlich. Heuschrecken und Skorpionen schaden nur fünf Monate lang, nämlich vom Mai bis zum September.

V. 6. wird die unerträgliche Quaal und die schrecklichste Verlegenheit, in welcher die Menschen keinen Rath und keine Rettung finden können, vorgestellt. Selbst der Tod soll sie nicht davon retten.

So sonderbar uns auch die Beschreibung der Heuschrecken klingt, so mahlt doch der Dichter nur das Bild einer Heuschrecke aus, und giebt ihr, weil das Ganze ein Geschöpf seiner Einbildungskraft ist, noch einen Skorpionenstachel, den die natürliche Heuschrecke nicht hat. Noch heut zu Tage sagt man im Morgenlande in der Volkssprache, die Heuschrecke sey am Kopfe dem Rosse, an der Brust dem Löwen, an den Füßen dem Kameele, am Leibe der Schlange, am Schwanze dem Skorpion, an den Fühlhörnern den Haaren der Jungfrau ähnlich. — Das Bild vom Rosse mahlt Johannes noch aus, und verziert es zugleich. Daher die goldne Krone, die er aus dem Kamme einer Art von Heuschrecke macht. Sie kann den Augen wirklich als geharnischt vorkommen. Das Rauschen der Flügel findet wirklich bei ihnen Statt. — Weil die geschilderten Thiere die Widersacher des Christenthums strafen sollen, so werden sie als ein von Gott ausgerüstetes Kriegsheer vorgestellt, welches gegen diese unverbesserlich geschilderten zu Felde zieht. V. 7-10.

V. 11. wird auch auf die Naturgeschichte der Heuschrecken angespielt. Bei ihren Zügen zieht eine voran, der die übrigen folgen. So ausserordentliche Thiere müssen aber auch einen besondern Anführer haben; Johannes läßt sie aus der schrecklichen unterirrdischen Behausung der Dämone aufsteigen; daher giebt er ihnen einen Dämon zum Anführer; und

weil sie Verderben und Unheil anrichten sollen, so nennt er auch den Anführer Verderber.

Noch zwei Engel haben nun zu trompeten, und der Kap. 8, 13. durch den Himmel fliegende Engel rief dreimal wehe aus. Zwei Wehe sind also noch zurück. V. 12.

Der reine Sinn der Worte ist ungefähr folgender:

„Von der Vorsehung Gottes ahnete ich ferner, daß durch ihr Verhängniß jene Boshaften, die bis jetzt keine Macht hatten, ihre Bosheit auszuüben, völlige Freiheit erhalten werden. In großer Menge werden sie sich zeigen die quälenden Verderber; um diejenigen (von den Juden) zu peinigen, welche nicht (als Christen) von Gott gegen Unglück gesichert sind, sie nicht zu tödten; sondern sie zu martern; so lange als es ihnen möglich. Aeußerst schmerzhaft wird die Pein seyn, die sie verursachen werden; die Gequälten werden sich dann zu sterben wünschen und nicht sterben können. Kriegerische und herrschsüchtige Gesinnungen werden die Verderber zeigen; aber nichts menschliches, als nur das Angesicht. (V. 7.) Doch werden sie gefällig scheinen (Weiber Haare) bei ihren Grausamkeiten. Sie werden allen Gefahren trotzen, Kriegsgeräusch um sich her verbreiten; mit hinterlistigen gefährlichen Ränken umgehen und Menschen ins Verderben bringen, so lange, als sie können. Aeußerst boshafte Grundsätze werden sie regieren, welche nichts als Verderben zum Zweck haben. „Das ist das erste Uebel:" dachte ich, „nun folgen noch zwei Uebel." "

V. 13-21 Das gegen die Aufrührer geschickte Heer der Römer erobert Judäa.

V. 13. Der sechste Engel stieß in die Posaune.
Ich hörte eine Stimme
von den vier Hörnern
des goldnen Rauchaltars, der vor Gott steht;

V. 14. Sie sprach zum sechsten Engel,
der die Posaune hielt:
Geh', löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strome Euphrat!

V. 15. Gelöset wurden die vier Engel,
die jede Stunde, jeden Tag und Monat,

und

und jedes Jahr gerüstet sind,
der Menschen dritten Theil zu tödten.

V. 16. Die Zahl des Zugs der Reuter war,
zwei Myriaden Myriaden;
ich hörte selbst die Zahl.

V. 17. Und also sahe ich die Rosse im Gesicht
und ihre Reuter:
sie hatten feuerrothe, blaue,
und schwefelgelbe Panzer;
der Rosse Häupter glichen Löwenhäuptern;
Es ging aus ihren Mäulern Feuer
und Rauch und Schwefel.

V. 18. Von diesen drei Verderbern ward getödtet
der Menschen dritter Theil,
vom Feuer, Rauch und Schwefel,
der aus der Rosse Mäuler ging.

V. 19. Die Macht der Rosse ist in ihrem Maul,
denn auch der Rosse Schwänze gleichen Schlangen,
und haben Köpfe, und thun mit ihnen Schaden.

V. 20. Die übrigen der Menschen,
die nicht von diesen Plagen fielen
sie wandten sich doch nicht von ihrer Hände Werken,
daß sie nicht mehr Dämone angebetet hätten,
und Götzenbilder
von Gold und Silber, Erz und Stein und Holz,
die weder sehn, noch hören, auch nicht wandeln können;

V. 21. auch kehrten sie nicht um von ihrem Morden,
von ihren Zaubereien,
von ihrem wüsten Leben und von ihrem Diebstahl.

Johannes läßt die Stimme deshalb aus dem Altare, dessen Kap. 8, 3. 4. gedacht ist, hervor gehen, damit von dem nämlichen Orte, von welchem das Gebet der verfolgten Christen aufstieg, auch der Befehl, dasselbe zu erfüllen, erschallen möchte, zum Beweis, daß es Gott erhört habe. Der Umstand, daß aus allen vier Ecken des Altars diese Stimme hervordringt, ist dich-

dichterische Kunst, wodurch selbige außerordentlich stark vorgestellt wird. V. 13.

Im 14. Verse bestimmt Johannes den Ort, wo die vier Engel entfesselt werden sollten, um dem Bilde für die Phantasie des Lesers Haltbarkeit zu geben. Er nimmt vier Engel an, wie die Juden alles Böse auf die Zahl vier zu setzen pflegten. Sie glaubten die bösen Engel wären in wüsten Gegenden mit Ketten gefesselt, damit sie unter den Menschen kein Unheil stiften könnten, würden aber, wenn Gott die Menschen durch sie strafen wollte, von den guten Engeln der Fesseln entledigt, und eine Zeitlang in Freiheit gesetzt. V. 14.

Der Dichter giebt die Anzahl der Reiterei an, um Entsetzen zu erregen, und gebraucht den Kunstgriff, daß er versichert, die Anzahl selbst nennen gehört zu haben, um gleichsam der Anzahl Glauben zu verschaffen. V. 16.

Von V. 16-19. stellet also Johannes ein großes furchtbares Kriegsheer vor. Um es behende und schrecklicher zu schildern, läßt er es aus Reuterei bestehen, und zeigt die Eigenschaften desselben durch Beschreibung des Aussehens der Männer und Pferde an. Die Reuter sind mit Harnischen bedeckt; dies deutet an, daß Gegenwehr wider dies Heer nichts ausrichten kann. Die Pferde haben Köpfe wie Löwen, und aus ihren Mäulern gehet Feuer, Rauch und Schwefel: dies zeigt seine Tapferkeit und die zerstörenden Angriffe an, welche es thut. Ueberdies sind die Pferde mit Schwänzen versehen, welche den Schlangen ähnlich sind, und einen Kopf haben, womit sie beißen können; dies scheinet Hinterlist, verstellte Rückzüge, anzuzeigen, deren ein Kriegsheer sich bedient, um den Feind nachdrücklicher anzugreifen und zu schlagen. In diesem Sinne kommt das Sinnbild der Schwänze auch V. 10. vor.

Sowohl aus dem Vorhergegangenen, als aus dem Nachfolgenden erhellet, daß Johannes unter dem furchtbaren mörderischen Kriegsheere, das er erscheinen läßt, nichts anderes versteht, als das Heer der Römer. (Andere, z. B. Stolz verstehen darunter den brennendheißen Wind Samum.) Um die Juden, die sich gegen die römische Oberherrschaft auflehnten, zu bändigen und wieder zum Gehorsam zu bringen, griffen die Römer zu den Waffen. Sie bezwangen unter abwechselndem Kriegsglück nach und nach beinahe ganz Judäa, und belagerten endlich Jerusalem. Während der Belagerung wurden ihnen große Schwierigkeiten gemacht. Denn obgleich durch die Waffen, durch Hunger, Pest und innerlichen Aufruhr eine

große

große Menge der Belagerten umkam, und aus dem großen Elende kein Ausweg zu sehen war: so fuhren gleichwohl die hartnäckigen und erbitterten Juden fort, ihre Stadt gegen die Römer zu vertheidigen. Sie verwarfen alle ihnen angetragenen Versöhnungs- und Friedensvorschläge; und dachten blos darauf, daß sie mit ihrem eignen Verderben den Römern Noth und Pein zufügten. Der Erfolg davon war, daß die Römer endlich mit Gewalt die Stadt eroberten, und sie von Grund aus zerstörten. Johannes fasset hier ebenfalls alle römische Legionen, die zu verschiedenen Zeiten, in Judäa eingerückt sind, und ihre geführten Thaten zusammen; um sie unter einem Bilde vereint darzustellen. Was der Apostel hier vorträgt, ist ebenfalls aus der Rede Jesu von der Zerstörung Jerusalems geschöpft, und nach dem Plane des Werks eingekleidet und vorgestellet.

Der reine Sinn von V. 13-21. ist ungefähr dieser:

„Weiter ahnete ich von Gottes Vorsehung; daß nach dem, was in Ansehung der reinen Gottesverehrung (zur Erhaltung und Ausbreitung der wahren, vernünftigen Religion, des Christenthums) von ihr zu erwarten ist, das böse Verhängniß, das bisher noch zurückgehalten wird, über kurz oder lang über die jüdische Nation kommen, und einen großen Theil derselben hinraffen wird; daß (nämlich) ein zahlreiches Kriegsheer schnell gegen sie anrücken wird, welches aller Gegenwehr schrecklich trotzen und nicht nur durch tapfern Angriff vor sich her Verderben bereiten wird, wodurch ein großer Theil der Nation wird hingeraft werden; sondern auch durch Hinterlist — denn in beiden wird seine Macht bestehen — Schaden zufügen wird. Gleichwohl wird der übrige Theil der jüdischen Nation, der nicht durch den Krieg umkommen wird (diejenigen, welche die Eroberung Jerusalems erlebten) von ihrem Verhalten nicht abgehen, sondern immerfort bei ihrer positiven Religion beharren, die gleich der Abgötterei in nichts anderm besteht, als in Beschäftigung mit leblosen goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Dingen, die sie wie Götzen heilig halten, und dabei fortfahren, die abscheulichsten Uebelthaten zu verüben.

Zehntes Kapitel.

V. 1-11. wird angekündigt, daß die Verheißung Gottes, seine Verehrer aus den Gefahren zu retten, ehestens werde erfüllt werden.

V. 1. Ich sahe einen andern starken Engel
vom Himmel niedersteigen,

in ein Gewölk gehüllt,
den Regenbogen um sein Haupt,
sein Antlitz wie die Sonne,
wie Feuersäulen seine Füße;

V. 2. in seiner Rechten hatt' er ein offnes Buch.
Er setzte seinen rechten Fuß aufs Meer,
den linken auf das feste Land.

V. 3. Mit lauter Stimme rief er, wie der Löwe brüllt,
und auf sein Rufen gaben sieben Donnerstimmen
Antwort.

V. 4. Als diese sieben Donnerstimmen sprachen,
schickt ich mich an zum Schreiben;
doch eine Stimme rief mir zu vom Himmel:
„Verschweige, was die sieben Donnerstimmen
sprachen,
„und zeichne es nicht auf!"

V. 5. Jetzt hob der Engel, den ich auf dem Meere
und auf dem Lande stehen sah,
zum Himmel seine Hand empor,

V. 6. und schwur beim Ewiglebenden,
der Himmel schuf, und Land und Meer,
und alles, was darinnen lebt:
„Daß keine Frist mehr sollte seyn,

V. 7. „und daß nun in den Tagen, wann posaunen
würde
„der Engeln Siebenter, erfüllet werden sollte
„der Rathschluß Gottes, so wie Er ihn längst
„den Sehern, Seinen Knechten anvertraut.

V. 8. Die Stimme, die vom Himmel her ich hörte,
sprach abermal zu mir:
„Geh, nimm aus des Engels Hand das offne
Buch,
„der auf dem Meer und auf dem Lande steht!"

V. 9. Ich ging zum Engel hin und sagte:
„Gieb mir das Buch." Er sprach zu mir:
„Nimm und verschlinge es!
„dem Bauche wird es bitter seyn,
„dem Munde süß wie Honig schmecken."

V. 10. Aus des Engels Hand nahm ich das Buch,
verschlang es; meinem Munde war es süß,
wie Honig; als ich es verschlungen,
erregte es dem Bauche Schmerzen.

V. 11. Er sprach zu mir: „Du mußt
„noch einmal prophezein über viele Völker
„und Völkerschaften, Sprachen, Könige."

Nun wird der Sieg über das Judenthum bald vollendet seyn; es soll dem verstockten Volke keine Frist mehr gegeben werden; die Erfüllung des Verheißenen soll keinen Aufschub mehr leiden.

Wenn die Gestalt des Engels, V. 1., eine Bedeutung haben soll, so kann er nichts anders anzeigen, als die Vorsehung Gottes. Sie ist jederzeit wohlwollend gegen seine wahren Verehrer: dies würde der Regenbogen um dem Haupte des Engels andeuten. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit auf alles, was auf der ganzen Welt vorgehet; dies würde das sonnenähnliche Angesicht des Engels anzeigen, denn die Sonne leuchtet über die ganze Welt. Ihr Gang und ihre Wege leuchten dem aufmerksamen und nachdenkenden Beobachter deutlich in die Augen. dies würde durch die Größe des Engels und die Füße desselben' die Feuersäulen gleichen, angedeutet werden.

Nicht mündlich, sondern schriftlich sollen die Rathschlüsse Gottes durch diesen Abgesandten mitgetheilt werden. Ihm wird eine Riesengröße beigelegt. V. 2.

Eine starke übermenschliche Stimme wird V. 3. dem Engel zugeschrieben. Das Verbot, das Vernommene aufzuzeichnen, ist räthselhaft, nach einigen Auslegern soll es andeuten das Elend, das über Jerusalem und Palästina kommen würde, sey mit keinen Worten zu beschreiben. V. 3. 4.

V. 5. 6. 7. Erhabene Feierlichkeit. Wie tief muß das Gefühl des Dichters gewesen seyn; wie lebendig muß er das so vielen tausend Christen zugefügte Unrecht empfunden haben! — Keine Frist soll hinfort Statt finden. Die gedrückten Christen sollen von der Gewaltthätigkeit der Juden nicht länger zu leiden haben; dem verkannten Rathschlusse Gottes zu Folge, soll das Christenthum siegen und seine Widersacher sollen unterliegen; der Tag der Vergeltung soll kommen. In diesem Geiste hatten schon längst die Propheten gesprochen.

V.

V. 8 - 10. Göttliche Lehren werden häufig mit einer Speise verglichen, die man zu sich nehmen, und in Saft und Blut verwandeln soll. Was also hier, nach Ezech. 3, 1. 2. 3., von Verschlingung der kleinen Rolle Pergament gesagt wird, hat den Sinn: Mache dir den Inhalt der höhern Belehrungen (über das Schicksal des jüdischen Volks) ganz zu eigen; bemächtige dich des Geistes der dir mitgetheilten Propheten; dann theile, was du gelernt hast, auch andern mit. Daß die Rolle anfangs süß schmeckte, nachher ihm Leibschmerzen machte, zeigt an, daß es zwar dem Dichter erfreulich seyn müßte, von der himmlischen Muse zu vernehmen, das Christenthum würde ganz gewiß und bald siegen, daß es ihn aber doch auch schmerzen mußte, zu hören, dieser Sieg würde durch so unerhörten Jammer, durch Untergang so vieler Juden erkauft werden.

V. 11. Noch wird hier entweder ein Wink gegeben: Johannes werde hier noch viel anders bekannt machen müssen, es werde nicht bei der Enthüllung der Schicksale des Judenthums bleiben; auch über andere Völker werde sich der Inhalt seiner Weissagung noch erstrecken. Oder der Sinn ist: Was Johannes nun (durch Verschlingung der Rolle) erfahren habe, das müsse er weit und breit bekannt machen; er müsse noch einmal vor vielen Völkern und Fürsten als Unglücksprophetet in Ansehung der Juden, als Herold guter Botschaft in Ansehung der Christen auftreten.

Eilftes Kapitel.

V. 1 - 14. wird angekündigt, was ehestens geschehen wird; nämlich daß das Judenthum wird unterdrückt werden.

V. 1. Mir war ein Rohr gegeben, einem Maasstabe gleich.
Der Engel trat herzu und sprach zu mir;
„Steh auf und miß den Tempel Gottes,
„den Rauchaltar, die Stätte der Verehrer Gottes."

V. 2. Des Tempels äußern Vorhof laß nur weg,
und miß ihn nicht;
er ist den Heiden preis gegeben;
sie werden zwei und vierzig Monden noch
Jehovens Stadt zertreten.

V. 3. Macht will ich geben meinen beiden Zeugen;
sie sollen prophezeien
eintausend und zweihundert sechzig Tage,
in härenem Gewand.

V. 4. Sie sind die zwei Olivenbäume,
und die zwei Fackeln,
die vor Jehoven stehen.

V. 5. Wer sich an ihnen will vergreifen,
den tödtet Feuer aus ihrem Munde,
das ihre Widersacher schnell verzehrt.
Wer sich an ihnen will vergreifen,
ist selbst des Todes.

V. 6. Sie haben Macht, den Himmel zu verschließen,
Daß in den Tagen ihrer Prophezeiung
kein Regen fällt;
und haben über die Gewässer Macht,
in Blut sie zu verwandeln,
und Macht, mit jeder Plage
das Land zu schlagen,
so oft sie wollen.

V. 7. Und wann vollendet ist ihr Zeugniß,
dann wird das Thier, das aus dem Abgrund steigt,
mit ihnen kriegen, sie besiegen und sie tödten.

V. 8. Und ihre Leichen werden liegen auf den Straßen
der großen Stadt, die Sodoma, Aegypten
der Geist der Wahrheit nennt,
wo unser Herr gekreuzigt ist.

V. 9. Aus allerlei Geschlecht und Volk und Völkerschaft
und Sprache werden viele ihre Leichen sehen,
drei Tag und einen halben,
und man wird nicht gestatten, ihre Leichen
in Gräber zu begraben.

V. 10. Freun werden sich vielmehr des Landes
Bewohner über ihren Tod,
frohlocken, und einander Gaben senden,
weil diese zwei Propheten ihnen lästig waren.

V. 11. Nach drei und einem halben Tage
kam Lebensgeist von Gott in sie;
auf ihren Füßen standen sie,
und große Furcht befiel die, so sie sahen.

V. 12. Und eine starke Stimme scholl vom Himmel her,
rief ihnen zu: „Hinauf!“
Und in den Himmel stiegen sie empor auf einer
Wolke,
und ihre Feinde sahen sie.

V. 13. Und in derselben Stunde bebte
die Erde stark; der zehnte Theil der Stadt
stürzt' ein, und siebentausend Menschen kamen
um.
Die Uebrigen bekamen Furcht, und gaben
dem Gott des Himmels Ehre.

V. 14. Vorüber ist das zweite Weh;
das dritte Weh kömmt schnell.

Die Idee der Messung (V. 1.) ist aus Ezech. 40-43. entlehnt. Warum soll der Tempel gemessen werden? Weil man ihn bald wird messen können, indem er zerstört werden soll. —

Der äußere Vorhof, als den Heiden angewiesen, kam hierbei in keine Betrachtung von den Juden, und von der heiligen Stätte der Juden ist hier allein die Rede; was den Juden und ihrer Religionsverfassung bevorsteht, soll angezeigt werden. — Entweihung steht der heiligen Stadt bevor; Heiden werden Unfug darinnen treiben; ihr unheiliger Fuß wird alles Heilige zu Boden treten. Eben darum soll Johannes noch zur rechten Zeit das Maaß von dem Tempel nehmen, damit es noch aufbewahrt werden könne; bald möchte es zu spät seyn es zu thun. — Die 42 Monate sind nicht historisch, sondern blos poetisch zu nehmen; die Juden gaben einem Nationalunglücke, dessen Dauer sich nicht genau bestimmen ließ, oft eine Dauer von sieben Halbenjahren, was nie strenge genommen werden durfte. V. 2.

Noch treten, ehe das Judenthum fällt, zwei Propheten auf, die zur Annahme des Christenthums auffodern, und im Falle der Verschmähung ihrer Warnungen den nahen Sturz Jerusalems ankündigen. Die 1260 Tage machen 3½ Jahre

aus, und gelten für eine runde Zahl. — Im härenem Gewand erschienen die Propheten, wenn sie ein Nationalunglück weissagten. V. 3.

V. 5. Unwiderstehlich werden sie einige Zeit wirken. Der Dichter legt ihnen eine ähnliche Gewalt bei, wie die alte Geschichte sie einst dem Propheten Elia zuschrieb. (2 Kön. 1, 20.) V. 5.

Auch V. 6. ist theils aus Elia's, theils aus Moses Geschichte geborgt. An Geschichte darf man nicht denken. Der Verfasser ist Dichter und bedient sich seiner Rechte als Dichter; er konnte ihnen, wenn er wollte, noch größere Macht beilegen. Statt Erde, wie es bei Luthern in diesem Verse heißt, muß abermal Land, (nämlich das jüdische) stehen.

Es geht ihnen V. 7. nicht besser, als den frühern Propheten. Ihre Ermordung, wie natürlich und billig dem Satan, der sie durch irgend eins seiner Werkzeuge (ein dem Abgrunde entstiegenes Thier,) aus dem Wege räumte, zugeschrieben.

Damit man nicht über die Stadt, wo dies vorfällt, in Zweifel sey, wird V. 8. Jerusalem deutlich genug bezeichnet. Wegen ihrer Laster wird die Stadt Sodom, wegen ihrer Gewaltthaten gegen Gottes Volk, (die Christen) wird sie Aegypten genannt. Eine vorzügliche Leseart hat statt der Worte: wo auch unser Herr gekreuziget ist die Worte: wo auch ihr (dieser Propheten) Herr gekreuzigt ist. Sehr viele Ausleger denken hier an die Hohenpriester Ananus und Jesus, die als brave Patrioten das Beßte des Landes befördern wollten, und auf gütliche Beilegung des Zwists mit den Römern antrugen, aber von den Zeloten, den Eiferern für die alte jüdische Verfassung, ermordet wurden, und deren Leichname einige Zeit unbegraben lagen. Allein diese beiden Männer waren keine Christen; und überhaupt muß man in dieser Schrift von der Geschichte wegsehen, und Poesie poetisch verstehen, sonst geräth man auf Abwege, und wird zu unrichtigen Auslegungen verleitet.

V. 9. Viele werden ihre Leichen sehen, weil in Jerusalem der Zusammenfluß mehrerer Nationen war. $3\frac{1}{2}$ Tage ist poetisches Zeitmaaß.

V. 10. Ueber ihren Tod wird sich ganz Judäa freuen. In verderbten Zeiten, will Johannes sagen, freut sich das ganze Land über die Ermordung würdiger Männer, welche die Laster bestrafen und den Ungerechtigkeiten zu steuern suchen.

Das wechselseitige Beschenken ist morgenländische Sitte, wenn etwas Erfreuliches vorfällt.

Diese Propheten werden nach der Phantasie des Dichters zur Ehrenrettung neu belebt, und so wie Elias und Jesus in den Himmel erhoben. V. 11. 12.

Zugleich erfolgt ein schreckliches Erdbeben zu Jerusalem; der zehnte Theil der Stadt stürzt ein, siebentausend Menschen werden unter den Trümmern begraben. Auf die übrigen Einwohner macht endlich dieß große Unglück Eindruck, sie unterwerfen sich der gegen sie streitenden, übermächtigen Gottheit. Keine wirkliche Geschichte ist hier beschrieben, der Verfasser folgt ihr blos im Fluge seiner Einbildungskraft und schildert den Sieg des Christenthums über das Judenthum.

Indem Johannes nun sagt: das zweite Wehe ist vorüber, will er die Leser aufs Folgende aufmerksam machen. V. 14.

V. 14-19. Jerusalem wird zerstört.

V. 15. Der Siebente der Engel stieß in die Posaune,
und laute Stimmen sangen in dem Himmel:
„Das Reich der Welt ist unsers Gottes,
„und seines Christus worden;
„er wird in alle Ewigkeiten herrschen.“

V. 16. Die vier und zwanzig Aeltesten,
vor Gott auf ihren Thronen sitzend, fielen
jetzt nieder auf ihr Angesicht
und beteten Gott an und sangen:

V. 17. „Wir danken dir, Herr Gott, du Allbeherrscher,
„der ist und war und künftig ist.
„Ergriffen hast du deine große Macht,
„und übest Herrschaft aus.

V. 18. „Die Völker zürnen; du zürnest auch;
„die Zeit beginnt, da nun die Todten
„geächtet werden, da du lohnst
„den Lehrern deiner Wahrheit deinen Knechten,
„den dir Geweihten, die dich ehren,
„den Kleinen und den Großen,
„da du verderbest die Verderber.“

V.

V. 19. Und aufgethan ward Gottes Tempel in dem Himmel;
und sichtbar ward die Lade seines Bundes in dem Tempel.
Und Blitze fuhren, und Donnerstimmen schollen,
die Erde bebte, großer Hagel fiel.

Das dritte Wehe deutet nun die wirkliche Zerstörung Jerusalems an; der Dichter zieht aber durch den hier vorkommenden schönen Lobgesang den Leser von dem Gedanken an diesen Jammer ab, und lenkt dessen Aufmerksamkeit auf die erfreulichen Ansichten des Christenthums. Mit dem Schalle der siebenten Posaune wird Gott ein feierlicher Dank dafür gebracht, daß nun durch Jerusalems Sturz ein großes Hinderniß der Ausbreitung des Christenthums aus dem Weg geräumt sey.

Der Tempel Gottes im Himmel ist das Sinnbild der moralischen Religion, des Christenthums. Der irdische Tempel zu Jerusalem ist nun zerstört, kein jüdischer Gottesdienst findet hinfort auf Erden Statt. — Jedoch das Urbild dieses Tempels, das nach jüdischer Vorstellung im Himmel ist, hat sich erhalten. Aber Johannes sieht den Tempel offen (für alle Welt; sonst war er es nur für die Juden;) und die Bundeslade (die auf Erden nur der Oberpriester und jährlich nur einmal sahe) war für jedes Auge sichtbar. Lauter Sinnbilder einer neuen Ordnung der Dinge.

Aber während jenes Gesanges der Himmelsbewohner donnert, blitzt, hagelt es fürchterlich auf Jerusalem, und es stürzt unter neuen Erdstößen zusammen. Eben dieß ist das dritte und letzte Wehe.

Zwölftes Kapitel.

V. 1-17. wird erstlich der schwache Zustand der Christenheit beschrieben, wie er nach der Besiegung des Judenthums zu denken war; und dann die traurige Lage der dem Judenthum noch anhängenden Juden, jedoch mit beigefügter Hoffnung, daß sie zum Genuß der Glückseligkeit gelangen werden, wann sie dereinst zum Christenthum übergehen.

V. 1. Hierauf erschien ein großes Zeichen mir am Himmel.
ein Weib bekleidet mit der Sonne;

und unter ihrem Fuß den Mond;
auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.

V. 2. Das Weib war schwanger, schrie
in Wehen der Geburt,
und rang um zu gebähren.

V. 3. Ein ander Zeichen
erschien mir an dem Himmel:
ein großer, feuerrother Drache,
mit sieben Köpfen, zehen Hörnern,
und auf den Köpfen sieben Diademe.

V. 4. Sein Schweif zog der Gestirne dritten Theil
nach sich und warf sie auf die Erde;
und er trat vor das Weib,
als sie gebähren sollte,
um zu verschlingen ihr neugebohrnes Kind.

V. 5. Und einen Sohn gebahr das Weib,
der einst die Nationen alle
beherrschen soll mit Eisenscepter;
entrückt zu Gott
und seinem Sohne ward das Kind.

V. 6. Das Weib floh in die Wüste,
wo einen Ort sie hat, von Gott bereitet,
damit sie daselbst Nahrung finde.
eintausend und zwei hundert sechzig Tage.

V. 7. Ein Streit begann im Himmel. Michael
und seine Engel stritten mit dem Drachen;
der Drache stritt mit seinen Engeln gegen Michael.

V. 8. Doch siegten sie nicht ob; ja sie behielten
nicht eine Stätte mehr im Himmel

V. 9. Herausgeworfen ward der große Drache
die alte Schlange, die Verläumder
und Widersacher heißt,
der alle Welt verführt;
geworfen ward er auf die Erde;
geworfen wurden mit ihm seine Engel

V. 10. Da hört' ich eine laute Stimme in dem Himmel:
„Nun ist das Heil, die Macht,

„das

„das Reich ist unsers Gottes
„und seines Christus worden.
„Herausgeworfen ist
„der Widersacher unsrer Brüder,
„der Tag und Nacht vor Gott sie angeklagt.

V. 11. „Sie haben ihn besieget durch des Lammes Blut
„und durch die Lehre, welche sie bekannten,
„und der sie willig selbst ihr Leben opferten.

V. 12. „Frohlocket nun, o Himmel, und des Himmels
„Bewohner! Aber dir, o Erde, weh,
„und dir, o Meer!
„zu euch herabgeworfen ist jetzt Satan,
„und groß ist seine Wuth;
„er weiß, daß er nur kurze Frist hat.“

V. 13. Und als der Drache auf die Erde
gestürzt sich sah, verfolgte er das Weib,
des Knaben Mutter

V. 14. Gegeben wurden jetzt dem Weibe
zwei Flügel eines großen Adlers
um vor der Schlange
an ihren Ort zu fliegen in die Wüste,
wo sie ernähret werden soll
ein Jahr, zwei Jahre und ein halbes.

V. 15. Da schoß die Schlange hinter ihr,
wie einen Strom, aus ihrem Maule Wasser,
um durch den Strom sie zu ersäufen.

V. 16. Allein dem Weibe half die Erde;
sie that sich auf, verschlang den Strom,
den aus dem Maul der Drache schoß.

V. 17. Jetzt ward der Drache voller Grimm
und ging zu führen einen Krieg
mit allen übrigen von ihrer Art,
die die Gebote Gottes halten,
und sich bekennen zu der Lehre Jesus Christus.

Das Weib, unter welchem der Dichter den schwachen Zustand des Judenthums vorstellt, setzt er an den Himmel. Diese Gegend mußte Johannes dem Weibe anweisen, weil er neben

neben ihr Dämonen aufführen wollte, deren Aufenthalt man sich, nach jüdischer Vorstellung, darin dachte. Der Schmuck des Weibes ist aus 1. Mos. 37, 9. entlehnt, wo Joseph im Traume seinen Vater Jakob, seine Mutter und Brüder unter dem Bilde der Sonne, des Mondes und elfer Sterne siehet. Schon daraus erhellet, daß durch sie das jüdische Volk angedeutet wird. Die zwölf Sterne deuten auf die zwölf Söhne Jakobs. — Johannes legt diesen Glanz der Frau darum bei, damit sie in den Augen des Lesers Ansehn erhalten und er auf sie aufmerksam werden soll. V. 1.

V. 2. Ein schwangeres Weib war unter den Juden ein sehr gewöhnliches Bild der jüdischen Kirche. Uns scheint diese Vorstellung freilich auffallend, aber für die ersten Leser dieses Buchs, den Judenchristen, war sie ganz verständlich.

Die Drachen sind eine Art von Schlangen, die einen viel größern Körper haben und länger leben, als andere Schlangen. Ihre Farbe ist gelblich, dunkelgelb und feuerroth.

Dieses Thier ist ein gewöhnliches Sinnbild des Teufels, welchen die Juden für den Urheber alles Bösen hielten. Die Juden legten dem Teufel, wenn er in Drachengestalt erschien, sieben Hörner bei. Horn war bei den Alten ein Sinnbild der Macht. Wenn dem Teufel sieben Hörner gegeben werden, so wird ihm dadurch eine große Macht zugeschrieben. Die sieben Diademe sind das Sinnbild seiner weit ausgebreiteten Herrschaft.

Um den Drachen, als einen Zerstörer darzustellen, läßt ihn der Dichter mit seinem Schweife die Gestirne wegwisch.n und auf die Erde werfen. Die alten glaubten, daß die Drachen neugeborne Kinder verschlängen.

Der Sohn, welchen das Weib gebahr, deutet die christliche Kirche an, welche aus dem Judenthum hervorgegangen. Daß aber dieser Sohn weggenommen und zu Gott vor seinen Sohn gesetzt wurde, deutet den besondern Schutz Gottes an, den die ersten Christen genossen.

V. 6. scheint Johannes theils auf das Herumirren des Israelitischen Volks in der arabischen Wüste, theils auf den Elias anzuspielen, der in der Wüste heimlich ernährt wurde. Das ganze Bild deutet den elenden, aber von Gott nicht ganz verlassenen Zustand an, in welchem sich die jüdische Kirche nach der Entstehung der christlichen befunden. Es erhellet daraus,

daß

daß Johannes die Hoffnung hegte, die Nachkommen der Juden würden einst durch die Annahme des Christenthums aus ihrem Elend gerettet und mit den Christen zu gemeinschaftlicher Glückseligkeit gelangen.

V. 7-9 der Drache verfolgt die neugebohrnen bis in seinen himmlischen Schutzort; er richtet aber nichts aus; die Himmelsbewohner schlagen sich selbst ins Mittel; er wird wieder zur Erde hinunter geschleudert. Ohne Bild: die christliche Kirche besteht glücklich alle Gefahren ihrer ersten Jahre.

Nun folgt ein Triumphlied über diese Vereitlung der Anschläge Satans! Gott und Christus hat Hülfe geschafft; seine Macht hat gesiegt; ihm gehört das Reich. Was vom Teufel als Ankläger gesagt wird, beruht auf jüdischen Vorstellungen, die Johannes als Dichter benutzte.

V. 12. Satan wird seine Wuth an denen auf Erden lebenden Christen noch eine zeitlang ausüben, und da seine Herrschaft bald ganz ein Ende nehmen, da das Heidenthum auch bald vom Christenthum besiegt wird, so wird er seine Wuth verdoppeln.

Anfangs strengt nun Satan alle Kräfte an, um die nach der Zerstörung Jerusalems sich ganz stille haltende Judenschaft, die Mutter der Christenheit ganz zu vertilgen; es gelingt ihm aber nicht; wie durch ein Wunder wird es gehindert, daß sie nicht aufgerieben wird. V. 13-16.

Erbittert durch dieses Mißlingen seines Plans, schwört er jetzt den Christen den Tod; neue Verfolgungen des Christenthums brechen aus; eine harte Zeit für die Bekenner desselben beginnt.

V. 18. bis Kap. 20, 10. enthält die zweite Handlung.

Rom wird erobert, oder das Heidenthum wird von dem Christenthum besiegt.

V. 18. Kap. 14, 6. wird gezeigt, was zerstört werden soll; oder die Götzenreligion der Heiden wird durch kennbare Zeichen und Sinnbilder angegeben.

V. 18. Kap. 13, 10. wird Rom, als der Sitz der Götzenreligion, unter dem Bilde eines Meerungeheuers vorgestellt; um bei dem Leser den Begriff derselben zu erwecken.

Die Worte des 18. V.

„Ich stand am Sand des Meers"

gehören eigentlich zum

Dreizehnten Kapitel.

V. 1. (Ich stand am Sand des Meers)
und sah ein Thier dem Meer entsteigen
mit sieben Köpfen, zehen Hörnern,
auf seinen Hörnern zehen Diademe
auf seinen Köpfen gotteslästerliche Namen.

V. 2. Das Thier war einem Pardel gleich,
die Füße, wie des Bären Füße;
das Maul, wie eines Löwen Maul;
der Drache gab ihm seine Macht,
und seinen Thron und großes Ansehn.

V. 3. Und ich sah einen seiner Köpfe
verwundet, wie zum Tode;
und seine Todeswunde ward geheilet;
und alle Welt erstaunte drob,
und folgte nach dem Thier.

V. 4. Man betete den Drachen an,
der so viel Macht dem Thiere gab;
das Thier selbst betete man an,

und

und sprach: „Wer ist dem Thiere gleich?
„und wer vermag mit ihm zu kriegen?"

V. 5. Ein Maul ward ihm gegeben,
zu führen eine übermüthige
und eine lästerliche Sprache;
und Macht ward ihm gegeben,
zu kriegen zwei und vierzig Monden.

V. 6. Es öffnete das Maul, zu lästern Gott,
zu lästern Gottes Namen, Gottes Himmel,
die Heiligen des Himmels.

V. 7. Auch ward ihm Macht gegeben,
die Gottesehrer zu bekriegen,
und sie zu überwinden;
und über jegliches Geschlecht und Volk
und Völkerschaft und Zunge ward ihm Macht gegeben.

V. 8. Anbeten werden alle Erdensöhne
das Thier; sie alle, deren Namen nicht
in dem Verzeichniß des Erwählten
des Lammes, das geschlachtet ist,
seit Weltbeginn geschrieben standen.

V. 9. Wer Ohr hat, höre!

V. 10. Wer andre ins Gefängniß führt,
kömmt selbst in das Gefängniß;
wer mit dem Schwerdte tödtet,
wird mit dem Schwerdte selbst getödtet werden.
Das macht Verehrer Gottes standhaft
und ihrem Glauben treu.

Die Juden pflegen, wie aus Daniel Kap. 7. und 12. erhellet, große Reiche unter dem Sinnbilde von Ungeheuern vorzustellen. Um ihre Größe und ihr Ungestüm, Wildheit anzudeuten, ließen sie solche aus dem Meere kommen. Diesen Ungeheuern wurden mehrere Köpfe gegeben, um die Schwierigkeit, sie zu vertilgen, anzudeuten. Die zehen Hörner deuten eine große Stärke an, und die Kronen befinden sich als Sinnbild der Herrschaft darum an den Hörnern; um anzuzeigen, daß das Ungeheuer sich seine Herrschaft durch seine Stärke verschaft hat und behauptet. — Die Juden, welche die Beschützer und Verbreiter der Abgötterei als die gottlosesten Menschen betrachteten, beschuldigten sie hauptsächlich desjenigen Stücks der Gottlosigkeit, welches ihnen am schrecklichsten war, der Gotteslästerung, weil sie den Jehova als das allerheiligste Wesen verachteten.

Durch die Aehnlichkeit des Thieres mit dem Panther, Bäre und Löwen deutet Johannes die blutdürstige, grausame und unmenschliche Macht des Ungeheuers an. V. 2.

V. 3. Da nach Kap. 17, 9. die sieben Köpfe des Ungeheuers die sieben ersten römischen Kaiser bedeuten, und Kap. 17, 10. fallen in der symbolischen Sprache dieses Buchs so viel heißt, als aufhören zu regieren, so kann die tödtliche Wunde des einen Kopfs nichts anders anzeigen, als die Gefahr eines Kaisers, sein Reich zu verlieren. In dieser soll sich einmal Nero befunden haben. — Aus der Sage, daß Nero würde des Reichs entsetzt werden, hatten vielleicht die Christen die Hoffnung geschöpft, daß durch seinen Tod die Verfolgungen gegen sie aufhören würden. Dieser Umstand machte selbige dem Johannes interessant; sonst würde er sich hier schwerlich darauf beziehen. Aber nicht nur die Christen, sondern auch selbst die Römer mochten das Ende der Tyrannei dieses grausamen Kaisers wünschen, daher wunderten sich beide, daß er sich in seinem Reich behauptete.

V. 4. Indem diese dem Heidenthume huldigten, beteten sie den Teufel an, vergötterten sie seine Macht, durch die Satan wirkte. Sie glaubten auch nicht, daß der Götzendienst jemals verdrängt werden könne.

Uebermuth und Verachtung aller wahren Religion ist der wahre Charakter dieser Macht; sie wird einige Zeit allem, was heilig ist, Hohn sprechen. (3½ Jahr dauerte die Verfolgung unter Antiochus Epiphanes)

V. 6. Lästernd spricht sie Jehovens heiligen Namen aus, Lästerungen erlaubt sie sich gegen den Himmel und die Himmelsbewohner.

V. 7. Auf Erden verfolgt sie die Gottesverehrer (die Christen) und diese müssen sich alles von ihr gefallen lassen. Nach der Zerstörung des jüdischen Staats bekam das Christenthum an den heidnischen Regierungen oft heftige Widersacher; die heidnischen Verfolgungen der Christen sind aus der Kirchengeschichte bekannt. Das Heidenthum machte sich so zu sagen alle Welt unterwürfig.

V. 8. Nur die Christen unterwarfen sich ihm nicht.

V. 9. 10. Die Christen werden hier zu ihrem Troste an den Wechsel aller Dinge und an einen zu erwartenden Zeitpunkt der Vergeltung erinnert. Mancher, sagt Johannes, legt andere unschuldiger Weise ins Gefängniß, und bringt sie vielleicht gar aufs Blutgerüste, aber die Reihe kommt vielleicht in kurzer Zeit an ihn selbst; er wird gefangen genommen, und muß selbst einen schmählichen Tod leiden. Bis inzwischen diese Vergeltung eintritt, muß man standhaft seinem Glauben getreu bleiben, und darf nicht aus Feigheit das Christenthum verläugnen. So tröstet auch Paulus 2 Thess. 1, 6.

V. 11. Ich sah ein ander Thier dem Land entsteigen;
zwei Hörner hat es, wie das Lamm;
doch wie der Drache sprach es.

V. 12. Auch hat es alles Ansehn
des ersten Thiers, zu dessen Ehre;
und es verschaft dem ersten Thiere
des Todeswunde wieder heil ward,
der ganzen Erde Huldigung
und aller Erdensöhne;
V. 13. und es thut große Zeichen;
selbst Feu'r vom Himmel macht es fallen,
in Gegenwart der Menschen auf die Erde;
V. 14. und es verführet durch die Wunderzeichen,
die zu des Thieres Ehre zu verrichten
ihm Macht gegeben ist, die Erdensöhne
beredet sie, dem Thiere,
das von dem Schwerdt die Wunde hatte,
und nun von neuem lebt, ein Bild zu machen!
V. 15. ja Macht ward ihm gegeben;
das Bild des Thieres zu beseelen,
so daß es spricht und tödtet,
die nicht vor ihm die Kniee beugen;
V. 16. es macht, daß alle, klein und groß,
und reich und arm, die Sklaven und die Freyen
sich geben lassen einen Namenszug
auf ihre rechte Hand und ihre Stirne;
V. 17. und bringts dahin, daß niemand kann verkaufen
noch kaufen, der nicht hat den Namenszug
des Thieres, seinen Namen, oder dessen Zahl.
V. 18. Hier ist das Räthsel.
Berechne, wer Verstand hat,
des Thieres Zahl;
die Zahl bezeichnet einen Menschen;
sechs hundert sechs und sechzig ist die Zahl.

Daß dies Thier aus der Erde, jenes aus dem Meere steigt, darin ist nichts besonderes zu suchen. Ueber die Erde und das Meer, d. i. über die Menschen war ein bedauerndes Wehe ausgesprochen worden; indem nun Johannes die Mächte auftreten läßt, die so viel Wehe bringen, läßt er die eine dem Meere, die andere der Erde entsteigen; dies hat einen blos poetischen Grund. — Uebrigens ist dies Thier ein Sinnbild der Götzenpriester, die das Heidenthum durch Wunder und Orakel empor zu bringen, sich bemühen. Daß es Hörner eines Lammes und die Sprache eines Drachen hatte, ist ein unverkennbares Bild der Heuchelei. Die heidnischen Priester, die sich sonst das Ansehen von Milde, Sanftmuth und Toleranz gab, reitzte die Regierung gegen die Christen an, arbeitete an der Unterdrückung des Christenthums. V. 11.

V. 12. Die beiden Mächte stehen in gutem Vernehmen mit einander, arbeiten vereinigt auf einen Zweck; das erste Thier hat nichts dagegen, wenn das zweite sich der ganzen Macht des erstern vor seinen Augen bedient. Der falsche Prophet, die heidnische Priesterschaft bringt es nämlich dahin, daß jenes Seeungeheuer, das Heidenthum, dessen Einfluß auf die Menschen schon ganz geschwächt schien, neue Kraft gewinnt, daß es göttlich verehrt, mithin der Götzendienst weit und breit herrschend wird.

Die Idee, V. 13., ist aus der Geschichte des Elias 2 Kön. 1, 10. 12. entlehnt.

Durch diese vorgeblichen Wunderthaten der heidnischen Priesterschaft werden die Menschen verführt, die Götzenreligion in Ausübung zu bringen. V. 14.

Sogar ein Bild, das die Götzendiener bewogen werden, zu Ehren des Heidenthums aufzurichten, wird belebt, spricht, giebt Orakel und tödtet diejenigen, die sich weigern es anzubeten. —

Wer sich nicht zum immerwährenden Sclaven und Soldaten der abgöttischen Macht stempeln ließ, verlor alle bürgerliche Rechte. (Die Römer brannten Sclaven an der Stirne, Soldaten an der Hand einen Stempel ein, den Namenszug des Herrn oder Heerführers; auch die Zahl des Namens konnte auf solche Weise in griechischer Sprache eingebrannt werden; denn jeder Buchstabe des griechischen Alphabets hatte eine Zahlbedeutung; wenn man also die Buchstaben, woraus ein Name besteht, wie Zahlen betrachtet, so ist dies die Zahl dieses Namens.)

Johannes hielt es für gefährlich, es gerade heraus zu sagen, wen er durch diese Sinnbilder bezeichnen wolle; er hätte auch damals nicht nur sich selbst, sondern der ganzen christlichen Kirche die schrecklichsten Verfolgungen durch solche Unvorsichtigkeit zugezogen. Da Johannes nicht hebräisch noch lateinisch, sondern griechisch geschrieben: so ist offenbar seine Meinung, daß aus griechischen Zahlbuchstaben ein griechischer Name auf diese Art zusammen gesetzt werden müsse. Da aber aus den Eigenschaften, welche dem Meerungeheuer in dem Vorhergehenden sind zugetheilt worden, deutlich erhellet, daß dasselbe ein Bild des römischen Reichs ist: so muß es ein solcher Name seyn, der damit übereinstimmt. Schon im zweiten Jahrhundert hat Irenäus den Namen Λατεινος aufgefunden, welcher das römische Reich anzeiget, zugleich eines Menschen Name ist, und in seinen Buchstaben die Zahl 666 enthält.

Wer

Λ	=	30
α	=	1
τ	=	300
ε	=	5
ι	=	10
ν	=	50
ο	=	70
ς	=	200
Λατεινος	=	666

Der Lateiner heißt also so viel als der römische Kaiser. Weiter unten wird wahrscheinlich der Tyrann Nero namentlich bezeichnet. — Der Dichter will also durch das Vorhergehende Kapitel sagen: wir Christen werden von der römischen Regierung viel zu leiden haben; aber verliert darum den Muth nicht, Christus wird doch das Feld behaupten.

Vierzehntes Kapitel.

V. 1-5. wird die ruhige und selige Gemüthsverfassung der Verehrer Gottes beschrieben zum Gegensatz gegen den unruhigen und rasenden Gemüthszustand der abgöttischen Heiden.

V. 1. Ich sah und siehe!
Ein Lamm stund auf dem Berge Sion
und hundert vier und zwanzig tausende bei ihm,
auf deren Stirn der Name seines Vaters
geschrieben war.

V. 2. Vom Himmel her vernahm ich eine Stimme,
wie vieler Wasser Rauschen,
wie vieler Donner Rollen;
und wie die Stimme vieler Harfenspieler,
die auf den Harfen spielten,
so hört ich eine Stimme.

V. 3. Sie sangen all ein neues Lied,
vor Gottes Thron,
und vor den vier lebendigen Gestalten
und vor den Aeltesten.
Und niemand konnte den Gesang verstehn,
als nur die hundert vier und zwanzig tausende,
die Auserlesensten der Menschen.

V. 4. Sie sinds, die sich mit Götzendienste nicht befleckten;
sie sind die Unentweihten;
sie sind es, die dem Lamme folgen,
wohin es geht.

Sie sind der Menschen Edelste,
der Gottheit und des Lammes Erstlinge;
V. 5. in ihrem Munde ward kein Trug gefunden;
vor Gottes Throne sind sie ohne Tadel.

Der Himmel hat, nach jüdischen Vorstellungen, auch seinen Tempelberg (Sion); daselbst dachten sich die Juden auch das Urbild des Tempels zu Jerusalem. Auf diesem himmlischen Sion, einer heiligen Stätte, wird der Messias erblickt; ihn umgeben die Christen aus den Juden, die, nach der Vorstellung des Dichters (Kap. 7, 4.) in Sicherheit gebracht sind. Auf ihrer Stirne wird ein anderer Namenszug als an der Stirne der Sclaven des Heidenthums bemerkt; es ist Jehovens und des Messias Name. V. 1.

Dadurch, daß nur sie die Gesänge der Himmelsbewohner hören und verstehen können, will der Dichter ihre vorzügliche Glückseligkeit bezeichnen.

V. 6. ' Kap. 16, 21. wird der Untergang Roms, oder die Zerstörung der Götzenreligion, vorher verkündiget und vollendet.

V. 6 ' 13. wird Roms Untergang ausgerufen.

V. 6. Ich sahe einen andern Engel
hinfliegend mitten durch den Himmel;
sein Auftrag war, die ewige
Heilsbotschaft zu verkündigen den Erdbewohnern
von allerlei Geschlecht,
und Volk und Völkerschaft und Sprache.
V. 7. Er rief mit lauter Stimme:
„Verehret Gott und huldigt ihm!
„Die Stunde des Gerichtes ist gekommen,
„Beugt eure Kniee dem, der schuf den Himmel,
„die Erde und das Meer, die Wasserquellen."
V. 8. Ein andrer Engel folgte ihm und rief: „Gestürzt,
„gestürzt ist Babylon, die große!
„Mit ihres Götzendienstes Taumel ' Wein
„hat sie getränket alle Nationen."
V. 9. Ein dritter Engel folgte ihnen,
und rief mit lauter Stimme:
„Wer vor dem Thier und seinem Bilde
„die Kniee beugt und nimmt den Namenszug
„auf seine Stirn und Hand,
V. 10. „der wird auch trinken müssen
„von dem Gerichtswein Gottes,

„den

„den ungemischt er gießt in seinen Zornkelch,
„und wird gepeinigt werden
„mit Feuer und mit Schwefel
„vor Gottes Heiligen und vor dem Lamm;
V. 11. „und ihrer Qualen Rauch
„steigt auf in alle Ewigkeiten.
„Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht,
„sie alle, welche huldigen
„dem Thier und seinem Bilde,
„und wer das Zeichen seines Namens nimmt."
V. 12. Das macht Verehrer Gottes standhaft,
das macht sie stark
zum Halten der Gebote Gottes
zur Treu an Jesus.

Die ewig geltende christliche Lehre wird durch einen himmlischen Herold überall bekannt gemacht, und jedermann zur Annahme derselben eingeladen.

Gott, nicht jener tyrannischen Macht, soll man sich unterwerfen; den Herrn der Natur, nicht jenes scheußliche Seeungeheuer, soll man anbeten. Dem Götzendiener stehen Strafen bevor.

Dem Sitz des Heidenthums wird ein naher Fall angekündigt; ja nach dem Ausdrucke des Engels ist er schon (so gut wie) gefallen. Dieser Sitz wird Babylon genannt, so wie Jerusalem (Kap. 11, 8.) Sodom und Aegypten. Unter dem Drucke der babylonischen Könige seufzten einst die Israeliten; jetzt herrscht, will Johannes sagen, wieder ein neues Babylon, und drückt die Gottesverehrer. Es leidet keinen Zweifel, daß Johannes unter diesem Babylon das heidnische Rom, oder Rom als den Sitz des Götzendienstes betrachtet, verstand. Diese Stadt wird wie eine Buhlerin vorgestellt, die durch berauschende und erhitzende Getränke ihre Buhlen zum sinnlichen Genusse anreitzt. So reitzte das heidnische Rom nach Johannes Vorstellung alle Völker zum Götzendienste an.

Schreckliche Strafen werden den Götzendienern gedrohet. Statt des berauschenden götzendienstlichen Weins werden sie den Gerichtswein trinken müssen, den ihnen Gott als Rächer des Bösen ungemischt, ungeschwächt vorsetzen wird. Die Peinigung mit Feuer und Schwefel ist Anspielung auf das Schicksal Sodom's und Gommorrha's. Der beständig aufsteigende Rauch ist dem Schwefeldampfe, der aus dem todten Meere aufsteigt, abgeborgt; bei den spätern Juden war es Volksglaube, daß die Einwohner jener Städte immerfort mit Schwefelfeuer gepeinigt werden.

V.

V. 13. Vom Himmel her vernahm ich eine Stimme,
sie sprach zu mir:
„Schreib: Selig sind die Todten,
„die in dem Herrn bereits gestorben sind.
„Ja spricht die göttliche Belehrung
„Sie ruhn von ihren Leiden,
„und ihre Werke folgen ihnen."

Selig sind die schon entschlafenen Christen. Nie werden die Qualen jener Götzendiener aufhören, nie werden sie Ruhe finden, die heimgegangenen Christen hingegen ruhen von ihren Leiden aus, und ihre Tugenden begleiten sie in die zukünftige Welt.

V. 14-20. wird der vorhergehende Ausruf bestätiget.

V. 14. Ich sah, und siehe! Eine lichte Wolke,
und auf der Wolke sitzend einer,
der einem Menschensohne glich,
auf seinem Haupte eine goldne Krone;
in seiner Rechten eine scharfe Sichel.

V. 15. Ein andrer Engel
kam aus des Himmels Tempel
und schrie mit lauter Stimme
zu dem, der auf der Wolke saß:
„Auf! schlage deine Sichel an und ärnte!
„Der Aernte Zeit ist dir gekommen;
„Der Erde Saat ist reif."

V. 16. Der auf der Wolke saß,
schlug auf die Erde seine Sichel an;
geärntet ward der Erde Saat.

V. 17. Ein andrer Engel
kam aus des Himmels Tempel,
auch er mit einer scharfen Sichel.

V. 18. Ein andrer Engel kam vom Rauchaltar:
Macht über dessen Feu'r war ihm vertraut;
er rief dem Engel mit der scharfen Sichel
mit lauter Stimme zu:
„Auf! Schlage deine scharfe Sichel an,
„und schneide ab die Trauben,
„die an der Erde Weinstock hangen;
„denn reif sind seine Beeren."

V. 19. Der Engel schlug die Sichel auf die Erde an,
und schnitt der Erde Weinstock,
und warf die Trauben in die große Kelter
des göttlichen Gerichts.

V. 20. Die Kelter ward getreten ausserhalb der Stadt;
und Blut floß aus der Kelter
bis ans Gebiß der Pferde
auf tausend und sechshundert Stadien.

Ein neues Sinnbild bevorstehender Strafen, daß man auch schon bei den Propheten (Jes. 63, 3. 15, 5. Joel 4, 18.) findet. Man ärntet das reife Korn, man sammelt die reifen Trauben. So wird, wenn das Maaß der durch das Heidenthum verübten Ungerechtigkeiten voll, und die geschilderte heidnische Macht zum Gerichte reif seyn wird, über diesen Feind des Christenthums Gericht gehalten werden.

Ein die Stelle des richtenden Messias vertretender Engel ist bereit zur Aernte. Ihm wird gesagt, die Frucht sey zur Aernte reif. Er ärntet, wie ihm befohlen war.

Dasselbe wird unter dem Bilde der Weinlese angedeutet. Die Reife deutet auch hier das volle Maaß der Laster an. — Beim Keltern wird die jüdische Sitte beobachtet. Außer Jerusalem waren die Keltern angelegt; darum heißt es: außer der Stadt ward gekeltert. Most wird in der Bibel Traubenblut genannt; hier hat der Ausdruck Blut eine Zweideutigkeit; er spielt nämlich zugleich auf das Blut der Feinde des Christenthums an. Die Menge des Mosts ist ins Ungeheure geschildert; dem bei der Kelter arbeitenden Pferde geht er bis an das Gebiß; Most fließt 1600 Stadien weit umher. So werden die Völker, sind sie reif zur Strafe, zermalmt. Idee des Donnerssohns.

Funfzehntes Kapitel.

V. 1. erscheinen Engel, welche Unglücksfälle anzeigen.

V. 1. Ich sah ein ander Zeichen in dem Himmel;
groß wars und wunderbar.
Es waren sieben Engel;
die letzten sieben Plagen hatten sie;
mit ihnen war vollendet Gottes Strafgericht.

Nach Besiegung des Heidenthums gab es keinen Feind des Christenthums mehr zu besiegen. Darum heißt es, mit ihnen seyen Gottes Strafen vollendet. Dieser Vers ist eigentlich Vorbereitung auf die drei folgenden, deren Sinn er verständlich macht.

V. 2-4. wird angedeutet, daß die vorhergesagten Unglücksfälle die Heiden betreffe.

V. 2. Ich sah, wie ein kristallen Meer, gemischt mit Feuer;
und sah die Ueberwinder an dem Thier
und seinem Bild und seines Namens Zahl,
bei dem kristallenen Meere stehen,
mit Harfen Gottes in der Hand.

V.

V. 3. Sie sangen Moses Lied, des Knechtes Gottes,
das Lied des Opferlamms.
„Groß und bewundernswerth
„sind deine Thaten, Herr, Gott, Allbeherrscher;
„gerecht und wahrhaft zeigst du dich
„in deinen Führungen, du König aller Nationen;
V. 4. „Wer sollte dich nicht ehren, Herr,
„und deinen Namen preisen? Du allein bist
heilig.
„Es werden alle Völker kommen, und dir hul-
digen!
„denn offenbar wird deines Thuns Gerechtigkeit."

Das gläserne Meer, worauf der Thron Gottes stand, deutet auf die Allwissenheit Gottes, und das Feuer, womit es gemischt ist, auf die Züchtigungen, die er nach derselben über die Menschen verhängt. — Die Ueberwinder an dem Thier, d. i. diejenigen, welche die Götzen Religion überwunden und das Christenthum angenommen haben. Das Thier ist das Kap. 13, 1. vorgestellte Ungeheuer, das Heidenthum, die Götzenreligion.

Der Gesang Moses, d. i. der Gesang, womit Moses Jehoven pries, als das israelitische Volk den Verfolgungen der Aegypter entronnen war, und diese in dem rothen Meer, ihr Grab gefunden hatten. Der Gesang des Lammes, d. i. der Gesang, den der Messias, als das Oberhaupt seiner Gemeine anstimmt, so wie dort Moses ihn als Anführer seines Volks angestimmt hatte. Die Worte sind alle aus dem A. T. entlehnt.

V. 5. Kap. 16, 21. werden die Anzeigen durch den Ausgang bewiesen.

V. 5. Nach diesem sahe ich und siehe!
das Heiligthum des Offenbahrungszeltes
ward aufgethan im Himmel.

Der himmlische Tempel wurde geöffnet. Dieser Vers dient dazu den unterbrochenen Zusammenhang mit V. 1. wieder anzuknüpfen.

V. 6. Kap. 16, 1. erhalten die Engel Befehl, mit Plagen gegen Rom zu wüthen.

V. 6. Und aus dem Heiligthume kamen
die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten;
sie waren angethan mit reiner lichter Leinwand,
gegürtet um die Brust mit goldnen Gürteln.

V.

V. 7. Und eine der lebendigen Gestalten gab
den sieben Engeln sieben goldne Schalen
voll Strafgerichte Gottes,
des Ewiglebenden.

V. 8. Das Heiligthum ward voller Rauch
von Gottesmajestät und Macht;
und niemand konnte treten in das Heiligthum,
bis dieser sieben Engel sieben Plagen
vollendet waren.

Sechszehntes Kapitel.

V. 1. Ich hörte eine laute Stimme aus dem Heiligthum;
sie sagte zu den sieben Engeln:
„Geht! giesset aus die Schaalen
„der göttlichen Gerichte auf die Erde.

Weil die Engel V. 6. aus dem heiligen Gezelte kommen, so giebt ihnen der Dichter ein Priestergewand. Sie sollen das Strafgericht vollziehen. In den Schaalen muß man sich etwas Flüssiges und zum Theil Giftiges vorstellen.

Der Rauch im Tempel war nach der Vorstellung der Juden (S. 1. B. d. Kön. 8, 10. 11.) ein Sinnbild der nahen Gegenwart der Gottheit, und man wäre dann, glaubten sie, des Todes gewesen, wenn man sich in das Heiligthum gewagt hätte; selbst Priester mußten sich entfernt halten. Hier ist noch der Begriff der Wirksamkeit Gottes bei dem Strafgerichte über die Heiden hinzuzudenken.

Johannes hörte nun eine Stimme aus dem Heiligthum, die befiehlt, die Schaalen des Mißfallens Gottes auf die Erde auszugießen. Damit, daß die Stimme aus dem Heiligen kommt, wird angedeutet, daß die Ausgießung der Schaalen, um der wahren Religion willen, geschehen soll.

V. 2-21. vollziehen die Engel den erhaltenen Befehl.

V. 2-9. wird die allgemeine Noth beschrieben.

V. 2. Der erste ging und goß
die Schale auf das Land.
Es kam ein böses giftiges Geschwür
an alle, die den Namenszug des Thieres hatten,
und die sein Bild anbeteten.

V. 3. Der zweite Engel goß
die Schaale auf das Meer;

es

es ward wie eines Todten Blut;
und alles Lebende im Thiere starb.

V. 4. Der dritte Engel goß
die Schaale in die Flüsse
und in die Wasserquellen,
sie wurden Blut.

V. 5. Und diesen Engel, der die Schaale in die Wasser
gegossen hatte, hört' ich sagen:
„du bist gerecht, du Heiliger, der ist und war,
„daß du so richtest.

V. 6. „Der Gotteslehrer Blut und ihrer Lehrer
„vergossen sie, und Blut zu trinken gabst du ihnen;
„des sind sie werth."

V. 7. Noch einen andern Engel hört' ich
vom Rauchaltare her; er sprach:
„Ja, Herr, Gott du Allbeherrscher,
„gerecht und wahrhaft zeigst du dich,
„wann du die Menschen richtest."

V. 8. Der vierte goß die Schaale in die Sonne,
und ihm ward Macht gegeben,
mit Glut zu peinigen die Menschen.

V. 9. Gepeinigt wurden sie mit großer Glut,
und lästerten den Gott,
der über diese Plagen Macht hat,
und wandten sich nicht um,
daß sie ihm huldigten.

Johannes beschreibt hier die Vertilgung des Heidenthums in Bildern, wie er Kap. 8, 7. rc. die Vertilgung des Judenthums in Bildern beschrieben; und setzt, um die Beschreibung feierlich zu machen, die Anzahl dieser Bilder, eben so wie die Anzahl jener, auf sieben. Wie in jener Beschreibung, so gehören auch in dieser die ersten vier Bilder zusammen; welche sich von den drei letztern dadurch unterscheiden, daß sie die Anhänger der Götzenreligion betreffen, da jene die Götzenreligion selbst angehen. Es haben zwar dieselben mit den vier ersten Bildern jener Beschreibung Aehnlichkeit, vornähmlich das zweite und dritte mit jenem zweiten und dritten Kap. 8, 8-11. sie können aber, nach der Verbindung, in welcher sie mit einander stehen, nicht einerlei Sinn mit jenen haben. Der Sinn der drei letzten ist nicht anders, als durch den Sinn des ersten zu erklären, in welchem die Anhänger der Götzenreligion mit der Elephantiasis heimgesucht worden. Ueber das erste geben die Worte Davids Ps. 38, 6. Aufschluß, wo er sagt: meine Beulen stinken und eitern wegen meiner Thorheit. D. i. Meine Schmerzen erregen mir den größten Widerwillen, weil ich mir sie durch meine Thorheit zugezogen habe. Beulen sind daselbst durch

Immoralität zugezogenes Elend, eben dies deutet auch hier die Elephantiasis an. Das zweite Bild scheint sich auf die Elephantiasis zu beziehen. Vermuthlich pflegte man denen damit behafteten Seewasser zu trinken zu geben und sie darin zu baden; wie man heutiges Tages diejenigen, welche den Skorbut, eine der Elephantiasis gewisser Masen ähnliche Krankheit, haben, mit Seewasser oder Seesalze purgirt, und sie in Seewasser badet. Der aus dem Seesalze verfertigte Spiritus hat auch die Wirkung, daß er das stinkende Wasser, das Blut, die Galle, und das stinkende Fleisch wieder gut macht. War nach V. 3. das Seewasser schlammig und faul, daß die Thiere in der See davon starben. so taugte es nicht, die Elephantiasis damit zu heilen. Das Uebel war also gar nicht zu heben. Das fließende Wasser scheint, nach dem Zusammenhange, ein Sinnbild der Labung, der Erquikkung zu seyn. Besonders schätzen die Orientaler das Quellwasser wegen seiner erfrischenden Kraft sehr hoch. Können sie aber solches nicht haben: so begnügen sie sich mit Flußwasser. Aber auch das Wasser der Quellen und Flüsse wurde verdorben. Es war also bei dem unheilbarem Uebel auch keine Erquickung mehr da. Wenn der Mensch in schmerzhaften Leiden, weder Rettung noch einige Erquickung vor sich sieht, so bemächtigt Angst und Bangigkeit sich seiner Seele. Von dieser scheinet die Gluth, mit welcher V. 8. 9. die Sonne die Menschen brennet, ein Sinnbild zu seyn.

V. 10. 11. wird gezeigt, daß die vorher verkündigte Noth auf die Vertilgung des Götzendienstes gehet.

V. 10. Der fünfte Engel goß die Schaale auf den Thron
des Thiers; verfinstert ward sein Reich,
und man verbiß vor Schmerz die Zunge sich,
V. 11. und lästerte den Gott des Himmels
ob seiner Drüsen Schmerz
und kehrte nicht von seinen Werken um.

Das V. 12. erwähnte Thier, ist das Meerungeheuer, welches die römische Macht, oder überhaupt die Götzenreligion vorstellt. Der Sitz des Heidenthums wird, so wie in Aegypten, verfinstert. Die heidnischen Verfolger der Christen zerbeißen sich in ihrer ohnmächtigen Wuth vor Aerger die Zungen. Sie richten aber damit nichts aus. —

V. 12-16. werden die Schwierigkeiten, die eine so wichtige Sache hindern konnten, aus dem Wege geräumt.

V. 12. Der sechste goß die Schaale in den Euphrat;
und dieser große Strom vertrocknete,

so daß den Königen des Morgenlandes
der Weg bereitet ward.

V. 13. Und ich sah aus des Drachen Maul
und aus des Thieres Maul
und aus des falschen Lehrers Mund,
drei Geister gehn, die Fröschen glichen;

V. 14. Dämone - Geister sind es,
die Wunderzeichen thun,
und ausgehn zu den Königen der Erde,
um Menschen zu versammeln
zu jenes großen Tages Streit,
an dem sich Gott
als Allbeherrscher zeigen wird.

V. 15. Ich komme, wie ein Dieb!
wohl dem, der wachsam ist,
und nicht zum Schaafe sich entkleidet,
daß er nicht nackend wandle
und seine Blösse nicht gesehen werde!

V. 16. Sie sammelten sie an den Ort,
der auf hebräisch Armageddon heißt.

Der Strom Euphrat hinderte einst die Perser, Babylon zu erobern. Ihr König Cyrus ließ das Wasser desselben in andere Kanäle leiten; darnach konnte sein Heer in die Stadt eindringen und sich ihrer bemächtigen. Weil Johannes Kap. 14, 8. der Stadt Rom, die er daselbst als ein Sinnbild des Heidenthums aufstellt, den Namen Babylon beigelegt hat: so bedient er sich hier auch dieses Flusses zum Sinnbild von Hindernissen, welche dem Sturze des Heidenthums entgegen standen. Der Weg ist ein Sinnbild der Gelegenheit. Unter den Königen versteht Johannes die Christen. Daß die Könige von Morgen herkommen sollen, hat seinen Grund darinn, daß die hebräischen Dichter den Cyrus, den Befreier der Juden aus Babylon, daher kommen lassen, weil Medien Palästina gegen Morgen lag; und bezieht sich auf den Ursprung des Christenthums im Orient.

Da Johannes das Heidenthum unter dem Bilde der mit dem Namen Babylon belegten Stadt Rom vorgestellt hat: so läßt er nun auch Vertheidiger der Stadt erscheinen, welche den Angriff abwehren wollen. Der Drache ist der Teufel und das Bild der Immoralität, welche die Heiden beherrschte. Das Thier ist das Bild der Götzenreligion. Der falsche Lehrer ist das Kap. 13, 11-17. aufgestellte und beschriebene Landungeheuer, das Bild des subjektiven Aberglaubens. Daß die drei Geister mit Fröschen verglichen werden, soll wohl den Sinn haben: Sie machen mehr Geschrei, als sie wirklich ausrichten können, wie die Frösche ein großes Geschrei machen, aber keine Kraft besitzen, etwas zu thun. Sie

sind

sind Dämone, böse Geister, die natürliche Begebenheiten für Wunderwerke ausgeben, um sich Ansehen zu verschaffen.

Der Messias kommt, wie er selbst sagt, unvermuthet; wohl denen, die er bei seiner Ankunft so findet, wie er seine Bekenner anzutreffen wünscht! Die wahren Verehrer des Herrn werden durch seine Erscheinung nicht in Verlegenheit kommen; sie sind ihn stets erwartend, und betragen sich dieser Erwartung gemäß. (Dies ist wie ein zwischeneingeschalteter Satz zu lesen.)

Armegiddo, d. h. der Berg Megiddo, dieser war durch zwei außerordentliche Niederlagen, welche am Fuße desselben vorgefallen, berühmt; in der einen war der israelitische König Josias tödlich verwundet, und in der andern das Heer der Kananiter von Barack gänzlich aufgerieben worden. An den Berg Megiddo versammeln, heißt also zur gänzlichen Niederlage versammlen.

V. 17-21. wird Rom erobert.

V. 17. Der siebente goß seine Schaale in die Luft;
und eine laute Stimme kam
vom Throne, aus des Himmels Heiligthum;
sie sprach: „Es ist um sie geschehen!"

V. 18. Und Donnerstimmen, Donnerschläge schollen,
und Blitze fuhren;
und eine große Erderschütterung entstand,
wie keine noch gewesen ist,
seit Menschen sind auf Erden;
so groß war diese Erderschütterung.

V. 19. Drei Theile wurden aus der großen Stadt;
der Völker Städte fielen;
und Babylons, der großen, ward vor Gott gedacht,
den Becher des Gerichtsweins Gottes
ihr darzureichen.

V. 20. Und jedes Eiland floh;
für Berge gab es keine Stätte mehr.

V. 21. Talentschwer fiel ein großer Hagel
vom Himmel auf die Menschen;
die Menschen lästerten Gott wegen dieser Plage
des Hagels, die so schrecklich war.

V. 17. Es ist geschehen, d. h. das Heidenthum ist vernichtet.

V. 18. Ungewitter und Erdbeben sind Bilder der Zerstörung.

V. 19. Die Stadt Babylon d. i. Rom wurde in mehrere Theile vertheilt. Was in Theile zerfällt, hört auf das zu seyn, was es war.

V. 20. Die Bürger des römischen Reichs, die Anhänger der Götzenreligion hatten also keinen Zufluchtsort mehr.

Siebenzehntes Kapitel.

Rom und das römische Reich wird durch neue deutliche Kennzeichen als der Sitz des Götzendienstes kenntlich gemacht.

V. 1. Der sieben Engeln einer, welche hatten
die sieben Schaalen, trat zu mir und sprach:
Komm, zeigen will ich dir das Strafgericht
der großen Götzendienerin,
die thront auf vielen Wassern,

V. 2. Mit der die Könige der Erden
getrieben haben Götzendienstes-Unzucht,
von deren Taumel-Wein des Götzendienstes
die Erdensöhne sich berauschten.

V. 3. Und er entzückte mich in eine Wüste;
daselbst sah ich ein Weib
auf einem scharlachrothen Thiere sitzen,
das voller lästerlichen Namen war,
und sieben Köpfe, zehen Hörner hatte.

V. 4. Bekleidet war das Weib
mit Purpur und mit Scharlach,
geschmückt mit Gold, mit Perlen, Edelsteinen;
und einen goldnen Becher hielt sie in der Hand
voll Götzendienstes und Götzendienstes-Unzucht.

V. 5. Und ein geheimnisvoller Name
stand auf der Stirne ihr geschrieben:
„Die große Babylon,
„die Mutter aller Götzendienstes-Unzucht,
„und aller Götzengreuel weit und breit."

V. 6. Und trunken sahe ich das Weib
vom Blut der Gottesehrer,
und von dem Blut der Zeugen Jesus;
und ich erstaunte sehr, als ich sie sah.

V. 7. Der Engel sprach zu mir:
„Warum bist du so sehr erstaunt?
„Ich will dir deuten das Geheimniß
„des Weibes und des Thiers, worauf es sitzt,
„das sieben Köpfe, zehen Hörner hat.

V. 8. „Das Thier, das du gesehen, war
„und ist nicht mehr;
„sieh, es entsteigt dem Abgrund,
„und fährt in das Verderben.
„Ob diesem Thier das war
„und nicht ist, ob es gleich noch da ist,
„ob diesem Thiere werden sich verwundern

„die Erdensöhne, deren Namen nicht
„in dem Verzeichnis der Erwählten
„seit Weltbeginne standen.

V. 9. „Hier kann sich Weisheit üben
„Die sieben Köpfe, sieben Berge sind es,
„auf welchen thront das Weib.

V. 10. „Auch sind' es sieben Könige.
„Fünf sind nicht mehr vorhanden; einer ist;
„der andre ist noch nicht gekommen;
„und wann er kommt, nur eine kleine Zeit
„ist ihm vergönnt zu bleiben.

V. 11. „Das Thier das war und nicht ist,
„ist selbst der achte König,
„und doch der sieben einer,
„und ins Verderben fährt es.

V. 12. „Die zehen Hörner, die du sahst,
„sind zehen Fürsten, die das Reich
„noch nicht empfangen haben;
„nur eine Stunde werden diese mit dem Thier
„als Könige zugleich regieren;

V. 13. „einstimmig werden sie dem Thiere ihre Macht
„und Ansehn übergeben;

V. 14. „dem Lamme werden sie den Krieg erklären;
„allein das Lamm wird sie besiegen;
„denn Herr der Herren ist es,
„und König aller Könige,
„und die mit ihm verbunden sind,
„Erkohrne, Auserwählte, Treue."

V. 15. Und weiter sprach der Engel:
„Die Wasser, die du sahst,
„auf welchen thront die Götzendienerin,
„sind Völker, Völkerschaften, Sprachen, Nationen.

V. 16. „Die zehen Hörner, die du an dem Thiere sahst,
„sie werden hassen die Verbuhlte,
„sie plündern, nacket ausziehn,
„ihr Fleisch verzehren
„und sie mit Feuer verbrennen.

V. 17. „Denn Gott hats ihnen in das Herz gegeben,
„daß sie vollbringen seinen Willen
„und eines Sinnes werden,
„ihr Reich dem Thier zu geben,
„bis Gottes Drohungen erfüllt seyn werden.

V. 18. „Das Weib, das du gesehen, ist die große Stadt,
„die über alle Könige der Erde herrscht.

Zu V. 1. Große Handelsstädte, die sich viele Länder durch Handlung zinsbar machten, und große königliche Residenzen, die über viele Völker geboten, wurden von den Prophe-

ten als Buhlerinnen vorgestellt. — Hier wird Rom gemeint, wie das folgende zeigt.

V. 2. Viele Fürsten huldigten dieser Buhlerin, unterwarfen sich ihr.

Wüste, V. 3., deutet einen elenden verlassenen Zustand an. Das hier vorkommende Thier ist dem ähnlich, welches Kap. 13. aufgestellt war. Es ist Sinnbild des Heidenthums.

V. 4. Bilder der Ueppigkeit, aus Jesaias, Jeremias, Ezechiel entlehnt. — Daß das Weib einen Becher, der mit einem anreizenden Liebestranke angefüllt ist, in der Hand hat, paßt zu dem Bilde einer Buhlerin, die Unzucht ist das Bild der Abgötterei.

V. 5. Der sinnbildliche Name war ihr an die Stirne geschrieben: die große Babylon, die liederlichste Metze (Anspielung auf weit ausgebreitete Verführung zur Abgötterei.)

V. 6. Auch viele Blutschulden belasteten sie; manchen Christen hatte die grausame umgebracht. — Der Anblick dieser Buhlerin und des Thiers, worauf sie saß, setzte den Seher in großes Erstaunen.

V. 8. Derjenige, welcher unter dem Thiere, welches du gesehen, zum Theil mit vorgestellt wird, charakterisirt sich dadurch, daß man einmal von ihm gesagt hat, er werde nicht bleiben, was er ist. Daß man denselben unter den ersten römischen Kaisern zu suchen habe, sagt Johannes selbst mit klaren Worten V. 11. Es wird nämlich in dieser räthselhaften Sprache vom Kaiser Nero geredet, dem vorher gesagt wurde, daß er sein Reich verlieren würde, sich aber nachher doch darin behauptete.

V. 9. Rom durch seine sieben Berge anzuzeigen, war bei den Römern sehr gewöhnlich.

V. 10. Fünf Kaiser waren vor Nero gestorben, Cäsar, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius. Der eine war jetzt da, nämlich Nero. Die andern waren noch nicht gekommen, nämlich irgend einer, welcher zwischen der Absetzung und Wiedereinsetzung des Nero hätte regieren müssen; und wenn er würde gekommen seyn, so hätte er nur kurze Zeit an der Regierung bleiben können. Johannes bezieht sich hier auf eine alte Prophezeihung.

V. 11. Derjenige, welcher unter dem Thier zum Theil mit vorgestellt wird, würde also jener Sage zu Folge (nach welcher Nero nach seiner Absetzung wieder von neuem sollte Kaiser werden) sowohl der achte römische Kaiser seyn, als er jetzt einer von den sieben (nämlich der sechste) ist, ehe er in die Vernichtung überginge.

V. 12. Durch die zehen Fürsten will wahrscheinlich Johannes Statthalter in den Provinzen und Heerführer bezeichnen. Die bestimmte Zahl zehen steht anstatt einer unbestimmten.

Durch ihre Macht und Gewalt werden sie den Zweck des Thiers (die Unterdrückung des Christenthums) zu befördern suchen.

chen. Sie können dem Christenthum aber nur eine kurze Zeit schaden.

V. 16. Was die zehen Hörner (jene Machthaber, vergl. V. 12.), welche du siehst, und das Thier anlangt; so werden diese zum Untergange des Götzenthums handeln; sie werden machen, daß sie ihre Anhänger und ihr Ansehen verliert, und ihren gänzlichen Untergang bewirken.

V. 17. Nämlich wider ihren Willen, wie Staatsmänner öfters durch die nämliche Mittel, welche sie für die weisesten halten, gewisse Ereignisse zu verhindern, dieselbe desto mehr beschleunigen.

V. 18. wird genau Rom bezeichnet.

Achtzehntes Kapitel.

Das zerstörte Rom wird beklagt.

V. 1. Nach diesem sah ich einen Engel Gottes
vom Himmel niedersteigen,
Er hatte große Macht;
die Erde ward erhellt von seinem Glanz.
V. 2. Er rief mit lauter Stimme, mit Gewalt:
„Es fällt, es fällt die große Babylon,
Wird eine Wohnung der Dämone,
ein Kerker jenes wüsten Geistes,
und jenes sich mit Aesern nährenden,
verhaßten Vogels.
V. 3. Denn alle Völker tranken
von ihres Götzendienstes Taumelwein;
es buhleten mit ihr der Erden Könige;
der Erde Handelsleute wurden reich
durch ihre große Ueppigkeit.“
V. 4. Ich hörte eine andre Stimme aus dem Himmel:
„Geht aus von ihr, mein Volk,
daß ihr nicht theilhaft werdet ihrer Sünden
und ihre Strafen euch nicht treffen.
V. 5. Denn ihre Sünden thürmten sich zum Himmel,
und Gott gedenkt nun ihres Frevels.
V. 6. Vergeltet ihr nach ihrem eignen Thun;
gebt doppelt ihr zurück, was sie an andern übte;
mischt zwiefach ihr den Leidenskelch,
den sie einst andern mischte!
V. 7. Wie hoch sie sich erhob,
wie sehr sie gütlich sich gethan,
so viel gebt ihr nun Pein und Jammer.
Sie sprach in ihrem Herzen:
Ich throne, eine Königin, ich bin nicht Wittwe,
und Trauer werde ich nicht sehen.

V.

V. 8. Darum wird ihr Gericht auf Einmal kommen;
Tod, Trauer, Hunger wird sie überfallen;
sie wird mit Feuer verzehrt werden,
denn mächtig ist ihr Richter, Gott der Herr.
V. 9. Und weinen, klagen werden über sie,
der Erde Könige, die mit ihr buhlten,
in Lüsten mit ihr lebten,
wann sie erblicken werden ihres Brandes Rauch,
aus Furcht vor ihrer Pein von ferne stehend;
V. 10. sie werden rufen: Wehe, wehe, Babylon,
die große Stadt, die mächtige,
mit Einmal ist gekommen dein Gericht!
V. 11. Und weinen, klagen werden über sie,
der Erde Handelsleute;
denn ihre Waare kauft nun niemand mehr,
V. 12. ihr Gut in Gold, in Silber, in Juwelen,
in Perlen, Byssus, Purpur, Seide, Scharlach,
in allerlei Cypressenholz, in Elfenbeingeräthe
in allerlei Geräth von theuerstem Gehölz,
von Erz, von Eisen und von Marmor,
V. 13. in Zimmet Rauchwerk, Salben, Weihrauch,
in Wein, in Oel, in Semmelmehl und Waizen,
in Lastvieh, Schaafen, Pferden, Wagen und in
Sclaven;
V. 14. das Obst, wonach dich so gelüstete,
ist dir entwichen, alle Fülle
und aller Prunk hat dich verlassen,
und nie wirst du sie wieder finden.
V. 15. Die diese Waaren aufgekauft
und reich durch sie geworden,
von ferne werden alle stehen,
aus Furcht vor ihrer Pein,
und werden weinen, klagen, rufen:
V. 16. Weh, weh, die große Stadt,
die sich in Byssus, Purpur, Scharlach kleidete,
und sich mit Gold, Juwelen, Perlen schmückte;
V. 17. mit Einmal ist dahin
all dieser große Reichthum!
Und jeder Schiffspatron, und alles Schiffsvolk,
die Ruderer, und wer sich auf der See
sein Brod verdient, von ferne stehen sie
V. 18. und rufen, da sie sehn des Brandes Rauch:
Wer war ihr gleich, der großen Stadt?
V. 19. Sie werfen Staub auf ihre Häupter,
und rufen weinend, klagend;
Weh, weh, die große Stadt,
von deren Pracht sich Reichthum sammelte,

wer Schiffe auf dem Meere hatte;]
in einer Stunde ward sie ganz verwüstet.
V. 20. Frohlocke über sie, o Himmel.
Frohlocket über sie, Propheten, heilige Apostel!
Gott hat an ihr gerächt das Todesurtheil,
das einst sie über euch gefällt."
V. 21. Da hob ein starker Engel einen Stein empor,
groß, wie ein Mühlstein,
und warf ihn in das Meer und sprach:
"So soll im Sturm versenket werden Babylon,
die große Stadt und nicht mehr seyn,
V. 22. der Harfenschläger Stimme und der Sänger,
der Flötenspieler und Posaunenbläser
soll nimmermehr in dir vernommen werden:
kein Künstler soll in dir sich wieder zeigen;
und das Geräusch der Mühle
soll nimmermehr in dir sich hören lassen;
V. 23. der Lampe Licht soll nicht mehr in dir scheinen;
und kein Gesang des Bräutigams, der Braut
soll jemals wieder in dir tönen;
denn deine Handelsleute lebten, wie die Fürsten;
bethöret wurden alle Völker
durch deinen Zaubertrank;
V. 24. und in dir ward gefunden
das Blut der Gottesehrer, ihrer Lehrer
und aller, die auf Erden je
geschlachtet wurden."

Dies Kapitel ist gewiß eins der schönsten in der ganzen Apokalypse. Wer die vorhergehenden mit Aufmerksamkeit las, und die Uebersicht berücksichtigte, dem wird es auch ganz verständlich seyn, ohne erklärende Anmerkungen zu bedürfen.

Neunzehntes Kapitel.

V. 1 - 10. wird über Roms Sturz im Himmel ein Triumphlied gesungen.

V. 1. Nach diesem hörte ich im Himmel
wie eine laute Stimme vieles Volks;
sie sprach: "Gelobt sey Gott!
Vom Herrn, von unserm Gott kam Rettung;
Preis ihm und Ruhm und Ehre;
V. 2. Wahrhaftig und gerecht beweißt er sich
in seinen Strafgerichten; denn zur Strafe
hat er die große Götzendienerin gezogen
die alle Welt durch ihren Götzendienst
zu Grund gerichtet hat, und seiner Knechte Blut
hat er an ihr gerächt."

V.

V. 3. Zum zweiten Male sprachen sie: „Gelobt sey Gott!
In alle Ewigkeiten steigt ihr Rauch empor."
V. 4. Die vier und zwanzig Aeltesten,
die vier lebendigen Gestalten fielen nieder
und beteten Gott an, den Thronenden,
und sprachen: „Ja fürwahr! Gelobt sey Gott!"
V. 5. Und eine Stimme sprach vom Throne her:
„Auf, lobet unsern Gott,
ihr alle, die ihr Seine Diener seyd
und die Ihr Ihn verehret, klein und groß."
V. 6. Jetzt hörte ich wie eine Stimme vieles Volks
und wie die Stimme großer Wasser
und wie die Stimme starker Donner
sie sprach: „Gelobt sey Gott!
Der Herr, Gott, der Allherrscher
zeigt seine Herrschersmacht.
V. 7. Auf! Laßt uns fröhlich seyn und jauchzen,
und ihn verherrlichen!
Des Lammes Hochzeit ist gekommen;
zur Hochzeit ist die Braut geschmückt.
V. 8. Ihr ward gegeben, sich zu kleiden
in reinen lichten Byssus,
der Gottesehrer Tugend ist der Byssus."
V. 9. Jetzt sprach zu mir der Engel:
„Schreib: Heil den Eingeladenen
zum Hochzeitmahl des Lammes."
Auch sagt er mir:
„Das sind wahrhafte Gottes Worte."
V. 10. Zu seinen Füßen fiel ich nieder,
ihn anzubeten; und er sprach zu mir;
„Thus nicht! Ich bin dein Mitknecht
und deiner Brüder, die die Lehre Jesus haben;
Gott bete an!
Denn dieser Prophezeihung Geist
ist Lehre von demselben Jesus.

Dieses Triumphlied bedarf keiner besondern Erläuterung von Vers zu Vers. Dem aufmerksamen Leser wird nach der gegebenen Uebersetzung der Inhalt klar seyn. Nur über V. 7. 8. einige Bemerkungen: Johannes nennt die christliche Kirche die Braut des Messias, der sich mit ihr auf's innigste verbinden wolle. Jene Buhlerin, (die Götzenreligion) welchen großen Aufwand zeigte sie nicht, um sich geltend zu machen? Diese edle Braut hingegen ist ganz einfach und doch schön gekleidet; in einem Gewande von reinem, blendend weißem Byssus (ägyptischer Leinwand, Nesseltuche) erscheint sie, ohne weiteren Schmuck, dessen sie gar nicht bedarf. Und dieses mit so

so gutem Geschmacke gewählte] Gewand deutet an die Unschuld, die Tugenden der ächten Bekenner des Herrn.

N. 11. Kap. 20, 3. wird ein Triumphzug beschrieben.

V. 11. Ich sah den Himmel aufgethan.
Und siehe! Ein weißes Pferd!
Sein Reuter heißt der Treue, der Wahrhaftige;
in seinen Strafgerichten und in seinen Kriegen
ist er gerecht,
V. 12. und seine Augen sind wie Feuerflammen,
auf seinem Haupte strahlen viele Diademe;
ein Name ist an ihm geschrieben,
den Niemand kennet, als er selbst.
V. 13. In Blut getunkt ist sein Gewand.
Die Weisheit Gottes ist sein Name
V. 14. Auf weißen Pferden folgten ihm
des Himmels Heere,
mit reinem lichten Byssus angethan.
V. 15. Aus seinem Munde geht ein scharfes Schwerdt,
daß er damit die Nationen schlage;
mit Eisenscepter wird er sie beherrschen;
er tritt die Kelter
des Weins der Strafgerichte Gottes,
des Allbeherrschers.
V. 16. Auf seinem Kleid, auf seiner Hüfte strahlt
der Name: „Herr der Herren
„und König aller Könige.“
V. 17. Und in der Sonne sah ich einen Engel stehn;
er rief mit lauter Stimme allen Vögeln,
die durch des Himmels Weite flogen:
„Kommt, sammelt euch zum Mahl des großen Gottes
V. 18. „und fresset Fleisch der Könige,
„und Fleisch der Chiliarchen, Fleisch der Mächtigen,
„und Fleisch der Rosse, Fleisch der Reuter,
„das Fleisch von allen
„der Freien und der Sklaven,
„der Kleinen und der Großen!
V. 19. Ich sah das Thier,
der Erden Könige und ihre Heere,
versammelt, Streit zu halten
mit dem, der auf dem Pferde saß;
und seinem Heere.
V. 20. Ergriffen ward das Thier,
mit ihm der lügenhafte Lehrer,
der zu des Thieres Ehre Wunderzeichen that,
womit er alle irre führte, welche nahmen
des Thieres Namenszug,
vor seinem Bilde niederfielen.

Lebendig wurden diese Beiden
geworfen in die Schwefelfeuersee.
V. 21. Die andern tödtete das Schwerdt
des Reuters, das aus seinem Munde ging;
von ihrem Fleische wurden alle Vögel satt.

Zwanzigstes Kapitel.

V. 1. Jetzt sah ich einen Engel
vom Himmel niedersteigen,
in seiner Hand des Abgrunds Schlüssel,
und eine große Kette
V. 2. Und er ergriff den Drachen,
die alte Schlange, die Verläumder
und Widersacher heißt;
V. 3. Und band ihn, warf ihn in den Abgrund,
verschloß auf ein Jahrtausend das Gefängniß,
und siegelte es zu,
daß er nicht mehr verführte die Nationen,
so lange das Jahrtausend dauerte.
Nach dieser Zeit wird er nach Gottes Rathschluß
noch eine kleine Zeit gelöset.

Die meisten Bilder und Ausdrücke sind, in den vorigen Kapiteln, schon vorgekommen und erklärt. Man halte nur immer den Gesichtspunkt fest, daß alles Dichtung ist. Die tausend Jahre sind ein blos poetisches, nach jüdischen Meinungen von der Regierung des Messias bestimmtes Zeitmaaß.

V. 4-10. wird die Herrschaft des Christenthums vorgestellt.
V. 4. Jetzt sah ich Thronen,
und denen, die darauf sich setzten,
ward Macht gegeben, ein Gericht zu halten.
auch sah ich die Enthaupteten,
weil sie zu Jesus und zu Gottes Lehre
sich frei bekannten;
ich sahe, die ihr Knie nicht vor dem Thiere
und seinem Bilde beugten,
und die nicht nahmen seinen Namenszug
auf ihre Stirn und ihre Hand —
lebendig wurden sie und herrschten ungestört
mit Christus dies Jahrtausend.
V. 5. Die Uebrigen der Todten wurden nicht lebendig,
so lang die tausend Jahre dauerten.
Dies ist die erste Auferstehung.
V. 6. Glückseelig, unverletzlich ist, wer Theil hat
an dieser ersten Auferstehung.
Der Jammer nach dem Tode
hat über ihn nicht Macht,

er wird ein Priester Gottes
und seines Christus seyn,
und mit ihm herrschen tausend Jahre.
V. 7. Und wann vollendet sind die tausend Jahre,
wird Satan aus dem Kerker losgelassen,
V. 8. Und gehet aus die Völker zu verführen,
die an der Erde äußersten vier Gränzen wohnen,
die Völker Gog und Magog,
sie zu versammlen in den Streit,
und wie des Meeres Sand ist ihre Zahl.
V. 9. Sie ziehen auf der Erde Fläche,
sie schließen ein der Gottesehrer Wohnsitz,
und die von Gott geliebte Stadt,
und göttlich Feuer fällt vom Himmel,
verzehret sie.
V. 10. Und Satan, ihr Verführer wird
gestürzet in den Schwefelfeuersee,
wo auch das Thier ist und der lügenhafte Lehrer;
da werden sie gepeiniget Nacht und Tag
in alle Ewigkeiten.

Die V. 8. vorkommenden Gogiten und Magogiten sind nur aus der Fabel bekannt, und sollen in den nördlichen Gegenden Asiens gewohnt haben. Sie kommen im Ezechiel Kap. 38 und 39 vor. Diese Völker, sagt der Dichter, verleitet der Satan, das Christenthum auf Erden zu vernichten. —

V. 11. - Kap. 22. 5. enthält die dritte Handlung.

Das himmlische Jerusalem kommt vom Himmel herab oder die künftige Glückseeligkeit wird als ewig und dauernd beschrieben.

Kap. 20, 11 - 14. werden die Todten auferweckt, und die Tugendhaften in den Staat Gottes aufgenommen.

V. 11. Jetzt sah ich einen lichten, hohen Thron,
und den, der auf dem Throne saß;
vor seinem Antlitz floh die Erde und der Himmel;
und keine Stätte fand ich mehr für sie.
V. 12. Ich sah die Todten klein und groß;
sie standen vor dem Thron.
und Bücher wurden aufgerollt,
noch eine andre Rolle ward geöffnet:
es war die Rolle der Erwählten;
gerichtet wurden alle Todten
aus dem, das in den Rollen stand,
nach eines jeden Werken.
V. 13. Zurückgegeben hatte seine Todten
das Meer und Grab,

das

das ganze Todtenreich;
und jeder ward nach seinem Thun gerichtet.
V. 14. Geworfen wurden in den Feuersee
der Tod, das Reich der Todten;
und diese Feuerstrafe ist
der Jammer nach dem Tode.
V. 15. Und wessen Name nicht gefunden ward
geschrieben in dem Buche der Erwählten,
gestürzet ward er in den Feuersee.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

V. 1. Ich sahe neuen Himmel, neue Erde,
vergangen war der erste Himmel
dahin die erste Erde;
das Meer war auch nicht mehr.
V. 2. Ich sah die gottgeweihte Stadt,
das neue Salem Gottes,
vom Himmel niedersteigend
und zubereitet, wie die Braut
für ihren Bräutigam geschmückt ist.
V. 3. Ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel;
sie sprach; „Sieh! Gottes Hütte bei den Menschen;
„er wird bei ihnen wohnen;
„sie werden sein geliebtes Volk,
„und Er, ihr Gott, wird unter ihnen seyn.
V. 4. „Und Gott wird jede Thräne ihrer Augen trocknen
„der Tod wird nicht mehr seyn;
„und Trauer, Klage, Schmerz
„wird nicht mehr seyn;
„vorüber ist die Welt.
V. 5. Jetzt sprach der Thronende:
„Ich mache alles neu,
und sprach zu mir:
„Auf, schreibe dieses nieder;
„denn diese Worte sind gewiß und wahrhaft."
V. 6. Und sprach zu mir; „Es soll geschehn!
„Ich bin das Alpha und Omega
„der Anfang und das Ende.
„Ich werde geben von der Quelle,
„die nie versiegt, den Dürstenden umsonst.
V. 7. „Der Ueberwinder wird dies Heil besitzen,
„ich will ihm Gott, er soll mir Sohn seyn.
V. 8. „Dagegen auf die Feigen und Unredlichen
„auf die verruchten Sünder,
„die Mörder, Lüderlichen, Zauberer,
„die Götzendiener, und auf alle Lügner wartet

„der

„der Schwefelfeuersee, und dieses ist
„der Jammer nach dem Tode."

V. 9. Jetzt kam zu mir der sieben Engeln Einer,
die ausgegossen hatten sieben Schaalen,
die mit den letzten sieben Plagen angefüllt
gewesen waren; und er sprach mich an,
und sagte: Komm, ich will dir zeigen
das Weib, des Lammes Braut.

V. 10. Und er entzückte mich,
auf einen großen, hohen Berg,
und zeigte mir die große Stadt,
das Gott geweihte Salem,
das aus dem Himmel niedersteigt von Gott.

V. 11. In ihr strahlt Gottes Majestät;
ihr Licht ist wie der Glanz des
köstlichsten Gesteins.
wie schimmernder Krystall;

V. 12. Und groß und hoch ist ihre Mauer,
und hat zwölf Thore,
und auf den Thoren wachen
zwölf Engel Gottes;
und eingegraben sind den Thoren
die Namen der zwölf Stämme Israel;

V. 13. Von Morgen und von Abend
von Mitternacht und Mittag sind drei Thore;

V. 14. Und zwölf Grundsteine hat die Mauer
der Stadt, auf ihnen sind die Namen
der zwölf Gesandten des Geschlachteten.

V. 15. Der mit mir sprach hielt einen goldnen Maaßstab,
um mit dem Stab die Stadt zu messen,
und ihre Thore, ihre Mauer.

V. 16. Die Stadt liegt ins Gevierte,
und ihre Länge ist wie ihre Breite.
Er maß die Stadt mit seinem Rohr;
zwölftausend Stadien war jeder Seite Größe;
die Länge, Breite, Höhe waren gleich.

V. 17. Er maß die Mauer, ihre Höhe war
ein hundert vier und vierzig Klafter;
des Maaßstabs Länge
war gleich der menschlichen Gestalt,
in der der Engel mir erschien.

V. 18. Und das Gebäu der Mauer
war Jaspis; und die Stadt
war klares Gold, und wie durchleuchtender Krystall.

V. 19. Der Mauer Grund bestand
aus köstlichem Gestein von jeder Art.
Der erste Grundstein war wie Jaspis;

V

der zweite ein Saphir; ein Chalcedonier
der dritte; ein Smaragd der vierte;
V. 20. Der fünfte ein Sardonix;
ein Sardis war der sechste,
der siebende ein Chrysolith;
der achte ein Beryll;
der neunte ein Topas; ein Chrysopras
der zehnte; ein Hyacinth der elfte,
der zwölfte war ein Amethyst.
V. 21. Zwölf Perlen waren die zwölf Thore;
ein jedes Thor aus einer Perle;
und reines Gold die Strassen,
und dem durchleuchtenden Krystalle gleich.
V. 22. Und einen Tempel sah ich nicht in ihr;
denn Gott, der Herr, der Allbeherrscher
ist selbst ihr Tempel, und das Lamm.
V. 24. Die Stadt bedarf der Sonne nicht,
des Mondes nicht, daß sie ihr scheinen,
denn Gottes Majestät ist ihre Sonne;
das Lamm vertritt bei ihr des Mondes Stelle.
V. 24. In ihrem Lichte werden wandeln,
Die Schaaren der Erretteten:
Die Könige der Erden werden in sie bringen
all' ihr Geschmeide, all' ihr Köstliches;
V. 25. und ihre Thore werden nicht verschlossen
des Tags; denn Nacht ist nicht daselbst.
V. 26. Der Nationen Glänzendes und Herrliches
vereinigt sich in ihr.
V. 27. Kein Lasterhafter kömmt in sie,
kein Götzendiener, kein Gewissenloser;
nur die geschrieben stehen, in des Lebens Buche.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

V. 1. Jetzt zeigte mir der Engel einen hellen Strom
von nie versiegendem Gewässer;
es glänzt wie Krystall,
und floß von Gottes und des Lammes Thron.
V. 2. Und in der Strassen Mitte
und an des Stromes beiden Seiten war
der Lebensbaum gepflanzt,
der zwölfmal Früchte trägt,
in jedem Monat ein mal;
des Baumes Blätter dienen, die Gesundheit
der Nationen zu erhalten.
V. 3. Und kein Verfluchter ist in dieser Stadt,
Gott und das Lamm hat seinen Thron in ihr;
und ihn verehren seine Diener,

V. 4. und schauen stets sein Angesicht,
und tragen an der Stirne seinen Namen.
V. 5. Nacht wird daselbst nicht seyn;
und bedürfen keiner Leuchte,
des Lichts der Sonne nicht;
denn Gott der Herr erleuchtet sie,
und herrschen werden sie in alle Ewigkeiten.

Eine ganz andere Welt, herrlicher und vollkommener, als die alte, erscheint dem begeisterten Seher. Himmel und Erde und Meer der alten Welt ist verschwunden, alles hat eine Umwandlung ins Beßre und Vollkommnere erfahren. — Ueberhaupt sucht der Dichter diese Welt, seiner Phantasie nach seinen Ideen auszumahlen. In der idealischen Residenz des Messias vereinigt der Dichter alles Prächtige, was sich denken läßt, um sich die überschwengliche Seligkeit der standhaften Bekenner des Herrn zu schildern.

Epilog. V. 6-21.

Erst redet der Engel.

V. 6. Der Engel sprach: „Gewiß und wahrhaft
„sind diese Worte; Gott der Herr,
„der die Propheten in die Zukunft schauen lehrt,
„hat seinen Boden abgesandt,
„um seinen Knechten kund zu thun,
„was schnell geschehen soll.

Der Messias redet.

V. 7. Fürwahr ich komme schnell!
Heil dem, der treu bewahrt die Worte
Der Prophezey in diesem Buche.

Johannes redet.

V. 8. Und ich Johannes bin's,
der dieses sah und hörte.
Als ich es sah und hörte, fiel ich nieder,
um anzubeten vor den Füßen
des Engels, der mir dieses kund gethan.
V. 9. Er sprach zu mir: thus nicht!
„Ich bin dein Mitknecht
„und deiner Brüder, der Propheten,
„und aller, die sich an die Worte dieses Buchs halten;
„Gott bete an."
V. 10. Auch sagte er: „versiegle nicht die Worte
„der Prophezei in diesem Buche.
„Es eilet der Erfüllung Zeit herbei.
V. 11. Wer Unrecht thut, der thue denn weiter Unrecht;
„wer unrein ist, der seys denn weiter;
„und wer rechtschaffen ist, der übe ferner

„Recht

„Rechtschaffenheit des Guten Freund
„sey ferner nur dem Guten hold!"
Der Messias redet.
V. 13. Fürwahr ich komme schnell;
Vergeltung kömmt mit mir,
für jeglichen nach seinem Thun!
V. 13. Ich bin das Alpha und Omega,
der Anfang und das Ende,
der Erste und der Letzte.
V. 14. Glückseelig ist, wer thut, wie er gebeut;
ihm wird der Zutritt zu des Lebensbaum,
der Eingang in die Thore dieser Stadt gestattet.
V. 15. Dagegen sind die Knabenschänder ausgeschlossen,
die Zauberer, die Lüderlichen und die Mörder,
die Götzendiener und Betrüger.
V. 16. Ich Jesus, sandte meinen Boten.
Euch, den Gemeinen dieses kund zu thun.
Ich bin das Schoß
aus Davids, meines Anherrn, Wurzel;
ich bin der Morgenstern, der helle glänzt.
Johannes redet.
V. 17. Es flehn die Lehrer der Gemeinen,
die Gottes Geist beseelt;
und die Gemeinen selbst, die Braut des Lammes, flehn:
„O komm!" und wer es hört,
der flehe auch „O komm!"
und wen da dürstet,
der komme! Und wer will, der nehme
umsonst das Wasser, dessen Quelle nie versieget!
V. 18. Und wer da hört die Prophezeihungsworte
in diesem Buche, dem bezeuge ich:
„Wenn jemand etwas noch hinzusetzt,
„den wird Gott strafen mit den Plagen,
„die angekündigt sind in diesem Buche;
V. 19. „wenn jemand von den Prophezeihungsworten
„in diesem Buche etwas wegnimmt,
„dem wird Gott allen Antheil nehmen
„am Lebensbaum, und an der Gott geweihten Stadt,
„wovon geschrieben steht in diesem Buche."
V. 20. Der dieses zeuget, spricht:
„Fürwahr, ich komme schnell!"
O das geschehe!
Ja, komm Herr Jesus!

Nun beschließt Johannes sein Buch mit dem gewöhnlichen apostolischen Glückwunsche.

V. 21. Die Gnade unsers Herrn, Jesus Christus
sey mit euch allen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scherer, Johann Ludwig Wilhelm,

Bibelcommentar, zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Layen, nach den jetzigen Interpretationsgrundsätzen

Bd.: 7

Altenburg 1805

Exeg. 105 p-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410014-0
VD18 90191706